

01
20

Weltweit vor Ort

Das Magazin der
Max Weber Stiftung

Wissen
entgrenzen

In dieser Ausgabe:

DFK Paris, DHI Moskau, DHI Rom,
DHI Warschau, OI Beirut

10

Thema

Wissensbewegungen und Wissensbeziehungen im Kalten Krieg:
Transregionale Forschungen zu
ideologischen Wissensräumen

26

Thema

Russlands Nordpazifik – Ein
Netzwerkprojekt und Einblicke
in ein umwelthistorisches
Forschungsthema

36

Aus den Instituten

„Travelling Art Histories“ am
DFK Paris. Transregionale Netzwerke
im Austausch zwischen
Lateinamerika und Europa

Inhalt

Editorial	04	Bildungsmigranten: Studierende aus arabischen Ländern in den Ostblockstaaten <i>Mustafa Switat (DHI Warschau)</i>	13	Der Faktor Mensch. Performanz von Kultur, Religion und Körper im Iran <i>Interview mit Raoul Motika (OI Istanbul)</i>	47	Nachrichten	16
Aus aktuellem Anlass	06	Knowledge Unbound: Objects Circulation, Material Culture, and the History of Enslaved People in and outside Africa <i>Interview von Carlo Taviani (DHI Rom) mit Ingrid Greenfield</i>	23	Aus den Instituten „Travelling Art Histories“ am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris. Transregionale Netzwerke im Austausch zwischen Lateinamerika und Europa <i>Interview von Lena Bader (DFK Paris)</i>	36	Veranstaltungen	30
Point de Vue Polnische Punktose <i>Felix Ackermann (DHI Warschau)</i>	08	Russlands Nordpazifik – Ein Netzwerkprojekt und Einblicke in ein umwelt- historisches Forschungsthema <i>Benjamin Beuerle (DHI Moskau)</i>	26	„Neighborliness in Global Perspective“ – Die fünfte Stiftungskonferenz der Max Weber Stiftung <i>Johanna Beamish (Geschäftsstelle der MWS)</i>	39	Personalalia	42
Thema Wissensbewegungen und Wissensbeziehungen im Kalten Krieg: Transregionale Forschungen zu ideologischen Wissensräumen <i>Birgit Schäßler (OI Beirut)</i>	10					Ex Libris	50
						Upcoming Events	58
						Impressum	57

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser,

die weltweite Corona-Krise führt uns in diesen Wochen mit ungeahnter Vehemenz vor Augen, wie weit fortgeschritten die globalen Verflechtungen in allen Bereichen unseres Lebens bereits sind. Die zentrale Bedeutung von internationaler Zusammenarbeit und geteiltem Wissen zeigt sich besonders eindrucksvoll bei der Bekämpfung einer Infektionskrankheit, die jeden einzelnen von uns treffen kann. Die Pandemie wird ohne medizinischen Fortschritt nicht einzudämmen sein. Aber auch die Geistes- und Sozialwissenschaften können dazu beitragen, ihre gesellschaftlichen Folgen zu verstehen, zu erklären und im Sinne einer weltweiten Verständigung zu kommunizieren.

Gegenwärtig sind die Geistes- und Sozialwissenschaften vor allem aber auch deshalb besonders gefordert, weil die Gültigkeit lange bestehender Gewissheiten durch die Pandemie zunehmend infrage gestellt wird. Dem Bedürfnis vieler Bürgerinnen und Bürger nach Antworten auf drängend gewordene Fragen zur Orientierung in der „neuen Normalität“ können sie als Antwortgeberinnen begegnen, weil sie über das Werkzeug verfügen, mit dem sich gesellschaftlicher Wandel analysieren und einordnen lässt. Damit sind die Geistes- und Sozialwissenschaften unverzichtbar für eine moderne Gesellschaft, die sich über sich und ihren Platz in der globalisierten Welt des 21. Jahrhunderts verständigen muss. Verbunden ist damit aber auch die Herausforderung für die Geistes- und Sozialwissenschaften selbst, Entwicklungen in globalen Kontexten zu verstehen, bislang vernachlässigte Räume zu untersuchen und die eigenen Muster der Wissensproduktion kritisch zu hinterfragen.

Mit dem im vergangenen Jahr begonnenen Forschungsvorhaben „Wissen entgrenzen“ hat sich die Max Weber Stiftung zum Ziel gesetzt, Fragestellungen und innovative Forschungsfelder in den Fokus zu rücken, die es erlauben, Austauschprozesse und Wissens-

netzwerke im globalen und transregionalen Rahmen in den Blick zu nehmen. Aufgeteilt in zwei Teilmodule und drei Standing Working Groups haben sich im Projekt „Wissen entgrenzen“ internationale Forschergruppen gebildet. Bereits in der letzten Ausgabe hatten einige unserer Institute die Gelegenheit, ihre Aktivitäten im damals noch sehr jungen Projekt zu präsentieren. In diesem Heft möchten wir Ihnen nun weitere am Projekt beteiligte Personen vorstellen, auch, um Ihnen einen Eindruck von der großen thematischen Vielfalt von „Wissen entgrenzen“ vermitteln zu können: Birgit Schäßler (OI Beirut) und Mustafa Switat (DHI Warschau) berichten in ihren Beiträgen über das Teilmodul „Wissen und Wissensbeziehungen im ideologischen Raum“, zu dem das OI Beirut, das DHI Warschau sowie das DHI Moskau zusammen mit weiteren externen Partnern forschen. Dabei nehmen sie eine Gruppe von „Grenzgängern“ in den Blick, der die Forschung bislang wenig Beachtung geschenkt hat: Studierende, die während der Zeit des Kalten Krieges aus den Ländern des Nahen Ostens in die Ostblock-Metropolen strömten, um dort neues Wissen und Anregungen zu finden.

Carlo Taviani, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Rom, hat mit Ingrid Greenfield, Kunsthistorikerin an der Villa I Tatti, über erstaunliche Verbindungen gesprochen, die im 15. und 16. Jahrhundert zwischen dem Italien der Renaissance und den westafrikanischen Küstengebieten bestanden. Deutlich wird, wie entscheidend es für die Erforschung der transatlantischen Zirkulation von Handelsgütern und Artefakten ist, sich auf ein breites, grenzüberschreitendes Netzwerk stützen zu können, das auch außereuropäische Perspektiven einbringt.

Aus deutscher Sicht immer noch zu entdecken sind die Transfer- und Verflechtungsbeziehungen im Pazifik. Das gilt beispielsweise für die Rolle Russlands in den Umwelt- und Klimaprozessen im Nordpazifikraum. Benjamin Beuerle, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Moskau, gewährt einen Einblick in die Umwelt-

geschichte des „Fernen Ostens“ Russlands und zeigt, wie stark die Luftqualität in Wladiwostok von dem Import von japanischen Gebrauchtwagen abhängt.

Raoul Motika, Direktor des OI Istanbul, stellt im Interview sein Forschungsprojekt zu den soziokulturellen Entwicklungen im Iran vor, das untersucht, wie sich Menschen unter den aktuell schwierigen Verhältnissen in Iran persönliche Gestaltungs- und Handlungsmacht verschaffen, und nimmt dabei insbesondere die Bereiche Religion, Musik und Medizin in den Blick. Deutlich wird in diesem Zusammenhang nicht zuletzt der starke Einfluss von Modernisierungstendenzen auf die Rollenbilder in der iranischen Gesellschaft, der Frauen schrittweise neue Freiheiten, zum Beispiel in den Bereichen Bildung und Beruf, aber auch im privaten Bereich ermöglicht.

Einen Einblick in die Forschungstätigkeiten unserer Institute jenseits von „Wissen entgrenzen“ möchten wir Ihnen in dieser Ausgabe unter anderem mit einem von Lena Bader (DFK Paris) geführten Interview geben: Am DFK Paris ist der Forschungsschwerpunkt „Travelling Art Histories“ im Sinne eines mobilen Forschungsprojektes um eine Reihe transregionaler Akademien herum konzipiert, die an jeweils wechselnden Orten in Lateinamerika stattfinden. Lena Bader hat mit zwei Teilnehmerinnen über ihre Erfahrungen mit den transregionalen Akademien, die bisher 2016, 2017 und 2019 stattfanden, gesprochen.

Johanna Beamish, Referentin für Wissenschaftskommunikation in der Geschäftsstelle, berichtet von der Stiftungskonferenz zum Thema „Neighborliness in Global Perspective“, die 2019 vom OI Beirut organisiert wurde. Die Direktorin des OI Beirut, Birgit Schäßler, wählte dieses Konferenzthema in Anknüpfung an das Forschungsprofil ihres Instituts – „Relations“.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre
Hans van Ess



Die Max Weber Stiftung in der Corona-Krise

Hans van Ess und Harald Rosenbach im Interview

Herr van Ess, die Institute der Max Weber Stiftung sind weltweit vor Ort, um zu forschen und sich zu vernetzen. Wie funktioniert das, wenn die Kolleginnen und Kollegen zum Teil bei Ausgangssperre im Homeoffice sitzen und viele Archive und Bibliotheken geschlossen sind?

Diese Frage hat eigentlich zwei Antworten verdient: Zunächst einmal teilen unsere Forscherinnen und Forscher dieses Problem mit allen ihren Kolleginnen und Kollegen weltweit. Anders als die meisten halten sich aber unsere Leute in dem Land auf, über dessen Geschichte und Gesellschaft sie forschen. Sie müssen dafür also nicht eigens ins Flugzeug oder in den Zug steigen; sie beobachten stattdessen unmittelbar, wie ihre Gastländer und deren Gesellschaften mit der Krise umgehen. Vor allem aber erleben sie, wie ihre Gastländer andere Nationen in dieser Zeit wahrnehmen. Das ist nicht unwichtig, denn der überall zu beobachtende Rückfall in nationale Egoismen und deren Auswirkungen auf internationale Zusammenhänge berührt selbstverständlich einen wichtigen Forschungsauftrag unserer Institute. Schließlich aber, und jetzt komme ich zur zweiten Antwort, konnten unsere Beschäftigten alle innerhalb kürzester Zeit ihre Arbeit ins Homeoffice verlagern. Und

das betraf an allen Standorten längst nicht nur die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, sondern auch diejenigen, die im Servicebereich oder der Administration tätig sind. Die Institute und die Geschäftsstelle haben zwar alle ihre eigene Policy, doch gilt das Homeoffice stiftungsweit und die Zusammenarbeit klappt, dank einer guten Technik, erstaunlich reibungslos.

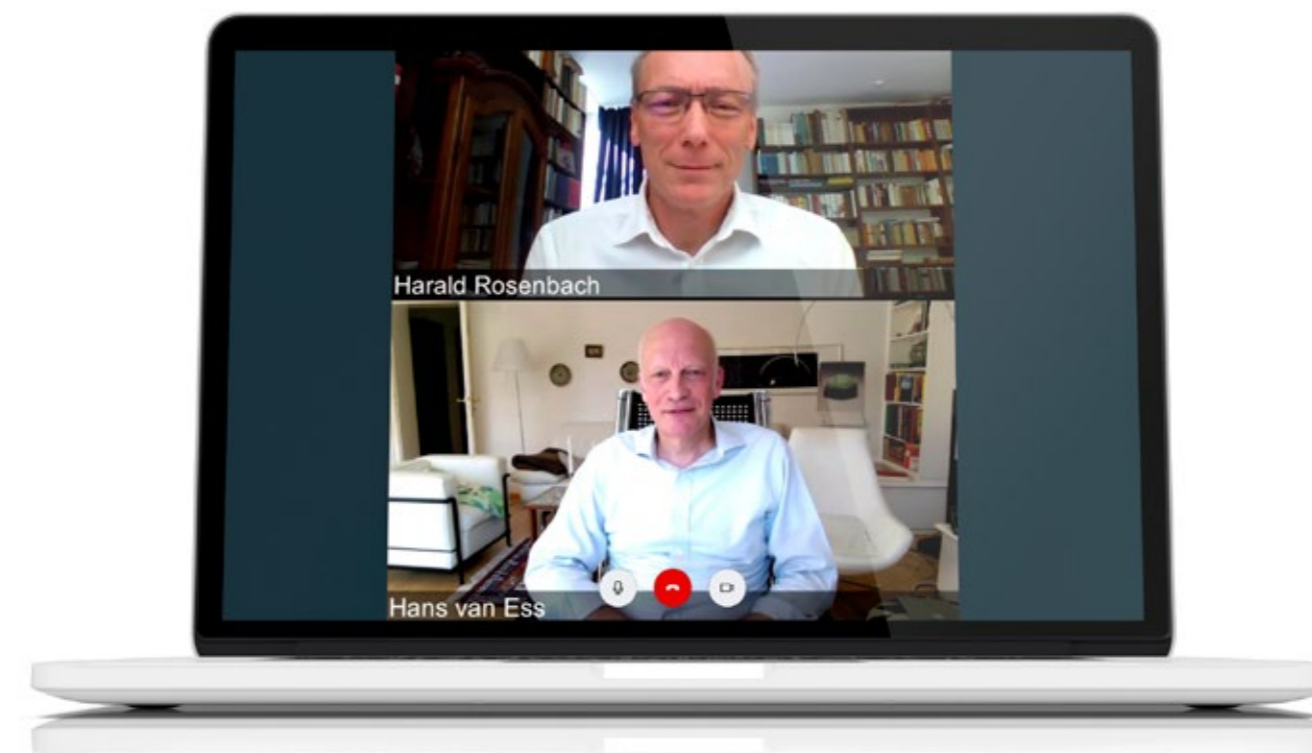
Herr Rosenbach, per Videokonferenz tauschen Sie sich zurzeit regelmäßig mit den Direktorinnen und Direktoren der Institute aus. Was sind die wichtigsten Themen bei diesen Treffen?

Tatsächlich tauschen wir uns in dieser Zeit ganz besonders häufig und intensiv aus. Das geschieht natürlich bilateral, häufig treffen wir uns aber auch im großen Kreis. Ein Problem ist das nur für die beiden Institute in Washington und in Tokyo, zwischen denen immerhin ein Zeitunterschied von 13 Stunden besteht. Aber auch das ist erstaunlicherweise kein Problem. Die Themen sind ganz allgemeiner Art. Wir tauschen uns über praktische Dinge im Corona-Alltag aus ebenso wie über routinemäßig anstehende Fragen der Stiftungspolitik. So hätten wir eigentlich Anfang Mai an drei Tagen eine Reihe von Sitzungen in Rom durchgeführt. Dazu

hätte dann auch der Jahreshöhepunkt unserer internen Veranstaltungen, die sogenannte Perspektivensitzung, gehört, an der neben den Direktorinnen und Direktoren auch die Vorsitzenden unserer Beiräte und die Stiftungsratsmitglieder teilgenommen hätten. Vor allem aber hätte dort auch unser Stiftungsrat tagen sollen. Leider konnten diese Sitzungen aber natürlich nicht stattfinden. Wir haben daher die Behandlung einiger Themen verschoben, andere in veränderter Form aufbereitet. Erstmals beriet unser Stiftungsrat nun in einer Videokonferenz.

Welche Serviceangebote machen die Institute Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die auf absehbare Zeit keine Forschungsreisen mehr durchführen können?

Soweit die Forscherinnen und Forscher vor Ort sind, versuchen unsere Institute alles erdenklich Mögliche, um ihnen den Zugang zu Forschungsmöglichkeiten zu erleichtern. Zum Glück setzen wir strategisch bereits seit Jahren auf Open-Access-Publikationen und die Digitalisierung von Quellen, das ist besonders in dieser Krise ein Pfund, mit dem wir wuchern können. Auf ihre Angebote in diesem Bereich weisen die Institute aktuell besonders hin, zusammengefasst



kann man sich darüber auf ihren Webseiten, aber auch in einem Blogartikel (gab.hypotheses.org) informieren, der ständig aktualisiert wird.

Unseren Stipendiatinnen und Stipendiaten versuchen wir individuell so weit entgegen zu kommen wie es möglich ist. Das kann die Verschiebung von Stipendiaufenthalten betreffen wie auch die Bewältigung ganz elementarer Probleme. So ermöglichten wir zu Beginn der Krise zahlreichen Stipendiatinnen und Stipendiaten, die sich über unser Gerald-D.-Feldman-Reisebeihilfenprogramm zur Feldforschung in teilweise sehr entlegenen Regionen dieser Erde aufhielten, die individuelle Rückkehr nach Deutschland unter teilweise äußerst schwierigen Umständen. Schließlich sind wir aber auch in der glücklichen Lage, den Forscherinnen und Forschern weitere technische Unterstützung anbieten zu können. So haben die Kollegen vom DHI Rom die Kapazitäten unserer Videokonferenztechnik für den externen wie auch internen Gebrauch in der gesamten Stiftung deutlich aufgestockt und den jetzigen Rahmenbedingungen angepasst. Das war sicherlich eine der Investitionen, für die wir jeden Tag aufs Neue dankbar sind.

Herr van Ess, eine Frage an den Präsidenten und den Sinologen: Das Wort Krise setzt sich im Chinesischen aus 2 Schriftzeichen zusammen – das eine bedeutet Gefahr und das andere Gelegenheit. Welche „Gelegenheit“ sehen Sie für die MWS?

Es fällt mir schwer, in dieser schwierigen Situation mit noch völlig unabsehbaren Folgen auch von einer „Gelegenheit“ zu reden. Eines habe ich aber schon gemerkt und ich muss zugeben, dass mich das persönlich aufrichtig freut. Wir sind in dieser Stiftung, die über viele Länder mit vielen Standorten verteilt ist, in den letzten Jahren deutlich zusammengedrückt. Ich merke das immer wieder, wenn ich an den Instituten zu Gast bin. In dieser Zeit ist ein großer Vorrat an Vertrauen gewachsen, der sich in dieser Krise auszahlt. Gerade in der gegenwärtigen Situation, in der ein Treffen mit physischer Anwesenheit nicht möglich ist, habe ich dieses vertrauensvolle Miteinander stiftungsweit in einer Vielzahl von Rückmeldungen vermittelt bekommen und zwar gleichermaßen bei entsandten Kolleginnen und Kollegen wie bei lokal Beschäftigten. Ich glaube, das ist ein Gut an sich, das in seinem Wert nicht zu unterschätzen ist. Die Gefahr birgt also die Gelegenheit zu weiterer Verstärkung der Gemeinsamkeiten über unterschiedliche Nationen und Kulturräume hinweg.

INFO

Hans van Ess ist seit 2015 Präsident der Max Weber Stiftung. Harald Rosenbach führt seit 2009 ihre Geschäfte. Die Fragen stellte Tina Rudersdorf, Referatsleiterin für Qualitätssicherung, Öffentlichkeitsarbeit und Förderung.

Polnische Punktose

In der Republik Polen sorgt die flächendeckende Quantifizierung geisteswissenschaftlicher Forschung für Kontroversen. Der damalige polnische Minister für Forschung und Hochschulwesen, Jaroslaw Gowin, hatte zwei Jahre lang seine Pläne für eine umfassende Reform der polnischen Wissenschaft mit den Betroffenen diskutiert. Unter dem Motto „Eine Reform, anders als alle anderen“ verabschiedete er 2018 eine sogenannte Verfassung für die polnische Wissenschaft, die das Ziel hat, eine nachhaltige Entwicklung in Lehre und Forschung zu sichern. Zu den wichtigsten Elementen gehört eine deutlichere Unterscheidung in Forschungs- und Lehruniversitäten, die Einführung von Dokrantschulen, eine stärkere Profilierung von Lehrtätigkeiten und die Erhöhung des Mindestlohns für wissenschaftliche Angestellte. Professor Wlodzimierz Borodziej vom Historischen Institut der Universität Warschau lobt das Anliegen der Reform mit den Worten: „Es ist das liberalste Hochschulgesetz auf dem Kontinent, das auf eine Erweiterung der Autonomie an den Universitäten abzielt und ihnen damit auch Verantwortung überträgt.“

In der Einschätzung der von Jaroslaw Gowin erkannten Herausforderungen stimmt ein Großteil der polnischen Geisteswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler zu: Einerseits gebe es seit dem Systemwechsel von 1989 strukturell zu viele Studierende und zugleich zu geringe Ressourcen für vertiefende Forschung. Andererseits sei Polen mit 38 Millionen Einwohnern so groß, dass ein überwiegender Teil der akademischen Debatten allein innerhalb der polnischen Wissenschaft stattfindet und nur wenige Disziplinen direkten Anschluss an europäische und angelsächsische Diskurse hätten. Das soll sich nun durch eine gezielte Verringerung der Studierendenzahlen und den Druck, auf Englisch zu publizieren, verändern.

Die Geister scheiden sich am zentralen Instrument, mit dem die Verbesserung der Arbeitsbedingungen für Forschende erreicht werden soll: Die Ressourcen des Ministeriums werden bereits jetzt auf Grundlage

einer umfassenden Quantifizierung von Lehre und Forschung verteilt. Auf Polnisch wird die daraus resultierende Praxis „Punktoza“ genannt, auf Deutsch etwa entspräche das der klinischen Diagnose einer „Punktose“. Berichte einzelner Wissenschaftler und ganzer Institute reduzieren sich zunehmend auf die Summe von Punkten, die für akademische Publikationen vergeben werden. Diese Praxis orientiert sich an den Naturwissenschaften und setzt konsequent auf Artikel in internationalen Fachzeitschriften nach dem double blind peer-reviewed Verfahren. Gewöhnliche Sammelbände, Rezensionen oder Tagungsberichte werden in dieser Logik kaum noch berücksichtigt.

Die Kritik richtete sich zunächst vor allem an die offizielle Liste von Verlagen und Zeitschriften, die Grundlage für die Berechnung der Punkte ist. Ihr ist gut anzusehen, dass sehr unterschiedliche Akteure versucht haben, Einfluss auf die Rangfolge zu nehmen, um der Anerkennung der Publikationen ihrer Institution Nachdruck zu verleihen. Nach der ersten Version dieser Liste sollte etwa ein Artikel im international renommierten Yad Vashem Studies dieselbe Anzahl von Punkten erhalten wie ein Artikel in der Zeitschrift der Polizeischule in Szczytno, dem ehemaligen Ortelsburg in Masuren. Diese Eingruppierung widersprach nicht nur dem erklärten Ziel einer Internationalisierung der polnischen Wissenschaft, sondern war zudem Teil einer langen Liste symbolischer Abstufungen von in ihrem Fachgebiet einschlägigen Verlagen und Zeitschriften.

Professor Magdalena Saryusz-Wolska, ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiterin des DHI Warschau und derzeit Stipendiatin der Alexander von Humboldt-Stiftung an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, verweist auf die Herausforderung der ungleichen Sprachbewertung, die auch für Deutschland gelte. Dort sei jedoch – zumindest in der Geschichtswissenschaft – bislang keine Punktose diagnostiziert worden: „Polen hat als großes Land seinen eigenen wissenschaftlichen Markt. Anders als in kleinen Län-

AUTOR

Felix Ackermann ist Historiker und seit 2016 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Warschau tätig. Zu seinen Forschungsschwerpunkten zählen Imperiale Transfersgeschichte, Kulturgeschichte von Gewalt sowie Historische Stadtanthropologie. Derzeit vergleicht er die Modernisierung des Strafvollzugs in Preußen, dem Russischen sowie dem Habsburger Reich im langen 19. Jahrhundert.



dern, wie beispielsweise Estland, besteht daher kein Zwang, sich zu internationalisieren. Polnische Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler können auch unter sich für genügend Aufmerksamkeit sorgen.“

Die Kulturwissenschaftlerin Saryusz-Wolska hat zuvor an der Universität Łódź selbst erlebt, dass der Zwang zur Messbarmachung auch auf den Kern ihrer Arbeit zielt: die disziplinäre Verankerung. Um die Vergleichbarkeit unterschiedlicher Institutionen zu gewährleisten, seien diese nun gezwungen, sich auf eine Disziplin festzulegen, um in dieser anschließend möglichst viele Punkte zu sammeln. Strukturell seien dadurch insbesondere kleinere Fächer und neuere Forschungsrichtungen bedroht, weil sich potenziell weniger Forschende unter diesem disziplinären Schirm zusammenfinden können. Indirekt stünden so auch Forschungsimpulse wie Genderstudies unter Beschuss. Wie bei der Erstellung der Zeitschrifteneingruppierung wird auch hier deutlich, dass angeblich effizienzsteigernde Algorithmen zur Quantifizierung von Forschungsergebnissen von Menschen kalibriert werden, die mit dem Algorithmus selbst ihre eigene Agenda prägen.

In einer systematischen Untersuchung könnte man die über 30.000 Titel enthaltende Tabelle der Zeitschriftenbewertungen auch als eine Kartierung bereits bestehender Netzwerke zwischen Deutschland und Polen untersuchen und nach Korrelationen mit dem Einfluss einzelner Fachkolleginnen und -kollegen auf den Bewertungsprozess fragen. In den Bereichen, in

denen es eine enge Kooperation gibt und eine Person auf polnischer Seite direkt mit dem Ministerium zusammengearbeitet hat, scheint eine hohe Eingruppierung einzelner Zeitschriftentitel wahrscheinlicher. So wird ein Text in der Zeitschrift für Arbeits- und Organisationspsychologie nur mit 40 Punkten bewertet, eine Publikation in der Historischen Zeitschrift mit 70 und ein Text in Lili – Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Geistesgeschichte aber mit 140 Punkten. Auffällig an der Liste ist etwa, dass es mit der Byzantinischen Zeitschrift sowie der Prähistorischen Zeitschrift gleich zwei deutsche Titel gibt, die das Spektrum der Alten Geschichte abbilden und mit der Höchstsumme von 200 Punkten bewertet werden. Eine eingehende Analyse könnte überprüfen, ob zufällig ein polnischer Althistoriker in einer der ministerialen Kommissionen präsent war.

Das Deutsche Historische Institut (DHI) Warschau ist von dieser Reform nicht direkt betroffen. Allerdings muss es sich darauf einstellen, dass sich polnische Partner zukünftig noch genauer überlegen, wofür es nach dem neuen System Punkte gibt und wofür nicht. Mit dem Wiesbadener Harrassowitz Verlag hat das DHI Warschau für seine Publikationsreihe „Quellen und Studien“ einen der wenigen europäischen Verlage unter Vertrag, die laut der neuen Verfassung der polnischen Wissenschaft auf einer Ebene mit den Universitätsverlagen von Oxford und Harvard stehen. Aus Protest gegen die geplante Durchführung der Präsidentschaftswahlen im Frühjahr 2020 trat Gowin am 6. April von allen Regierungssämtern zurück.

Inaugural Conference „Relations in the Ideospace: Middle Eastern Students in the Eastern Bloc 1950-1991“ in Beirut, May 2019



AUTORIN

Birgit Schäbler ist seit 2017 Direktorin des OI Beirut. Seit 2002 hat sie die Professur für Geschichte Westasiens an der Universität Erfurt inne, die einzige Professur für Geschichte des Nahen und Mittleren Ostens in Deutschland, für die sie für die Leitung des OI Beirut beurlaubt ist. Sie kombiniert in ihrer Forschung Geschichtswissenschaft, Islamwissenschaft, Anthropologie und Politikwissenschaft und arbeitet über Fragen zum Verhältnis von regional und global ausgerichteter Geschichte (Area history/ Global history) vom 19. bis zum 21. Jahrhundert sowie der Interaktion und Verflechtung zwischen dem Nahen Osten und Europa, auch im Hinblick auf islamische Reformbewegungen. Am OIB hat sie mittelfristig ein neues Forschungsprofil zum Oberthema „Beziehungen“ etabliert, dem das Forschungsprojekt entspringt.

Türkische Studierende, die in Moskau, Sofia, Bukarest, Budapest, Warschau und Leipzig studiert hatten, waren überaus aktiv in kommunistischen Untergrund-Radio-Sendern in türkischer Sprache, die sich an die Aktivisten von illegalen Bewegungen und Parteien in der Türkei richteten. Die Radio-Aktivisten kamen dabei ebenfalls aus verschiedenen nationalen intellektuellen Milieus des Ideospaces, was für viel Dynamik innerhalb der Redaktionen sorgte (Projekt Elmin Aliyev).

Insgesamt zeigt sich, dass einerseits der Kalte Krieg auch nach 30 Jahren nicht passé ist. In den Konflikten der Gegenwart lassen sich Beziehungen und Formationen aus dieser Zeit erkennen, nicht nur im Krieg um Syrien. Bis hin zum ehemals geteilten Deutschland lassen sich Persistenzen in den Haltungen und Beziehungen der Bevölkerungen wie der Eliten zum ehemaligen Ostblock beobachten. In der neuen Unübersichtlichkeit der Welt mit neuen mächtigen Akteuren, die neue Räume beanspruchen, sind ältere Beziehungen stabil geblieben, ebenso wie politische Ambitionen.

Cyber-Attacken und die massive Beeinflussung der öffentlichen Meinung in den sozialen Medien heute erinnern stark an die Desinformation und Propaganda, die im Kalten Krieg zum alltäglichen politischen Geschäft gehörte. Und nicht zuletzt erinnern die Strategien der sogenannten soft power, die heute vor allem von China betrieben wird (und ebenfalls Forschungs- und Kulturzentren beinhalten) an Strategien wie sie im Kalten Krieg gängig waren.

Die Untersuchung der Beziehungen durch Wissen, wie sie in jener Zeit innerhalb der Metropolen des Ostblocks und ihrer weiteren Einflussräume im Nahen und Mittleren Osten/Nordafrika geschaffen wurden, ist damit nicht nur eine historische Übung. Im Gegenteil sind wichtige Rückschlüsse für die Analyse der Gegenwart zu erwarten.

INFO

Im Forschungsverbund „Wissen und Wissensbeziehungen im ideologischen Raum: Mobilität und Migration von Studierenden aus Westasien und Nordafrika in die Staaten des ‚Ostblocks‘“ arbeiten im Rahmen des Projektes „Wissen entgrenzen“ das OI Beirut mit seiner Außenstelle in Kairo, das DHI Warschau und das DHI Moskau sowie weitere externe Partner zusammen. Die Forschergruppe von einem Dutzend Wissenschaftlern und Wissenschaftlerinnen untersucht „Relations in the Ideospace“ – also Wissensbeziehungen im ideologisch geprägten sozialen Raum – die über Studierende aus den Ländern des Nahen Ostens in die sogenannten Blockstaaten geschaffen wurden. Dies waren Netzwerke arabischer, türkischer und iranischer junger Männer und Frauen mit ihren Mit-Studierenden, aber auch mit ihren Mentoren und Professoren und Professorinnen, Alumni-Organisationen (und auch politischen Parteien und Bewegungen), die teilweise bis heute bestehen. Diese Wissensbeziehungen gestalteten über das Schaffen von Intellektuellen, Künstlern, Architekten und Wissenschaftlern das Ideospace. Das Projekt untersucht damit einerseits einen vernachlässigten Forschungsbereich zum Kalten Krieg, erarbeitet aber auch wertvolles Wissen über die Wirkungsmechanismen von Beziehungen in der Internationalen Geschichte und Politik, nicht zuletzt als soft power, und ist damit sehr aktuell.

Für die Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeiter und Projekte siehe: <https://www.orient-institut.org/research/current-projects/ideoscape> [wissen.hypotheses.org](https://www.wissen.hypotheses.org)

Bildungsmigranten

Studierende aus arabischen Ländern in den Ostblockstaaten

In der Zeit des Kalten Krieges bildete der Austausch von Wissen einen der Hauptpunkte der Zusammenarbeit zwischen den Ostblockstaaten und manchen arabischen Ländern, begünstigt durch eine formalisierte technisch-wissenschaftliche Kooperation. Das wichtigste Feld bei dieser Zusammenarbeit war der akademische Austausch, der einerseits die Ausbildung arabischer Studierender sowie studentische Praktika an den Hochschulen Mittel- und Osteuropas ermöglichte, andererseits europäischen Stipendiaten und Forschenden die Chance für Aufenthalte in den befreundeten Ländern der arabischen Welt eröffnete.

Dieser Austausch erfolgte als Antwort der Ostblockstaaten auf den Appell der UNO, Unterstützung bei der Ausbildung von Fachkräften für Entwicklungsländer zu leisten. Dabei standen unter anderem die Länder des Nahen Ostens und Nordafrikas im Fokus, die unter einem gravierenden Mangel an wissenschaftlich-technisch qualifiziertem Personal litten. So bildeten Staaten wie Polen, die Tschechoslowakei oder Rumänien auf der Grundlage bilateraler Abkommen Tausende von Studierenden aus, die aus Ländern kamen, in denen entweder ein sozialistisches Regime existierte oder die Regierenden (im Fall von Monarchien die jeweiligen Herrscher) mit einem solchen sympathisierten. Dabei war die Zahl der begünstigten Studenten in Rumänien am höchsten und in Polen am niedrigsten. Leider verfügen wir über keine Statistik zur genauen Zahl arabischer Studenten in Polen. Auch lässt sich nur schwer feststellen, wie viele von ihnen das Studium abgebrochen und Polen ohne Diplom verlassen haben. Die Gründe dafür waren vielfältig. Während einige daran scheiterten, die polnische Sprache zu

erlernen, wurde für andere das Einhalten der Hochschulregeln zur unbewältigten Herausforderung. Ein weiterer Teil tat sich schwer damit, sich an Klima und Lebensbedingungen in der Volksrepublik Polen (VRP) zu gewöhnen.

Im Falle Polens kamen seit Anfang der fünfziger Jahre zunächst vor allem Studierende aus Vietnam und China in den Genuss der Ausbildungsförderung. Erst Ende der 1950er Jahre erschienen die ersten Stipendiaten aus arabischen Ländern, aus Syrien, dem Irak und Sudan (so die Angaben aus dem Jahr 1960). In den folgenden Jahren wurden weitere internationale Abkommen geschlossen und die Zahl der Studierenden wuchs stetig an. Im Polen der Nachkriegszeit bildeten die arabischen Studierenden (hauptsächlich aus Algerien, dem Irak, Palästina, Sudan, Syrien und Tunesien, aber auch aus den Königreichen Jordanien und Marokko) eine der ersten größeren Gruppen außereuropäischer Einwanderer. Fast die Hälfte von ihnen studierte an technischen Hochschulen. Auf dem zweiten Platz standen die medizinischen Hoch-



Foto: Asien-Pazifik-Museum Warschau

Orientalische Musikinstrumente, Foto aus einer Ausstellung im Asien-Pazifik-Museum Warschau



Beduinen-Souvenirs

schulen, gefolgt von wirtschaftswissenschaftlichen Akademien und Fakultäten. Erst danach kamen andere Universitätsfakultäten. Herausragenden ausländischen Hochschulabsolventen wurden halbjährige Praktika an polnischen wissenschaftlichen Einrichtungen oder auch in ausgewählten Industriebetrieben angeboten. Außerdem wurden Aufbaustudiengänge mit spezialisiertem Kursangebot eingerichtet und arabische Ingenieure und Techniker kamen für Praktika in polnische Betriebe.

Die Ausbildung erfolgte in polnischer Sprache, weshalb für die ausländischen Studierenden entsprechende Voraussetzungen für den Spracherwerb geschaffen werden mussten. So wurde an der Universität Łódź 1952 ein spezieller Sprachkurs eingerichtet, aus dem 1958 das Programm „Studium der polnischen Sprache für Ausländer“ hervorging, das bis heute existiert. Entsprechend gingen die meisten ausländischen Stipendiaten zunächst nach Łódź, um die Grundlagen der polnischen Sprache zu erlernen. Arabische Studierende lernten aber auch in Białystok, Posen, Danzig, Breslau, Lublin und Rzeszów. In Warschau gab es eine solche Einrichtung zunächst nicht. Neben dem Erlernen der polnischen Sprache, wofür meist zwei Semester vorgesehen waren, widmeten sich die Studierenden auch, soweit erforderlich, der Ergänzung ihres Schulwissens und kamen dabei zum ersten Mal mit den Gebräuchen und Regeln in Berührung, die damals in der VRP galten. Wenn sie die polnische Sprache auf einem Niveau beherrschten, das ihnen die Teilnahme an den Übungen und Seminaren der Hochschulen ermöglichte, wurden die Studierenden an jene Hochschulen – Polytechnika oder Universitäten – verteilt, die entsprechende Vereinbarungen abgeschlossen hatten. Die Mehrheit nahm ein Universitätsstudium in Warschau oder Krakau auf, weil die Diplome dieser Hochschulen von den meisten westlichen und afrikanischen Ländern direkt anerkannt wurden,

AUTOR
Mustafa Switak ist seit Oktober 2019 als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Wissen entgrenzen“ am DHI Warschau tätig. Er beschäftigt sich mit dem Wissensfluss im Bereich der bildenden Kunst zwischen der Volksrepublik Polen und den arabischen Ländern in den Jahren 1950-1989. Neben seiner Forschungstätigkeit am DHI Warschau ist er Assistenzprofessor am Lehrstuhl für Ideengeschichte, Anthropologie und Kultur am Institut für Angewandte Sozialwissenschaften der Universität Warschau.

während die Abschlüsse anderer Hochschulen der VRP im jeweiligen Herkunftsland erst nostrifiziert werden mussten.

Im soziologischen Verständnis bildeten die arabischen Studierenden eine Gruppe von Kurzzeit-Migranten, für die der Grund der Migration im Erwerb von Wissen bestand. Zur Unterscheidung von den sogenannten „knowledge migrants“, zu denen hochqualifizierte Immigranten gezählt werden, könnte man die ausländischen Studierenden in Polen als „Bildungsmigranten“ oder „Wissen erwerbende Migranten“ bezeichnen. Bei meinen Forschungen zu arabischen Studierenden in Polen erwies sich deren Absicht, sich durch höhere Bildung zu qualifizieren, für die Zeit vor 1989 als das Hauptmotiv für die Migration. So scheint es plausibel, zwischen zwei Gruppen innerhalb der arabischen Community zu unterscheiden – einer alten und einer neuen arabischen Diaspora. Die „alte“ Diaspora besteht aus denjenigen Arabern, die vor dem Systemwechsel ins Land kamen. Diejenigen, die sich nach 1989 in Polen ansiedelten, bilden die „neue“ Diaspora. Fast alle in die Untersuchung einbezogenen Repräsentanten der „alten“ Diaspora (50 Personen) waren für ein Studium nach Polen gekommen. Bei den Repräsentanten der „neuen“ Diaspora (ebenfalls 50 Befragte) gibt es unterschiedliche Motive für die Migration: Wissenserwerb, Arbeitssuche, Tourismus oder Flucht vor den Verhältnissen im Heimatland.

Die arabischen Absolventen polnischer Hochschulen lassen sich in drei Gruppen einteilen: Diejenigen, die auch nach dem Studium in Polen blieben, diejenigen, die nach dem Abschluss in ihre Heimatländer zurückkehrten, sowie diejenigen, die sich nach kurzer Zeit der Rückkehr wieder in Polen niederließen. Ähnliches galt wohl gemerkt für alle Länder des ehemaligen Ostblocks, an deren Hochschulen arabische Studierende ausgebildet wurden. Die einzelnen Länder unterschieden sich freilich in Bezug auf den Zeitpunkt des Systemwechsels. Hinsichtlich der Spaltung in eine alte und eine neue arabische Diaspora sowie der Struktur der alten Teil-Diaspora ähneln sich alle untersuchten Länder.

Die erste Gruppe von Staatsbürgern verschiedener arabischer Staaten in der alten Diaspora kam mit der alleinigen Absicht, dort zu studieren, nach Polen. Ein dortiger Verbleib für die Zeit nach dem Studium wurde nicht in Betracht gezogen. Nach Eheschließungen mit polnischen Staatsbürgerinnen blieb diese Gruppe jedoch im Lande. Ich habe die Angehörigen dieser Gruppe als „niedergelassene ausländische Studenten“ (englisch: settled foreign students) bezeichnet. Durch die Heirat veränderte sich der Charakter ihres Aufenthaltes von einem zeitlich begrenzten zu einem ständigen. Um Immigration handelt es sich in diesen Fällen nur bezüglich der Einreise in ein anderes Land. Die Studierenden selbst betrachten sich keineswegs als Immigranten. Charakteristisch ist auch, dass es für sie bei einer „einsamen“ Immigration blieb. Ihre

Familien holten sie nicht nach Polen nach. Angehörige dieser Gruppen bildeten in Polen die „alte“ Diaspora, Sie fanden dort ihre zweite Heimat, ließen sich nieder, gründeten Familien, fanden Arbeit und verschmolzen mit der polnischen Bevölkerung. Es geht dabei um eine Art intellektuelle Elite, die gut ausgebildet und integriert ist, mehrheitlich über die polnische Staatsbürgerschaft, gute Sprachkenntnisse und einen gehobenen sozialen Status verfügt und in den einheimischen professionellen Milieus tätig ist. Viele von ihnen sind Ingenieure, Unternehmer, Wissenschaftler, Politiker oder Künstler. Vergleichbare Fälle finden sich zwar auch in der „neuen“ Diaspora, doch ist Letztere stärker diversifiziert, instabiler und unterliegt ständigen Veränderungen.

Die arabischen Absolventen polnischer Hochschulen, die in ihre Heimat zurückkehrten, nutzten ihr in Polen erworbenes Wissen auf unterschiedliche Weise und abhängig von ihrem weiteren Lebensweg, doch bedeutete das Studium in Polen für sie eine mehr oder weniger wichtige Episode in ihrem Lebenslauf. In unterschiedlichem Maße bereicherten sie das Wissen in ihrem jeweiligen Land in verschiedenen Bereichen. Man könnte sie als Botschafter der „polnischen“ Wissenschaft betrachten. Nach der Rückkehr in ihre Heimatländer pflegten sie meist keine Beziehungen mehr zu Polen. Viele von ihnen machten Karriere in Privatwirtschaft, Verwaltung oder Diplomatie. Einige wenige verließen ihre Heimatländer und kehrten, teils Jahrzehnte später, nach Polen zurück – sei es wegen familiärer Angelegenheiten, im Zusammenhang mit polnisch-arabischen Ehen, oder weil regionale Konflikte sie zwangen, zu fliehen.

Im Mittelpunkt meiner Forschungen für die Doktorarbeit über die arabische Community in Polen stand die Frage nach der Lebensweise der Migrantinnen und Migranten in Polen sowie nach dem Grad ihrer Integration in die polnische Gesellschaft. Bei dem aktuellen Forschungsprojekt „Relations in the Ideo-scape: Middle-Eastern Students in the Eastern Block, 1950-1991“ im Rahmen des MWS-weiten Projekts „Wissen entgrenzen“ gilt mein Interesse stärker den Lebensläufen jener arabischen Absolventen polnischer Hochschulen, die nach dem Studium in ihre Heimatländer zurückgekehrt sind. Dafür habe ich die Biografien einzelner ehemaliger Studierender der Kunsthochschulen (die nicht Gegenstand meiner bisherigen Forschungen waren), in der Absicht ausgewertet, den Wissenstransfer zwischen Polen und der arabischen Welt nachzuzeichnen. Ausgestattet mit Stipendien ihres eigenen Landes (etwa im Fall der Syrer) oder der polnischen Regierung (zum Beispiel für Marokkaner) studierten Bürger arabischer Staaten in Polen, um nach der Rückkehr eine Lehrtätigkeit an Kunsthochschulen oder anderen kulturellen Einrichtungen aufzunehmen. Sie stellten die Fachleute, die die folgenden Generationen von Malern, Grafikern und Bildhauern ausbildeten. Dank des Wissens und der praktischen Erfahrungen, die



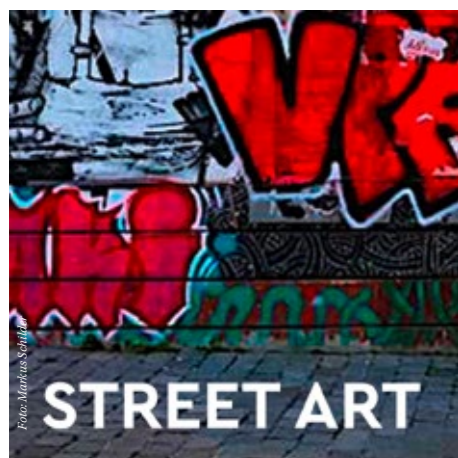
Traditioneller Schmuck aus arabischen Ländern, Foto aus einer Ausstellung im Asien-Pazifik-Museum Warschau

INFO

Innerhalb des Projektes „Wissen entgrenzen“ befassen sich das DHI Warschau, das OI Beirut mit seinem Büro in Kairo und das DHI Moskau mit dem Thema „Wissen und Wissensbeziehungen im ideologischen Raum: Mobilität und Migration von Studierenden aus Westasien und Nordafrika in die Staaten des 'Ostblocks'“. Es soll ergründet werden, wie sich die Bildungsmobilität von den 1950er Jahren bis 1991 zwischen den Ländern des ehemaligen Ostblocks und den Regionen Westasien sowie Nordafrika gestaltete und wie dadurch die transnationalen Beziehungen geprägt wurden. Besonderes Augenmerk gilt dabei den Geistes- und Sozialwissenschaften. Weitere Informationen zum Projekt „Wissen entgrenzen“ unter wissen.hypotheses.org.

sie in Polen erworben hatten, modernisierten sie das künstlerische Milieu im regionalen Rahmen – auf der Ebene ihrer eigenen Länder, aber auch global. Von ihnen ging ein beträchtlicher Einfluss auf die Entwicklung der arabischen Kunstwelt aus. Diese ist zwar weit entfernt von Polen, doch lässt sich anhand der studentischen Migrationen und der dahinterstehenden ideologischen Allianzen einmal mehr zeigen, dass es bei Wissenschaft und Bildung um grenzüberschreitende Prozesse geht.

Nachrichten



DFK Paris Neues Jahresthema 2020/21 Street Art

Das DFK Paris schreibt im Rahmen seines Jahresthemas 2020/21 Forschungsstipendien für Doktorandinnen, Doktoranden und Postdocs aus, die zu dem Thema Street Art forschen. Ausgehend von der Situation in Paris, eins der wichtigsten europäischen Zentren der Street Art, soll eine Forschungsgruppe am DFK Paris die unterschiedlichen Formen der Street Art betrachten sowie ihre zwischen Ablehnung und Affirmation wechselnde Beziehung mit dem klassischen Kunstbetrieb, ihre internationale Vernetzung und die Impulse, die sie erfahren hat, wie auch die Impulse, die von ihr auf die weitere Kunstentwicklung ausgingen, untersuchen.

DHI London Neues Publikationsprojekt

Neil MacGregor, ehemaliger Direktor des British Museum und Gründungsdirektor des Humboldtforums in Berlin, hatte 2010 international großen Erfolg mit seiner Radiosendung und dem daraus entstandenen Buch „A History of the World in 100 Objects“. Das digitale Publikationsprojekt „100 Histories of 100 Worlds in one Object“, das von Mirjam Brusius am DHI London geleitet wird, wird MacGregors

Perspektive im Rahmen der aktuellen Museumsdebatten in Deutschland und Großbritannien kritisch unter die Lupe nehmen. Ziel ist es dabei, die von MacGregor und seinem Team erarbeiteten Objektbiografien kritisch zu hinterfragen und aus der Perspektive des globalen Südens umzuschreiben.

DHI London Neuer Vorsitz und neue Mitglieder im Wissenschaftlichen Beirat

Bereits im vergangenen Jahr schieden mit den Professorinnen und Professoren Ravi Ahuja (Göttingen), Christiane Eisenberg (HU Berlin), Andreas Fahrmeir (Frankfurt am Main), Annette Kehnel (Mannheim) und Lyndal Roper (Oxford) fünf Mitglieder turnusgemäß aus dem Beirat des DHI London aus. Nach den letztjährigen Berufungen von Gisela Mettele (Jena), Jörg Pelzer (Heidelberg) und Margrit Pernau (MPI Berlin) hat der Stiftungsrat nun auch die letzten beiden vakanten Plätze besetzt: Jörn Leonhard (Freiburg) und Ulinka Rublack (Cambridge) gehören nun dem Beirat an. Zudem wurde Dagmar Freist (Oldenburg) zur neuen Beiratsvorsitzenden, Herr Peltzer zu ihrem Stellvertreter gewählt. Sie folgen auf Herrn Fahrmeir und Frau Kehnel.

DHI London Verlängerung der Gerda Henkel Gastprofessur

Das DHI London freut sich über die Entscheidung der Gerda Henkel Stiftung, die gleichnamige Gastprofessur beginnend mit dem akademischen Jahr 2021/2022 um vier weitere Jahre zu verlängern. Die Gastprofessur ist eine Kooperation des Department of International History der London School of Economics and Political Science (LSE), der Gerda Henkel Stiftung, des DHI London sowie der Heimatuniversität der/des jeweiligen Berufenen. Ziel ist es, das Bewusstsein für die deutsche Forschung zur Geschichte der Bundesre-

publik und der DDR in Großbritannien zu schärfen und die vergleichende Arbeit zur deutschen Geschichte im europäischen Kontext anzuregen. Bisher konnten schon elf hochrangige deutsche Zeithistoriker auf diesem Weg für jeweils ein Jahr an das Institut sowie die LSE eingeladen werden.



DHI Moskau Korpus russischer Übersetzungen online (krp.dhi-moskau.org)

Das neue digitale Projekt des DHI Moskau greift die am Institut schon lange etablierte Forschungstradition der Begriffsgeschichte und historischen Semantik auf und hebt diese auf ein neues Niveau. Das nun frei zugängliche Korpus russischer Übersetzungen erfasst Hunderte von politischen Texten, die zwischen 1700 und 1820, also vor und während der „Sattelzeit“, aus dem Französischen, Deutschen, Lateinischen und anderen Sprachen ins Russische übersetzt wurden und die Entstehung des modernen russischen politischen Vokabulars maßgeblich prägten. Die Datenbank berücksichtigt sowohl gedruckte als auch nur in Handschriften überlieferte Übersetzungen und lässt diachron und in einer vergleichenden Perspektive die Ausformung bzw. Entlehnung und Anpassung und Weiterentwicklung fast aller politischen Begriffe nachzeichnen.



DHI Moskau Wanderausstellung „Bundeskanzler Willy Brandt“

50 Jahre nach den Moskauer und Warschauer Verträgen präsentiert das DHI Moskau eine Wanderausstellung der Bundeskanzler Willy Brandt Stiftung, die über den Auslandseinsatz des Bundeskanzlers, wichtige Stationen und wegweisende Ereignisse seiner Biografie informiert. Die Ausstellung wird vom 15. September bis Mitte November 2020 während der Öffnungszeiten des Instituts für alle Besucher zugänglich sein und von einer Reihe von Vorträgen, Podiumsdiskussionen und -gesprächen begleitet werden.



DHI Moskau Russia in Global Historical Contexts (2020-2021)

Im September starten das DHI Moskau zusammen mit der ZEIT-Stiftung eine Ringvorlesung mit begleitenden Masterclasses unter dem Titel „Russia in Global Historical Contexts“. Die Ringvorlesung wird mit insgesamt zehn Veranstaltungen, die auf zwei Jahre ausgelegt sind und geografisch mehrere Großstädte Russlands abdecken, weltweit führende Historikerinnen und Historiker im Bereich Global History und die Nachwuchsforschende aus Russland zusammenbringen, um die neuesten geschichtswissenschaftlichen Ansätze vor Ort zu thematisieren und Russland in den globalen historiografischen Kontext

einzuordnen. Die nächsten Stationen im Jahr 2020 sind Sankt Petersburg, Vladivostok, Jekaterinburg, Kasan und Jaroslawl. Die Reihe wird durchgehend vom wissenschaftlichen Blog russia-global.hypotheses.org begleitet und ergänzt.



Die Vertreterinnen und Vertreter der am MIASA beteiligten Institutionen bei der Evaluation in Accra.

DHI Paris BMBF bewilligt zwölf Millionen Euro für internationales Forschungskolleg MIASA - Das DHI PARIS setzt in diesem Rahmen sein Engagement in Afrika fort

Das Maria Sibylla Merian Institute for Advanced Studies in Africa (MIASA), an dem das DHI Paris seit Beginn beteiligt ist, startet in die zweite Förderphase. Nach erfolgreicher Begutachtung durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) beginnt ab September 2020 die Hauptphase des internationalen Forschungskollegs an der Universität Ghana in Legon (Accra). Das Kolleg arbeitet zum Thema Nachhaltigkeit. Im Mittelpunkt stehen interdisziplinäre und internationale Forschergruppen aus den Sozial- und Geisteswissenschaften. Weitere Informationen: www.arnold-bergstraesser.de/miasa



Ab 2020 erscheint die Reihe Pariser Historische Studien im sofortigen Open Access

DHI Paris Erste Titel der Pariser Historischen Studien bei heiUP erschienen – Das DHI Paris baut seine Open Access-Strategie konsequent aus

Im Frühjahr 2020 erschienen Nummer 115 und 116 der Pariser Historischen Studien (PHS). Es sind die ersten Bände der Reihe, die in hybrider Form im Gold Open Access sowie im Print-on-Demand bei Heidelberg University Publishing (heiUP) veröffentlicht werden. Die neuen Bände der traditionsreichen Reihe, in der das DHI Paris seit 1962 ausgewählte monografische Forschungsarbeiten herausgibt, sind somit künftig sofort frei im Internet zugänglich. Gold Open Access ist ein weiterer Pluspunkt für Autorinnen und Autoren, neben Lektorat und Finanzierung der Publikation durch das DHI Paris. Bewerbungen mit thematisch passenden Manuskripten können jederzeit an die PHS-Redaktion (phs.redaktion@dhi-paris.fr) gesendet werden.

Nachrichten

DHI Paris

Christine Lebeau ist neues Mitglied im Wissenschaftlichen Beirat

Im November 2019 hat der Stiftungsrat der MWS Christine Lebeau, Professorin für die Geschichte der Neuzeit an der Universität Paris Panthéon-Sorbonne, in den Wissenschaftlichen Beirat des DHI Paris berufen. Forschungsschwerpunkte von Christine Lebeau sind die Geschichte der österreichischen Habsburger und die Geschichte des Heiligen Römischen Reichs in der Frühen Neuzeit sowie die Europäische Finanzgeschichte und die Geschichte des staatsbezogenen Wissens im Europa des 17. und 18. Jahrhunderts. Das DHI Paris dankt herzlich dem ausscheidenden Mitglied Jean-Marie Moeglin, Professor für mittelalterliche Geschichte an der Universität Paris-Sorbonne und directeur d'études an der École pratique des hautes études.

DHI Paris

DHI Paris verleiht Ende Mai 2020 den sechsten Deutsch-französischen Geschichtspreis für Master-Abschlussarbeiten

Mit dem Preis würdigt das Institut herausragende Master-Abschlussarbeiten, die im Vorjahr an einer Hochschule in Deutschland oder Frankreich in den Geschichtswissenschaften oder einer anderen historisch arbeitenden Disziplin eingereicht wurden. Die Arbeiten sollen sich mit der französischen Geschichte (bei einer Abgabe an einer deutschen Hochschule), mit der deutschen Geschichte (bei Studierenden an einer französischen Universität) oder mit der deutsch-französischen Geschichte beschäftigen. Der deutsch-französische Geschichtspreis für Master-Abschlussarbeiten ist mit 500 Euro dotiert und der Preisträger oder die Preisträgerin wird zur Preisverleihung nach Paris eingeladen.



Startseite der Beta-version, unter Verwendung des Aquarells von K. Lindemann-Frommel, Ferdinand Gregorovius am Schreibtisch.

DHI Rom

Ferdinand Gregorovius. Poesie und Wissenschaft. Gesammelte deutsche und italienische Briefe

Ferdinand Gregorovius lebte zwanzig Jahre in Rom. Seine achtbändige „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter“ (1859–1872) zählt bis heute zu den Klassikern der Geschichtsschreibung. Von Rom und der Entstehung dieses und seiner anderen Bücher erzählen viele seiner Briefe. Eine Projektgruppe des DHI Rom unter der Leitung von Angela Steinsiek legt in Zusammenarbeit mit TELOTA der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) erstmals eine größere Auswahl seiner Briefe in einer digitalen Edition vor. Die Beta-version der Webseite (<https://gregorovius-edition.dhi-roma.it/>) wurde freigeschaltet und am 5. Februar 2020 an der BBAW vorgestellt. Schauspieler Friedhelm Ptok las zu diesem Anlass aus den Briefen. Ein Videomitschnitt steht auf dem L.I.S.A. Wissenschaftsportal der Gerda Henkel Stiftung zur Verfügung (<https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/>) und ein Podcast auf der Seite des DHI Rom (<http://dhi-roma.it/index.php?id=podcast>).

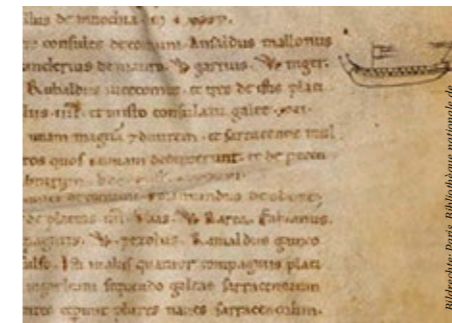


Detail aus: Heinrich Albert, Dritter Theil der ARJEN oder MELODEYEN Etlicher theils Geistlicher, theils Weltlicher, zu guten Sitten vnd Lust dienender Lieder. Zum Singen vnd Spielen gesetzt, Königsberg 1640.

DHI Rom

60 Jahre Musikgeschichtliche Forschung am DHI Rom

2020 ist für die Musikwissenschaft am DHI Rom ein besonderes Jahr: Die Musikgeschichtliche Forschungsabteilung wird 60. Der diesjährige Veranstaltungszyklus „Musicologia oggi“ steht unter dem Motto „Re-Constructing Musical Life“. In diesem Rahmen hätte im März der Workshop „Mapping Music in the Digital Era: Projects and Perspectives“ stattfinden sollen, der die Verbindung von GPS-Technik und Musikforschung thematisiert. Zudem wird sich ein Gastvortrag „auslandsdeutschen“ Musikkulturen widmen. Weitere Highlights der Musikgeschichtlichen Abteilung in diesem Jahr: ein Arbeitsgespräch in Kooperation mit der Universität Tübingen zur europäischen Liedkultur der Frühneuzeit (Februar) sowie ein Studienkurs „Musikstadt Rom. Topographie, Geschichte, Ausstrahlung“ (September). Darüber hinaus wird das diesjährige Beethoven-Jahr in Zusammenarbeit mit dem Beethoven-Archiv Bonn mit einem Symposium im November zur italienischen Beethoven-Rezeption gewürdigt.



Skizze eines Schiffes aus den Annales Genuenses Caffaros

DHI Rom

Das Meer und maritime Aktivitäten in erzählenden Quellen des Früh- und Hochmittelalters

Als Ludwig und Margarethe Quidde Fellow arbeitete Sebastian Kolditz bis März 2020 am DHI Rom zu diesem Thema. Obwohl sich in der Historiografie des früheren Mittelalters oft nur knappe und verstreute Nachrichten zu Seefahrt, Seekrieg oder Seeraub finden, ergibt sich im Gesamtbild doch ein breites Panorama relevanter Quellaussagen. Das Projekt fragt vor diesem Hintergrund nach Nachrichtenhorizonten und Wissensbeständen in den Texten sowie nach den Darstellungsweisen des Geschehens zur See durch die Geschichtsschreiber. Einen besonderen Schwerpunkt bilden dabei die lokalen historiografischen Traditionen der italienischen Seestädte und des normannischen Königtums in Süditalien.



Mussolini und Papst Pius XI. in dessen Bibliothek im Februar 1932

DHI Rom

Die loyale Opposition – Religiöse Europäer zwischen Faschismus und christlicher Theologie, 1918–1968

Dieses Forschungsprojekt verfolgt Simon Unger-Alvi am DHI Rom als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Neuere und Neueste Geschichte. Er untersucht Beziehungen zwischen christlichen Intellektuellen und faschistischen Ideologen in Italien, Deutschland, Österreich und Frankreich. Um dichotome Unterscheidungen zwischen Widerstand und Anpassung zu hinterfragen, beleuchtet das Vorhaben Fälle von Unterstützern und Gegnern faschistischer Regime, die in direkten Kontakt miteinander traten. Während viele konservative Christen eine Abneigung gegen die antichristlichen Elemente faschistischer oder nationalsozialistischer Herrschaft teilten, meinten dieselben Intellektuellen oft einen fehlgeleiteten, aber grundsätzlich „gesunden“ religiösen Impuls in diktatorischen Systemen zu erkennen, die neue Formen von Gemeinschaft oder „Ganzheit“ versprachen. Für die Nachkriegszeit gilt es zu verstehen, wie ehemalige Regimeunterstützer und Regimekritiker Grundfragen der politischen und gesellschaftlichen Ordnung diskutierten und überraschenderweise oft zu gemeinsamen Antworten fanden.



DHI Warschau

Große Resonanz auf „Polen im Wachtraum“

Der zwanzigste Band der Reihe des DHI Warschau „Klio in Polen“ fand eine so breite deutsche Leserschaft, dass die erste Auflage bereits nach vier Monaten vergriffen war. In verschiedenen Besprechungen in den deutschsprachigen Medien war auf die Bedeutung der Publikation in Polen hingewiesen worden, die auch für das DHI Warschau ein Grund war, es zu übersetzen. Die Rezensenten unterstrichen einhellig, dass Andrzej Leders Buch einen interessanten Zugang zur Geschichte bietet, aber auch als Erklärungsansatz für die Gegenwart von Polens Potenzial diene. Die zweite Auflage wurde bereits Ende 2019 ausgeliefert.



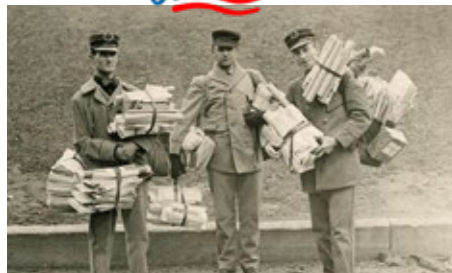
DHI Washington

Launch der Webseite „Migrant Knowledge“

Im Februar 2020 ging das vom Pacific Regional Office des DHI Washington in Berkeley initiierte und koordinierte Forschungsnetzwerk „Migrant Knowledge“ mit einer Webseite und integriertem Blog online. Mit einem interdisziplinären Ansatz bietet www.migrantknowledge.org Forscherinnen und Forscher, die an der Schnittstelle von Migrationsstudien und Wissensgeschichte arbeiten, ein englischsprachiges Forum des Austauschs. Die bisher knapp einhundert registrierten Mitglieder des internationalen Netzwerks interessieren sich für die weitere Verzahnung der beiden Forschungsfelder und definieren dafür auch spezifische Schwer-

Nachrichten

punkte (zum Beispiel Grenzinfrastrukturen und Grenzlandschaften, Gegenarchive, politische Kulturen und ihre Ein- und Ausschlussmechanismen, junge Migrantinnen und Migranten als Wissensträger). Über weitere Mitglieder und Beiträge freuen sich Andrea Westermann (Berkeley, CA), Mark R. Stoneman (Washington, DC) und Swen Steinberg (Kingston, ON).



**GERMAN HERITAGE
IN LETTERS**

DHI Washington

Abschluss Letters Projekt im Rahmen des Deutschlandjahres „Wunderbar Together“

„German Heritage in Letters“ hat in den USA wie in Deutschland einen einzigartigen Austausch zwischen Historikerinnen und Historikern, Archivarinnen und Archivaren sowie geschichtsinteressierten Laien in Gang gebracht. Das vom Auswärtigen Amt geförderte Projekt identifiziert, erschließt und digitalisiert – perspektivisch über die Initialförderphase hinaus – Briefe, die aus der deutschsprachigen Heimat an Amerika-Auswandererinnen und -auswanderer im 19. und 20. Jahrhundert geschrieben wurden. Atiba Pertilla, der das Projekt koordiniert, ist in Archiven, aber auch in Historical Societies und Privathaushalten fündig geworden. Bisher hat er über 1.000 Briefe zusammenge-

tragen und digitalisiert. Sie werden nach und nach mit Metadaten angereichert und auf www.germanletters.org zugänglich gemacht. Bürgerwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler beider Länder beteiligen sich an deren Transkription. Die Forschung an und über die Briefe ist in Planung.

OI Beirut

Neue Mitglieder im Wissenschaftlichen Beirat des OI Beirut

Im Wissenschaftlichen Beirat des OI Beiruts gibt es zwei neue Mitglieder: Birgit Krawietz, Professorin für Islamwissenschaft an der Freien Universität Berlin und Thomas Demmelhuber, Professor für Politik und Gesellschaft des Nahen Ostens an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Sie ersetzen die scheidenden Mitglieder Anton Escher und Bettina Dennerlein, die zuletzt den Vorsitz bzw. stellvertretenden Vorsitz innehatten. Die Beiratsmitglieder Claudia Derichs und Christian Lange wurden zur neuen Beiratsvorsitzenden bzw. zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt.



Der Phönix und die Faust der Revolution

OI Beirut

Die Arbeit des OI Beirut während der Demonstrationen im Libanon

Beirut und der Libanon waren im letzten Viertel des Jahres 2019 Schauplatz einer

politisch-sozialen Bewegung, die zum ersten Mal das gesamte Land hinter der Forderung einer neuen Regierung – mit Ausschluss der Warlords des Bürgerkriegs (1975-90) – und Beseitigung der sozialen Missstände im Land, vereinte. Korruption und das staatliche Versagen, Bürgerinnen und Bürgern ausreichend soziale Dienstleistungen zu bieten sowie die schlechte Wirtschaftslage wurden in immer neuen, phantasievollen Protestformen thematisiert. Die großen Plätze der Städte entwickelten sich zu Foren zivilen Protests, mindestens ein Drittel der Bevölkerung war aktiv. Im Zuge dieser Entwicklungen schlossen Universitäten und Schulen für einige Wochen. Auch Aktivitäten des OI Beirut wurden abgesagt. Die schon länger schwelende Bankenkrise führte nunmehr zu einer Verschärfung der ökonomischen Lage.



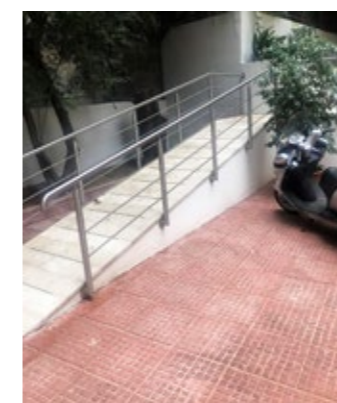
Eine Impression aus der Bibliothek des OI Beirut

OI Beirut

Inventur der Bibliothek

Zum ersten Mal seit seinem 59-jährigen Bestehen hat die Bibliothek des OI Beirut auf Initiative seiner Direktion vom 29. Juli bis 28. November 2019 eine Inventur seiner Bestände durchgeführt. Während der Inventur wurden zahlreiche Raritäten entdeckt sowie verloren geglaubte Bücher wiedergefunden.

Die Inventur ermöglichte eine nähere Bestimmung seiner Spezialsammlungen und legte zu füllende Lücken offen. Die arabische Literatur, die Geschichte der arabischen Welt und die Religionsgeschichte des Islam sind die umfangreichsten Sammelschwerpunkte der Bibliothek, gefolgt von Spezialsammlungen zum Libanon und zur religiösen Vielfalt der Region, insbesondere zum orientalischen Christentum. Die Bibliothek verfügt zudem über eine umfangreiche Zeitschriftensammlung aus der Region. Der Großteil der Bestände ist in arabischer Sprache, gefolgt von europäischen Wissenschaftssprachen. Der Printmedienbestand beträgt über 140.000 Einheiten.



Neue Rollstuhlrampe am OI Beirut

OI Beirut

Bauarbeiten

2019 fanden am OI Beirut umfangreiche Bauarbeiten statt, die der Instandhaltung des Gebäudes dienten. Das OI Beirut befindet sich in der Villa Maud Farajallah, die Mitte des 19. Jahrhunderts in dem historischen Stadtviertel Zoqaq el-Blat errichtet wurde. Außerdem wurde eine neue Rollstuhlrampe zum Seiteneingang des Gebäudes gebaut, die einen barrierefreien Zugang zum Institut, inklusive seiner Bibliothek, ermöglicht und sowohl libanesischen als auch deutschen Vorgaben entspricht.



Anti-Olympia Demonstration in Shibuya (Februar 2019)

DIJ Tokyo

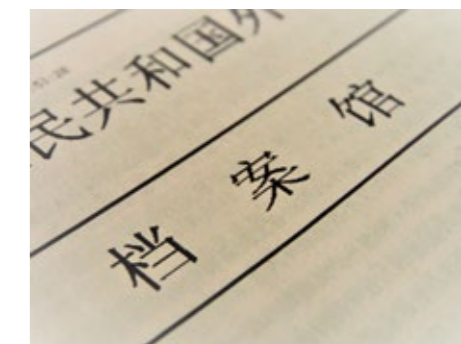
Forschungs- und Buchprojekt zu Olympia in Tokyo

Ursprünglich für 2020 geplant, findet vom 23. Juli bis 8. August 2021 in Tokyo die größte Mega-Veranstaltung der Welt statt: die Olympischen Sommerspiele. Seit Mai 2018 forscht das DIJ zu sozialen, ökonomischen, und politischen Aspekten der Olympischen und Paralympischen Spiele in Tokyo. Ergebnisse wurden in Kooperation mit dem Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin, der Ostasiatischen Gesellschaft und dem Goethe-Institut Tokyo auf Veranstaltungen in Japan und Deutschland sowie als Panel auf der Jahrestagung der Vereinigung für Sozialwissenschaftliche Japanforschung in Bochum präsentiert. Nachzulesen sind die Ergebnisse nun auch in dem jüngst erschienenen Band „Japan through the lens of the Tokyo Olympics“ (siehe auch Ex libris) mit Beiträgen von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Alumni und Kooperationspartnern des DIJ Tokyo. Das Buch ist für ein Allgemeinpublikum konzipiert und kann auf der Webseite des Verlags kostenlos heruntergeladen werden (<https://www.routledge.com/Japan-Through-the-Lens-of-the-Tokyo-Olympics-Open-Access/Holthus-Gagne-Manzenreiter-Waldenberger/p/book/9780367471682>).

DIJ Tokyo

Neues Forschungsprojekt zu Theater und Gesellschaft in Japans Regionen

Ein neues kulturwissenschaftliches Projekt am DIJ analysiert, wie zentrale Fragen der japanischen Gesellschaft in regionalen Theaterproduktionen repräsentiert und verhandelt werden. Sozial und politisch engagierte Kunst ist auch im japanischen Kontext nicht neu. Die Dreifachkatastrophe von Fukushima hat dieses Interesse weiter bestärkt, wobei sich der Fokus auf die Kulturszene Tokyos zugunsten der Regionen weiter relativiert. Barbara Geilhorns Projekt basiert auf aktuellen Konzepten von Theater als Raum für soziale Debatten. Auf welche Weise werden sozialkritische Themen künstlerisch umgesetzt? Was kann Kunst und Kultur bei der Bewältigung sozialer Fragen leisten und welche Rolle spielen sie für die Stärkung des ländlichen Raumes? Auf der Veranstaltung „Contemporary Theater Workshop“ am DIJ Tokyo diskutierten internationale Forscherinnen und Forscher u.a. Fragen zum Regionaltheater, Aspekte von Theater und Gemeinschaft sowie die Rolle der Avantgarde.



Ausschnitt des Deckblatts einer Aktenkopie aus einem Archiv der Volksrepublik China.

CBO

China Branch Office – Archive in China

Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus China und dem Ausland erhal-

Nachrichten

ten durch die Arbeit mit chinesischen Archiven einen Einblick in die vielfältige Geschichte Chinas. Das archivierte Quellenmaterial kann von der Zeitgeschichte bis in die Ming-Dynastie (1368-1644) zurückreichen. Auch aufgrund der umfangreichen Quellenlage verbleiben insbesondere bei der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit chinesischen Archivquellen in den weniger bekannten Provinz- und Lokalarchiven große Wissenslücken. Neben Antworten auf aktuelle Herausforderungen, wie dem Zugang zu Archivquellen durch die mit und in historischen Archiven in China arbeitenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, bedarf es weiterer Bemühungen um die Auswertung des meist handschriftlich verfassten und oft nur zum Teil gesichteten Aktenbestands.

Das China Branch Office der MWS unterstützt in Zusammenarbeit mit der École française d'Extrême-Orient im European Research Centre for Chinese Studies (ERCCS) in verschiedenen Förderinitiativen die Arbeit mit chinesischen Archivdokumenten. Die seit 2017 jährlich ausgeschriebenen Reisestipendien für Aufenthalte von bis zu drei Monaten zur Erforschung der chinesischen Kultur, Sprache und Geschichte erlauben Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, Archivrecherchen in China durchzuführen. Einige der Ergebnisse der geförderten Forschungsaufenthalte wurden in den „ERCCS – Research Notes“ auf der Publikationsplattform perspectivia.net publiziert. Umfassende Angaben zu Quellenbeständen und aktuelle Informationen zur Arbeit mit Archiven sind auf dem Blog des ERCCS

in der Rubrik „Libraries & Archives“ zu finden. Im Oktober 2019 förderte das ERCCS Reisen zur in Paris stattfindenden Konferenz „New Perspectives in Chinese History: The Use of Archives from the Middle and Lower Course of the Yangzi River and Related Regions (16th century – 1949)“. Darüber hinaus untersucht Christina Till seit Januar 2020 innerhalb des Netzwerkprojekts „Wissen entgrenzen“ (Teilmodul 1b „Interaktionen und Wissenströme: Verflechtungs- und Entflechtungsprozesse im pazifischen Raum“) für das China Branch Office Archivdokumente, die in der nordöstlichen Grenzregion des späten Qing-Kaiserreichs sowie auf Taiwan entstanden.

GS:
Kooperationsvereinbarung mit der Universität Bonn

Die MWS und die Philosophische Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn haben für die nächsten drei Jahre eine Rahmenvereinbarung zur Kooperation geschlossen. Die Kooperation umfasst die beiden strategischen Bereiche „Internationalisierung“ und „Forschung und Forschungsinfrastrukturen“. Der Bereich der Internationalisierung bezieht sich insbesondere auf die Nachwuchsförderung. Mit dem zweiten Kooperationsfeld wird eine engere Verknüpfung der Forschungsinfrastrukturen angestrebt. Dazu können gemeinsame Konferenzen und Workshops durchgeführt und Forschungsdaten gemeinsam genutzt werden. Ein Schwerpunkt soll im Bereich der Digital Humanities liegen.

Max Weber Stiftung

Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland
Wissen entgrenzen

GS:
Neues Blog des stiftungsweiten Projekts „Wissen entgrenzen“ gestartet

Seit März 2020 wird das stiftungsweite Projekt „Wissen entgrenzen“ von einem gemeinsamen Blog begleitet, das die vielfältigen Aktivitäten des Projekts digital an einem Ort bündelt. Im zweisprachigen Blog (englisch/deutsch) werden neben Call for papers, Konferenzberichten und Interviews mit den Projektmitgliedern auch inhaltliche Beitragsreihen die Entwicklung des Projekts begleiten und dokumentieren. Das Blog ist eingebettet in die Blogplattform hypotheses.org, die zahlreiche internationale Wissenschaftsblogs unter ihrem Dach vereint. Weitere Informationen hier: <https://wissen.hypotheses.org/>

Knowledge Unbound

Objects Circulation, Material Culture, and the History of Enslaved People in and outside Africa

In 2016, I Tatti, The Harvard University Center for Italian Renaissance Studies, launched the ongoing project “Crossroads Africa.” Recognizing that the sub-Saharan African continent in particular has been anachronistically isolated from Renaissance studies, I Tatti’s project aims to bolster the visibility of Africa’s historical significance in the early modern world and encourage new scholarship that puts the Italian peninsula into dialogue with the African continent. To date, this project has included the conference “Gold: The Universal Equivalent of Global Dreams, Desires, Arts, and Values in Early Modern History” (2016); an Exploratory Seminar on cultural exchange with and within the African continent (I Tatti/Harvard/KHI, 2017); the international conference “Cape Verde and the Atlantic” in Cidade Velha, Cape Verde (I Tatti/Forum Transregionale Studien/Kriol-Ità, 2019); and the international conference “Crossroads Africa” (I Tatti, 2019), with an edited volume in progress from the I Tatti Research Series published by Harvard University Press. I Tatti and the DHI Rome are also collaborating on a fellowship that will offer post-doctoral scholars working in African studies c. 1250-1750 a one-year position to conduct historical research in Italy supported by two institutes with dynamic academic communities.

Ingrid Greenfield, Postdoctoral Fellow at I Tatti, and Carlo Taviani, Project Researcher at the DHI Rome and Co-Fellow at I Tatti and coordinator of a submodule at the DHI Rome within the project “Knowledge Unbound: Internationalization, Networking, Innovation in and by the Max Weber Stiftung,” are collaborating together on I



I Tatti’s Africa project. Carlo interviewed Ingrid on the subject of exchange between West Africa and the Italian peninsula in the fifteenth through seventeenth centuries.

I Tatti, the Harvard University Center for Italian Renaissance Studies, Florence, Italy

Ingrid Greenfield, how does your work focus on knowledge circulation?

Through the analysis of inventories in conjunction with surviving objects, the study of collecting in late fifteenth- and sixteenth-century Italy really reveals a history of transformation. Any exercise in locating African material, whether stuffed crocodiles or sculpted ivories, within these collection throughout the peninsula makes the crucial point that objects moved – physically, yes, from one continent to another, from one architectural space

to another, but also between identities and categories of knowledge. African artefacts, both *naturalia* and man-made objects, were not fixed; they had the capacity to carry a multiplicity of significances. There was no stable classification like “exotica” that contained and explained them. That label, so often assigned by modern scholars to African material circulating in early modern contexts, can sometimes be useful, but it is so easy to deploy that as a consequence, more complex, fragmented, or fraught histories of African objects have been obscured.



Fortaleza Real de São Felipe,
Cidade Velha, Cape Verde

INFO

In the framework of the project "Knowledge Unbound" and in collaboration with Italian, US-American, North-African and South-African partners, the Standing Working Group of DHI Rome is studying "Genoese Merchant Networks in Africa and across the Atlantic Ocean (ca. 1450–1530)" and the importance of the circulation of people, objects and institutes between the Mediterranean and the Atlantic area. Throughout the course of the research project the established narrative of the rise of capitalism in 18th-century Northern Europe will be critically scrutinised. The researchers will determine to what extent similar structures (including those independent of European influence) developed in the "Global South". Further information about the project "Knowledge Unbound" at wissen.hypotheses.org.

Who were the people (agents, traders etc.) involved in collecting and trading?

We still tend to associate Italian Renaissance collections with an individual or family's purposeful activity, the fulfillment of a vision, the seeking out of certain items to fill a space, to communicate a message. But this is just one facet. Many "collecting activities" in Europe depended upon, or even originate with, African agency in locally procuring or producing goods, making these items available to Europeans for trade, or sending items as diplomatic gifts to European courts. In addition, the acquisition of luxury goods from around the globe during the early modern period, a cultural practice still strongly linked to the Italian Renaissance, is in fact uniquely suited to encouraging new perspectives and new questions in the study of the contact zone of coastal West Africa, a region traditionally considered peripheral to Renaissance visual culture. By working across traditional disciplinary and geographic boundaries, drawing upon not only archival documents relating to trade networks but also the surviving African artefacts themselves, our intention is to emphasize this internationally connected system of economic and artistic exchanges.

In the late 1580s, in a gesture of friendship and alliance, the Grand Duke of Tuscany Ferdinando de' Medici sent a painted lacquer desk made in Japan or China to the court of the Elector of Sa-

xony in Dresden; around the same time, a dignitary hoping to ingratiate himself with the king of Bussis (an island in present-day Guiné-Bissau), attempted to purchase an expensive Chinese writing-desk from a Lisbon dealer as a gift for this African ruler. While the acquisition and exchange of rare and costly foreign goods in Europe is well known, documents testify to the procurement and use of similar items by African elites. I am interested in knowing more about how rulers in coastal West Africa obtained foreign luxuries (in other words, rare or costly goods that were not produced nearby), displayed or stored them in their households, and incorporated the prestige objects into local practices (or in some cases, developed new practices). This is not news to Africanists studying contact zones and cross-cultural encounter in this era; nevertheless, I believe it is worthwhile to explicitly tie African participation in pre-colonial systems of exchange to the question of "collecting" in the early modern period. By framing objects and the people who desired them, manipulated them, and displayed them, within a large and open network of economic and artistic transactions, I want to recast the crucial Renaissance theme of collecting in such a way as to expand the scope of commercial, cultural, and geographic histories traditionally deemed pertinent to its study by early modernists.

Historians tend to use written sources, while art historians work on material culture and objects. Why is it important to focus on non-written sources if we want to study history of Africa?

A prevalent misconception about early contact between African leaders and Europeans exploring the African coastline was that these encounters led to quick and efficient European conquest and exploitation. In fact, after early raids for slaves along the West African coast met with increasing local resistance in the 1440s, Europeans began to make considerable efforts to maintain positive relations with African leaders, a detail often left out of discussions of European exploration and Atlantic world histories. Because our textual sources from the period are predominantly European, the personal agendas of Africans involved with European trade are tricky to discern. However, an individual's engagement with material things – with objects familiar and unfamiliar to them – can reveal

details about their cultural values, belief systems, economy, or politics, even when reported by an outsider.

European accounts of the Sierra Leone region from the late fifteenth through the mid-seventeenth centuries mention the availability and quality of locally-made ivory objects, and comment on the skilled craftsmanship of the local artisans, who they refer to as Sapi, a Portuguese term applied broadly to coastal groups. The language of some of these descriptions, which are sources well known to historians of pre-colonial Africa, make clear that Europeans visiting the region could purchase or commission a variety of works in ivory. The African artists who sculpted these objects from elephant tusks used ostensibly functional forms like hunting horns, saltcellars, and utensils – all recognizable to Europeans as a signal of elite status – as vehicles for a complex interweaving of imagery and ornamentation ranging from vegetal motifs, beading, and zig-zags, to human and animal figures. These ivories were among the most highly prized African-made objects brought to Europe in the early modern period.

European-language sources written in the context of Afro-European trade contain a great deal of information about aspects of trade of course, but also record observations about West African societies, cultures, politics, the environment. We can also dig for something like African "experiences" through the authors' reports of what local people tell them or how they explain cultural practices and belief systems. These are obviously heavily mediated by the writer, but nevertheless offer the potential for doing historical research on the Senegambian and Upper Guinea regions in the late fifteenth century and forward..

Scholars studying Africa know how much it is important to set up institutional collaborations and think about future generations of scholars. This is crucial for a continent like Africa, which is facing huge economic and social transformation. Which are the institutional activities you did and are planning?

So far I have participated to the organization of two conferences. The first one took place on 28–29 January 2019, in Cidade Velha, Cape Verde. It was entitled "Cape Verde and the Atlantic: Crossroads of



During the Conference "Crossroads Africa" at I Tatti, May 2019

People, Goods and Capital Investments (1460–1610)"; an international conference spearheaded by Carlo Taviani (at that time I Tatti Research Associate/Co-Fellow with the German Historical Institute in Rome). The village of Cidade Velha was once known as Ribeira Grande, the first permanent European settlement in the tropics. It quickly became a hub for maritime routes connecting Africa, Europe, and the Americas. The town became a UNESCO World Heritage Site in 2009. The conference brought together scholars from Italy, Trinidad and Tobago, the US, and Canada with historians, archeologists, and archivists based in Cape Verde for site visits and presentations focused on the islands' primacy in the earliest centuries of transatlantic trade. In their introductory remarks, President Jorge Carlos Fonseca stressed the importance of such public conferences in not only facilitating scholarly exchange, but also disseminating to a wider Caboverdean public the significance of Cape Verde as a crossroads of people and goods in the Atlantic in the early modern period. Organized in cooperation with Villa I Tatti and the Berlin-based Forum Transregionale Studien, the conference also relied on local support from the Municipality of Ribeira Grande de Santiago, the UNESCO Chair of History and Heritage of the University of Cape Verde, and the Associazione di amicizia Italia-Capo Verde Kriol-Ità.

In 2017, I Tatti began to develop an initiative intended to stimulate increased scholarship on cultural exchange with

and within the African continent during the early globalization of trade relations, c. 1250–1700. With this ongoing project, we consider geographic regions of Africa not as detached and isolated from one another or from the wider world, but as contact zones with the connective power to participate in and in some cases to control the transformative networks of exchange that have come to characterize the early modern period.

In May 2019, I Tatti held a two-day conference titled "Crossroads Africa" which brought together art historians and curators, archeologists, and historians of political institutions, economics, and the slave trade, interested in crossing historiographical and geographical frontiers to explore how Africans played active roles in shaping global histories and creating transnational spaces that continue to inform the circulation of people, goods, and ideas today.

The interview was held by Carlo Taviani, project researcher at the German Historical Institute in Rome and coordinator of the DHI Rome-submodule – Genoese Merchant Networks in Africa and across the Atlantic Ocean (ca. 1450–1530).

INFO

Ingrid Greenfield is an art historian specialized on African objects and Post-Doctoral Fellow and Assistant to the Director for Academic Programs at I Tatti.

Russlands Nordpazifik

Ein Netzwerkprojekt und Einblicke in ein umwelthistorisches Forschungsthema

Der asiatisch-pazifische Raum hat sich in den letzten Jahrzehnten zu einer Schlüsselregion für die Weltwirtschaft und -sicherheit entwickelt. Die Erarbeitung von Wissen über diese Region und über die historischen Hintergründe der Vorgänge in ihr ist für die deutsche Forschungslandschaft wie auch für deutsche Entscheidungsträger in Politik und Wirtschaft von unzweifelhafter Bedeutung.

Das vom BMBF geförderte institutsübergreifende Projekt „Wissen entgrenzen“ widmet sich in seinem Teilmodul „Interaktionen und Wissensströme: Verflechtungs- und Entflechtungsprozesse im pazifischen Raum“ zwei zentralen Aspekten grenzüberschreitender Interaktion in dieser Region: zum einen Fragen von Mobilität und Migration, zum anderen solchen von Umwelt, Klima und Energie. Eine bedeutende Grundlage für diese Forschungen bildet das bereits im Frühjahr 2017 begonnene Projekt „Russlands Nordpazifik“.

„Russlands Nordpazifik“

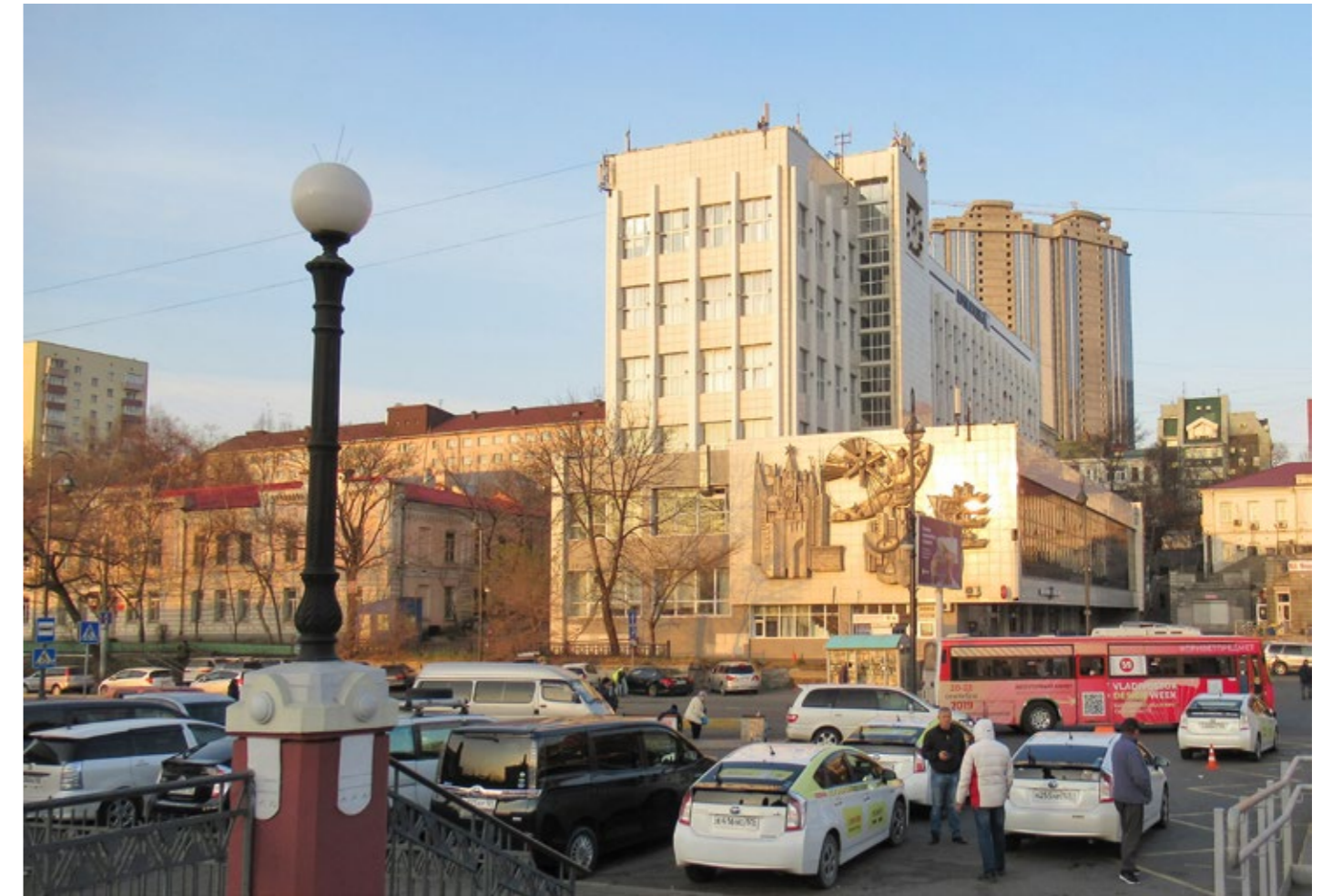
Das DHI Moskau entwickelt dieses Verbund- und Netzwerkprojekt in enger Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Russland/Asienstudien der LMU München. Das Projekt richtet den Blick auf Russland als asiatisch-pazifische Macht sowie auf die Entwicklung der vielschichtigen Beziehungen zwischen russischen Akteuren in der Region und solchen anderer asiatisch-pazifischer Ländern – allen voran China, (die) Korea(s), Japan, die USA und Kanada. Hintergrund ist die in der westlichen Öffentlichkeit und Forschung bislang noch immer wenig beachtete bedeutende Rolle Russlands im Nordpazifikraum. Erste russische Vorposten an der Pazifikküste entstanden schon im 17. Jahrhundert. Bis zum Verkauf Alaskas in den 1860er Jahren wurden Teile des Nordpazifik über mehr als ein Jahrhundert von russischen Siedlungen umschlossen. Kurz vor

dem Verkauf seiner nordamerikanischen Besitzungen einigte sich das Russische Reich mit dem Chinesischen auf eine neue Grenzziehung und brachte dabei unter anderem das Gebiet um Wladiwostok unter seine Kontrolle. Dieses Gebiet – der Primorskij Kraj – wurde in den darauffolgenden Jahrzehnten durch eine staatlich beförderte Siedlungsbewegung aus den Westteilen des Reiches zum dichtbesiedeltesten und wirtschaftlich bedeutendsten russischen Landstrich am Pazifik. Russische, ukrainische, weißrussische und baltendeutsche Siedler trafen hier auf vormalig autochthone Einwohner und bald auch auf koreanische und chinesische Migrantinnen und Migranten. Wenn die Geschichte dieses russischen Siedlungsgebietes selbst schon transnational ist, waren und sind es umso mehr die wechselhaften Interaktionen und Beziehungen der russisch-fernöstlichen Region mit den asiatisch-pazifischen Nachbarstaaten.

„Russlands Nordpazifik“ befasst sich mit dieser Verflechtungsgeschichte und -gegenwart, indem es verschiedenen hierfür relevanten und sich teils überschneidenden Themenfeldern nachgeht: Umwelt und Ressourcen, Migration und Transfer, Repräsentationen und Normen sowie Konflikt und Konfliktlösung. Dabei ist das Projekt weniger als klar umrahmtes Forschungsvorhaben als vielmehr als offenes Netzwerkprojekt angelegt. Durch die Organisation von Tagungen, die Einrichtung einer eigenen Internetplattform („Pacific Russia“) und die Gründung der Buchreihe „Russia and the Asia-Pacific“ (Heidelberg University Publishing) sucht es Forscherinnen und Forscher weltweit in Verbindung zu bringen, die sich mit projektrelevanten Themen befassen.

Die hierbei aufgebaute Expertise und ein Netzwerk an Kooperationspartnern in der Untersuchungsregion bringt das DHI Moskau in das Projekt „Wissen entgrenzen“ ein. Eine enge Verbindung besteht nicht zuletzt zwischen der Themenlinie „Umwelt und Ressourcen“ und der Themengruppe „Umwelt, Klima, Energie“ des letztgenannten Projekts.

Der Autor untersucht in diesem Rahmen umwelt- und klimapolitische Ansätze in Russland von der späten Sowjetzeit bis zur Gegenwart. Ein Schwerpunkt liegt



hierbei auf der Fernostregion. Drei Fallbeispiele aus der laufenden Forschung zu diesem Projekt sollen den Zusammenhang und die Relevanz des Themas innerhalb des gemeinsamen Forschungsverbundes exemplarisch verdeutlichen.

Autoemissionen in Wladiwostok

Trotz der zunächst noch vergleichsweise geringen Autodichte stellten Autoabgase schon in den 1980er Jahren die größte Luftschadstoffquelle in Wladiwostok und anderen Städten der Region dar. Ende der 1970er Jahre begann die semi-staatliche Allrussische Gesellschaft für Naturschutz, sich dieses Problems anzunehmen. Eine speziell der Luftreinhaltung gewidmete Abteilung der Gesellschaft im Primorskij Kraj erreichte im Zusammenspiel mit verschiedenen Behörden ein Maßnahmenpaket unter dem Titel „Aktion saubere Luft“. Ab Beginn der 1980er Jahre erfolgten so jährlich mehrwöchige Kontrollen an größeren Straßen und in Betrieben mit einem signifikanten Autofuhrpark. Autos mit überhöhten Emissionswerten wurden von den teils ehrenamtlichen Kontrolleuren und Kontrolleuren aus dem Verkehr gezogen. Die Zahlen schwankten, doch betraf dies im Primorskij Kraj in den 1980er Jahren im Schnitt mehr als zweitausend Fahrzeuge jährlich (beziehungsweise

etwa ein Drittel der kontrollierten Fahrzeuge). Hinzu kamen Schulungen, in denen Fahrern gezeigt wurde, wie sie möglichst emissionsparend fahren konnten, und eine breite Kampagne in den örtlichen Medien (Radio, Zeitungen und Zeitschriften). Das Hauptmotiv für die Aktion waren die negativen Folgen der Autoabgase für die Gesundheit der Menschen und die Infrastruktur vor Ort. In einer Broschüre von 1985, die an Autofahrerinnen und -fahrer verteilt wurde, erklärten die Autoren jedoch die Notwendigkeit einer Emissionsabsenkung auch mit der Gefahr eines drohenden „unerwünschten Erdklimawandels“. Dass Schadstoffemissionen und Treibhausgase meist Hand in Hand gehen, war diesen sowjetisch-fernöstlichen Akteuren schon klar bewusst.

Das Ende der Sowjetunion brachte tiefgreifenden Wandel. Schon in den letzten Sowjetjahren gelangten vereinzelt japanische Gebrauchtwagen in den Primorskij Kraj. Ab 1991 wurde dieser Import zum Massenphänomen. Wladiwostok mutierte innerhalb der nächsten zwei Jahrzehnte zur Stadt mit der größten Autodichte in Russland – und mit einem der höchsten Durchschnittsalter des Fuhrparks. Um dem motorisierten Individualverkehr mehr Platz zu schaffen und Geld zu sparen, wurden in den 1990er Jahren O-Bus- und Tramlinien abgebaut. Dennoch – oder

Japanische (Hybrid-) Autos vor dem Bahnhof von Wladiwostok

Japanische Autos in der Svetljanskaja Ul., der Hauptstraße von Wladiwostok



vielmehr umso mehr – sind heute Staus in Wladiwostok Alltag. Die günstigen, meist zuverlässigen und daher populären japanischen Gebrauchtwagen, die mit ihrem Steuer auf der rechten Seite bis heute das Stadtbild prägen, mögen selbst mit ihrem über 10-jährigen Durchschnittsalter pro Einheit merklich weniger Schadstoffe und Treibhausgase ausstoßen als die Wagen sowjetischer Produktion in den 1980er Jahren. Doch die schiere Masse schafft dennoch merkliche Luftprobleme.

Im letzten Jahrzehnt haben die russischen Behörden mit einer Reihe von Zollbeschränkungen auf den Import dieser Wagen teils heftige örtliche Proteste provoziert. Doch weiterhin sind japanische Gebrauchtwagen nicht nur in Wladiwostok, sondern im gesamten Fernen Osten dominierend.

Wenn die Nähe Japans in dieser Hinsicht bisher für die Luftqualität in Wladiwostok mehr Fluch als Segen war, hat inzwischen ein neues Kapitel begonnen. Der Anteil japanischer Hybridwagen auf den Straßen der Stadt ist zuletzt stark angestiegen. Auch auf dem bisher sehr kleinen, aber seit Kurzem merklich wachsenden Markt für Elektroautos nimmt der Primorskij Kraj innerhalb Russlands dank japanischer Importe eine führende Stellung ein. 2019 wurde in Wladiwostok mit dem Aufbau eines Netzwerks an Ladestationen begonnen. Selbst von einer eigenen Elektroautoproduktion mit Hilfe japanischen Know-hows war schon die Rede. Auch wenn diese Pläne bisher auf dem Papier geblieben sind, könnte Wladiwostok dank der Nähe Japans, Chinas und Südkoreas zum Vorreiter für die Durchsetzung emissionsarmer Automobilität in Russland werden.

Erneuerbare Energien

Ähnliches erscheint im Bereich der erneuerbaren Energien möglich. Bis vor Kurzem war die in Russland installierte Leistung verschwindend gering. Weitgehend in Vergessenheit geraten ist, dass in der Sowjetunion schon in den 1920er Jahren Windräder zur Gewinnung von Strom genutzt wurden, und dass der Sowjetstaat ab 1980 über ein Jahrzehnt ein umfangreiches Programm zur Entwicklung erneuerbarer Energien – Geothermie, Solar- und Windkraft – betrieben hat. Das anfängliche Motiv für dieses Programm waren Energieeffizienzüberlegungen und die längerfristige Endlichkeit fossiler Rohstoffe. Doch schon bald zogen Umweltschutzargumente in die Diskussion ein, und ab Mitte der 1980er Jahre beriefen sich Vertreter des Programms in sowjetischen Publikationen auch auf die Notwendigkeit, einen drohenden Klimawandel einzudämmen.

Dem Fernen Osten kam bei diesem Programm als Region mit hohem Potential für alle Arten erneuerbarer Energien eine bedeutende Stellung zu. Das erste größere Geothermiekraftwerk ging bereits in den 1960er Jahren auf Kamčatka in Betrieb. Die Forschung an Wellenenergie verhielt an der Pazifikküste großes Potential. Und Anfang der 1990er Jahre wurden im Primorskij Kraj Solarthermieanlagen im industriellen Maßstab installiert, die zuvor an der fernöstlichen Abteilung der sowjetischen Akademie der Wissenschaften entwickelt worden waren. Vieles davon geriet seit den 1990er Jahren in Vergessenheit. In den letzten Jahren hat jedoch ein neuer, wenn auch noch zaghafter Aufschwung der erneuerbaren Energien eingesetzt.

INFO

Zum Thema „Interaktionen und Wissensströme: Verflechtungs- und Entflechtungsprozesse im pazifischen Raum“ arbeiten im Rahmen des Projektes „Wissen entgrenzen“ das DHI Moskau, das DHI Washington mit seinem Pacific Regional Office Berkeley, das DIJ Tokyo mit seiner Forschungsgruppe in Singapur und das China Branch Office in Peking sowie weitere externe Partner. Die Forschungsgruppe widmet sich in ihrer Untersuchung insbesondere den beiden Themenfeldern „Migration und Mobilität“ sowie „Umwelt, Klima, Energie“. Da es sich hierbei um grenzüberschreitende Phänomene handelt, eignen sie sich besonders für eine Untersuchung im Rahmen einer transnational angelegten Forschungsgruppe. Für den Pazifik als Untersuchungsgegenstand sprechen zudem die – im Vergleich zum Atlantik – rasanten Entwicklungen in dieser wichtigen globalen Zukunftsregion. Weitere Informationen zum Projekt „Wissen entgrenzen“ unter wissen.hypotheses.org.



Publikation von G.I. Denisenko „Integrative Verwendung von erneuerbaren Energien“ (Kiew, 1984)

Die russische Fernostregion prädestinieren hierfür nicht nur geeignete Klimabedingungen, sondern auch der Umstand, dass wegen großer Entfernungen und dünner Besiedlung viele Dörfer nicht an das zentrale Energienetz angeschlossen sind. Im Vergleich zu den bisher dort betriebenen Dieselgeneratoren ist der Einsatz erneuerbarer Energien schon jetzt wirtschaftlich. Südkoreanische und japanische Firmen sind hier mit Knowhow und Kapital zur Stelle. Indes berichteten Regionalzeitungen Mitte der 2010er Jahre über ein Projekt zur Errichtung gewaltiger Windkraftparks im Fernen Osten, von denen der Strom bis ins angrenzende China geleitet werden sollte. Auch auf diesem Gebiet hat der Ferne Osten das Potential, zu einem Vorreiter innerhalb Russlands zu werden. Die Nähe der asiatisch-pazifischen Nachbarstaaten mit ihrer technischen Kompetenz, hohen Finanzkraft und großen Energienachfrage spielt hierfür eine wichtige Rolle.

Transpazifische Kooperation zu Klimawissen

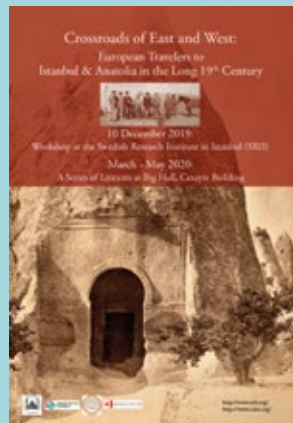
Nur angedeutet sei hier noch eine dritte Fallstudie, bei der es stärker als in den beiden vorigen um Klimawandelwissen geht. Seit 1992 besteht die North Pacific Marine Science Organization. In verschiedenen Forschungsprogrammen, -komitees und Arbeitsgruppen widmen sich seither in diesem Rahmen dutzende Forscherinnen und Forscher aus den USA, Kanada, Japan, Südkorea, China und Russland gemeinsam insbesondere der Erforschung von Folgen des Klimawandels auf die Biosphäre des Nordpazifik – weitgehend unbeachtet von der Weltöffentlichkeit und ungestört durch alle zwischenstaatlichen Spannungen. Während für eine Einschätzung des konkreten Einflusses dieses laufen-

den transnationalen Wissensflusses weitere Forschungen notwendig sind, wird an diesem Beispiel etwas anderes überdeutlich: das große verbindende Potential, das dem Klimawandel als gemeinsam zu meisternder Herausforderung neben allen negativen Folgen auch eigen ist. Diese hier jeweils nur angerissenen Zwischenergebnisse von Forschungen, die im Rahmen des Projekts „Wissen entgrenzen“ durchgeführt werden und von den laufenden (Vor-)Arbeiten im Rahmen des „Russlands Nordpazifik“-Projekt profitieren, mögen genügen, um zu verdeutlichen, welche gerade auch im Hinblick auf das aktuelle Thema Klimawandel hochrelevanten Erkenntnisse über Interaktionen in der Untersuchungsregion zu gewinnen sind. Sie sollen innerhalb der verbliebenen Projektlaufzeit vertieft und in Form mehrerer wissenschaftlicher Artikel einem breiteren Fachpublikum nähergebracht werden.

AUTOR

Benjamin Beuerle ist seit 2017 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Moskau. Neben seinen Forschungen im Bereich der Umweltgeschichte und -politik ist er dort als wissenschaftlicher Koordinator des Arbeitsbereichs „Russlands Nordpazifik“ tätig wie auch, seit 2019, des institutsübergreifenden Teilmoduls „Verflechtungs- und Entflechtungsprozesse im pazifischen Raum.“ Er studierte Geschichte, Philosophie und Öffentliches Rechts in Berlin, Tübingen und Aix-en-Provence. Von 2008 bis 2013 war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sonderforschungsbereich „Repräsentationen sozialer Ordnung im Wandel“ und am Lehrstuhl Osteuropäische Geschichte der Humboldt-Universität zu Berlin, wo er sich 2014 zum Thema „Russlands Westen. Westorientierung und Reformgesetzgebung im ausgehenden Zarenreich, 1905-1917“ promovierte.

Veranstaltungen



OI Istanbul

Vortragsreihe „Crossroads of East and West: European Travelers to Istanbul & Anatolia in the Long 19th Century“

Nach einem Auftaktworkshop im vergangenen Dezember veranstaltet das OI Istanbul in Kooperation mit dem Schwedischen Forschungsinstitut in Istanbul (SRII), der National Hellenic Research Foundation, Athen, mit Unterstützung der türkischen Stiftung Anadolu Kültür und dem Verband griechischer Stiftungen in der Türkei (Rum Vakıflar Derneği), eine Vortragsreihe mit Abendvorträgen zu autobiografischen Zeugnissen europäischer Reisender nach Istanbul und Kleinasien im langen 19. Jahrhundert. Im Fokus stehen hierbei Selbstzeugnisse in weniger geläufigen Quellsprachen, die bislang kaum Eingang in die Erforschung von Reiseliteratur zum Nahen Osten gefunden haben. Der Veranstaltungszyklus ergänzt in seiner geografischen und zeitlichen Ausrichtung die bisherigen thematischen Schwerpunktuntersuchungen im Rahmen des von Richard Wittmann betreuten Forschungsschwerpunkts zu autobiografischen Quellen für die historische Erforschung der Region (<https://www.oiiist.org/aktuelle/>).

DHI Moskau

30 Jahre Friedliche Revolution und Mauerfall – die DDR, die Sowjetunion und der Zusammenbruch des Ostblocks, Workshop, Gedenkstätte Berliner Mauer, 26. November 2019

In Zusammenarbeit mit der Stiftung Berliner Mauer und der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur führte das DHI Moskau im Zusammenhang mit dem 30. Jahrestag der Friedlichen Revolution und des Mauerfalls einen Workshop durch, der nicht nur an den Jahrestag dieser wichtigen historischen Ereignisse zu erinnern hatte, sondern auch bestimmte Sachverhalte in den Blick nahm, die unter anderem in der russischen Öffentlichkeit unter den Bedingungen eines erneuten Ost-West-Konflikts und der einseitigen Ausrichtung offizieller russischer Medien zunehmend ausgeblendet oder verzerrt dargestellt werden. Dazu gehört beispielsweise der Mythos, die Opposition in der DDR und den anderen Ostblockstaaten sei durch westliche Nachrichtendienste „fremdgesteuert“ worden. Die Teilnehmer aus Deutschland, Polen und Russland diskutierten aus unterschiedlichen Perspektiven über die einschlägige moderne Mythenschaffung und die Wege, derartige Mythen zu entkräften.



DHI Moskau

Kriegsverbrechen und Erinnerungskultur: Zeitzeugen, Gedenkstätten und Rekonstruktion, Podiumsdiskussion, DHI Moskau, 26. November 2019

Offenlegung historischer Schichten oder szenische Rekonstruktion der Vergangenheit? Was brauchen wir und was wollen wir, um die Massenmorde des Zweiten Weltkriegs zu verstehen und zu erinnern? Andreas Ehresmann, Leiter der Gedenkstätte Lager Sandbostel, und Dmitry Astashkin stellten in der Diskussion unterschiedliche methodische Zugänge vor. Für die Gedenkstätte bedeuten die

vielfältigen Möglichkeiten der Geschichtsvermittlung eine große Herausforderung: Sollen nicht vorhandene Baracken zur besseren Verständlichkeit rekonstruiert werden oder werden so künstliche, ahistorische Orte geschaffen und eine ganze neue Geschichte konstruiert? Dmitry Astashkin, Autor des Projekts „Ihr werdet verurteilt“, das den Prozess gegen deutsche Kriegsverbrecher von 1947 am historischen Ort mit Schauspielern und Zeitzeugen nachstellt, plädierte hingegen entschlossen für das Reenactment als ein Medium, das Geschichte erfahrbar machen soll.

DHI Warschau

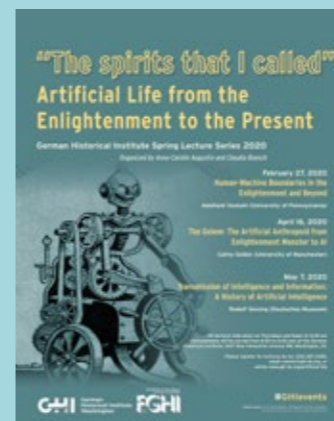
Evakuierung – Rückzug – Liquidierung. Praktiken der Verschiebung und Auflösung von Staaten im 20. Jahrhundert

Im Rahmen des Workshops im Januar 2020 erschlossen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Deutschland und Polen die Topografie sogenannter Endphaseverbrechen im NS-Gau Mark Brandenburg. Dabei handelt es sich um Gewalttaten, die von Angehörigen der deutschen Sicherheitspolizei und der SS in Zusammenarbeit mit anderen staatlichen Stellen in den letzten Wochen des Zweiten Weltkrieges in Europa auf dem Territorium des Deutschen Reichs begangen wurden. Zur Spurensuche begaben sich die Teilnehmenden auf das Gelände des ehemaligen Arbeitserziehungslagers „Oderblick“ im heutigen Świecko, wo noch bis Ende Januar 1945 ein wichtiger Punkt des Netzwerks von Zwangsarbeiterlagern in Brandenburg lag. Anschließend fand ein offizieller Gedenkkappell für die Opfer des Gefängnismassakers vor 75 Jahren statt, an dem von deutscher Seite neben dem Generalkonsul in Breslau, auch Vertreter des Potsdamer Finanzministeriums sowie eine Abordnung der Europa-Universität Viadrina teilnahmen. Dies ist von besonderer Bedeutung, da die meisten Einrichtungen, die im östlichen Brandenburg für die Umsetzung nationalsozialistischer Verfolgung verantwortlich waren, sich im heutigen Hauptgebäude der Europa-Universität befanden.

OI Istanbul

Workshop: „A Tale of Voids and Invisibles: Life Writing in the Eastern Mediterranean and the Ottoman Empire“

Auf einem eintägigen Workshop in Paris präsentierten am 27. Februar 2020 ein Dutzend namhafte französische Forschende aus der Geschichtswissenschaft und weiteren geisteswissenschaftlichen Fächern mit Regionalbezug zum östlichen Mittelmeerraum ihre auf Selbstzeugnissen basierenden aktuellen Forschungen. Veranstaltet von Marie-Christine Bornes-Varol (INALCO) und Richard Wittmann (OI Istanbul), der die Keynote Lecture hielt, diente der anschließende organisatorische Teil der Veranstaltung mit weiteren Vertreterinnen und Vertretern französischer universitärer und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen der Planung einer internationalen Tagung zur Selbstzeugnisforschung zum östlichen Mittelmeer und dem Osmanischen Reich am OI Istanbul für 2021.



DHI Washington

Spring Lecture Series: „The spirits that I called. Artificial Life from the Enlightenment to the Present“

Anna-Carolin Augustin und Claudia Roesch widmeten die diesjährige Spring Lecture Series der Geschichte der Idee künstlichen Lebens. Schon seit Jahrhunderten sind Menschen davon fasziniert und erschreckt zugleich. Dabei werden

grundlegende Fragen nach der menschlichen Existenz, der Beziehung von Mensch und Maschine und dem Beginn allen Lebens virulent. Versprechungen einer besseren Zukunft stehen im Gegensatz zu den Ängsten, von intelligenteren, widerstandsfähigeren, künstlich geschaffenen Wesen überwältigt zu werden.



Map of the World, by Gerard van Schagen, 1689. Public Domain

IBO/DHI London

Global History – Challenges and Opportunities. A Winter School for PhD and Early Career Scholars in Germany and India

Vom 17. bis 21. Februar 2020 fand am India International Centre in Neu-Delhi eine Winterschule zum Thema Globalgeschichte statt. Die gemeinsam vom India Branch Office der MWS, dem Heidelberg Centre of Transcultural Studies und dem DHI London organisierte Veranstaltung bot Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus Deutschland und Indien die Möglichkeit, neue Ansätze der Globalgeschichte kennenzulernen, das eigene Forschungsprojekt zu diskutieren und Kontakte zu anderen Promovierenden und Postdoktorandinnen und -doktoranden zu knüpfen. Inhaltliche Schwerpunkte lagen auf der Geschichte der Arbeit, der Pädagogik und der Objektgeschichte. Die Winterschule stand unter der Leitung von Felix Brahm, Monica Juneja und Indra Sengupta.



Elisabeth II. empfängt die Obamas in London, 2009

DHI London

Internationale Konferenz: „Global Royal Families: Concepts, Cultures, and Networks of International Monarchy, 1800-2020“ am DHI London

Unter Leitung von Falko Schnicke hat das DHI London zusammen mit der University of Sydney (Cindy McCreery/ Robert Aldrich) im Januar 2020 eine internationale Konferenz über globale Verflechtungen von Monarchien in der Moderne veranstaltet. Obwohl königliche Familien als nationale Symbole fungieren, agieren sie weltweit. Auf der sehr gut besuchten Veranstaltung wurden europäische, afrikanische, asiatische und ozeanische Fallbeispiele und deren Interdependenzen diskutiert. Alle Beiträge betonten die Verflechtung von globalen, nationalen und regionalen Aspekten und belegten die noch zu wenig berücksichtigte politische Signifikanz von Monarchien in diversen Kontexten: Monarchinnen und Monarchen und ihre Familien nutzten ihre Regierungen sowie die Massenmedien und wurden von beiden benutzt, um außen- und innenpolitisch Einfluss geltend zu machen.

OI Istanbul

Workshop: „Technology and the Body: Care, Empowerment, and the Fluidity of Bodies“

Im Rahmen des Projekts „Iran and Beyond – Breaking the Ground for Sustainable Scholarly Collaboration (IRSSC)“ (Teilprojekt „Wissen entgrenzen“) fand am

21. Januar 2020 ein Workshop mit dem Titel „Technology and the Body: Care, Empowerment, and the Fluidity of Bodies“ am OI Istanbul statt. Der Workshop brachte die zwei Forschungsbereiche „Mensch, Medizin und Gesellschaft“ sowie „Religionswissenschaft“ des Instituts zusammen mit eigenen vielseitigen Beiträgen zum interdisziplinären Austausch zu den Interdependenzen von Technik, Körper und Empowerment. Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit unterschiedlichem Hintergrund und aus den beteiligten Ländern Deutschland, Iran und Türkei trugen zur Entwicklung des Projekts bei, indem sie insbesondere Erfahrungen zur methodischen Durchführung der Feldforschung im Iran und in der Türkei austauschten.



IBO
The Global Revolution of Time in the Nineteenth Century

In this Fourth Max Weber Lecture Sebastian Conrad (Freie Universität Berlin) argued that the nineteenth century witnessed a fundamental transformation of notions of time on a global scale, which cannot be equated with the diffusion of European temporality, but needs to be understood as a multifaceted response to global challenges. The lecture was scheduled for 27 and 30 January 2020 in New Delhi and Kolkata respectively. Due to unavoidable circumstances the event in New Delhi had to be cancelled but it went ahead in Kolkata, where it was jointly organised by Jadavpur University, the German Consulate, Goethe-Institut Max Mueller Bhavan, Kolkata, and the IBO.

DHI Washington
Archives of Migration: Annual Academic and Policy Symposium „Innovation through Migration“

Fatima El-Tayeb (UC San Diego) und Andrea Westermann (DHI Washington, PRO Berkeley) haben im Dezember 2019 Forschende, Archivarinnen, Archivare

und Kulturschaffende aus den USA und Deutschland eingeladen, die Zusammenhänge zwischen Migration, Wissen und Archiv zu diskutieren. Wie praxisnah dieses Thema ist, wurde bereits in der Eröffnungsrunde deutlich, als aufschien, dass die Verbindung von politischem Engagement und wissenschaftlicher Arbeit eine weit geteilte Erfahrung ist. „Archive der Migration“ sind als Antwort auf die politische Gegenwart zu verstehen. Der Künstler Dan Thy Nguyen und Mervete Bobaj, „Practitioner in Residence“-Stipendiatin des GHI PRO sowie Gründerin der Bildungsorganisation M-Power, waren abends auch zu Gast am Goethe-Institut San Francisco.



Jean Audran d'après Charles Le Brun „Haine ou Jalousie“, Paris, 1725; Paris, Bibliothèque nationale de France

DFK Paris
Studientag: „Le mythe Le Brun, entre attaques et critiques“

Kolloquien, die einem Künstler anlässlich eines Jubiläums gewidmet sind, dienen oft seiner Würdigung. In diesem Kolloquium (16. und 17. Dezember 2019) hingegen ging es darum zu analysieren, wie Le Bruns düstere Legende geschmiedet wurde. In der Geschichtsschreibung wurde Le Brun mit dem Absolutismus von Louis XIV. sowie mit der Akademie und ihren angeblichen Missetaten in Verbindung gebracht. Die Museen wurden dem Versailler Maler nicht immer gerecht. Erst 1994 konnten die Gemälde, die den Maler im 17. Jahrhundert berühmt gemacht hatten, die Schlachten von Alexander, wieder gesehen werden. Ausgehend von einer Analyse der aktuellen Wahrnehmung von Le Brun und zurück zu den Quellen dieser Wahrnehmung beleuchtete das Symposium die Unwägbarkeiten eines paradoxen Schicksals.



Stiftungskonferenz in der Oriental Hall, American University in Cairo, 13. Dezember 2019

OI Beirut
Internationale Stiftungskonferenz „Neighborliness in Global Perspective“

Zum Ausklang eines spannenden Wissenschaftsjahres fand vom 12.-14. Dezember 2019 die vom OI Beirut ausgerichtete Stiftungskonferenz der MWS in Kairo statt. Das diesjährige Thema „Neighborliness in Global Perspective“ ist ein Themenkomplex aus dem Forschungsprofil „Relations“ des OI Beirut. Auf insgesamt elf Panels wurden Praxis und Ethik der Nachbarschaftlichkeit in verschiedenen Epochen und in unterschiedlichen Weltregionen, aber auch in übergreifenden Kontexten intensiv diskutiert. Vertreten waren Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus verschiedenen Disziplinen, die sich dem Thema in historischer, theologischer, literarischer, anthropologischer und politikwissenschaftlicher Perspektive näherten. In der Definition einer Form (zumeist unfreiwilliger) räumlicher Nähe und Bezogenheit eröffnet Nachbarschaftlichkeit als analytisches Konzept vielseitige und innovative Möglichkeiten, menschliches Zusammenleben in seinen ambivalenten Schattierungen – von Nachbarschaftshilfe über soziale Kontrolle bis zu Gewalt – zu erforschen. Wie sich bei der Konferenz gezeigt hat, kann der Blick dabei sinnvoll sowohl auf Individuen als auch kollektive Akteure (soziale Gruppen, Staaten) gelenkt werden. Das Konzept lässt sich zudem fruchtbar auf unterschiedlichen Analyseebenen (Mikro-, Meso-, Makro) zur Anwendung bringen.



Teilnehmer_innen des Launch Events zum Projekt „100 Histories of 100 Worlds in one Object“, University of the West Indies in Kingston, Jamaica

DHI London
Launch Event des Publikationsprojekts „100 Histories of 100 Worlds in one Object“

Vom 9. bis zum 13. Dezember 2019 fand das Launch Event des am DHI London neu eingerichteten Projekts „100 Histories of 100 Worlds in one Object“ an der University of the West Indies in Kingston, Jamaica statt, welches sich als kritische Antwort auf das British Museum Projekt „A History of the World in 100 Objects“ von 2010 versteht. Das Ziel, Objektbiografien aus dem Blickwinkel des globalen Südens zu formulieren, spiegelte sich auch in der internationalen Zusammensetzung des vom Forum Transregionale Studien geförderten Workshops wider: Forschende aus insgesamt 15 Ländern, darunter Ghana, Namibia, Thailand, Australien, Neuseeland, Mexiko und Ägypten nahmen an dem Event teil.



Käthe Kollwitz in der Preußischen Akademie der Künste im 1927

DFK Paris
Kolloquium: „Regard(s) sur Käthe Kollwitz“

Das DFK Paris hat am 12. und 13. Dezember 2019 das erste französische Kolloquium zu Käthe Kollwitz mitveranstaltet, eine Künstlerin, zu der überwiegend in Deutschland und den Vereinigten Staaten geforscht wird. Das Kolloquium bot einen breit gefächerten Rahmen zur Lesung des Werkes von Kollwitz, insbesondere unter Miteinbeziehung von Druckgrafik-, Kunst-, Foto-, Kulturhistorikerinnen und -historikern sowie Germanistinnen und Germanisten. Die Bedeutung von Praktiken, Techniken und Medien für die Grafikerin und Bildhauerin wurde ebenso hinterfragt wie Kollwitz' Verhältnis zur Geschichte oder zur Litera-

tur. Letztlich wurden auch Neuinterpretationen ihrer Arbeit im Lichte der Gender Studies oder Fragen des Kulturtransfers berücksichtigt.



Detail aus: Giovanni Antonio Canal, gen. Canaletto, Blick auf die Vierung und in das nördliche Querschiff von San Marco in Venedig, 1766.

DHI Rom
Music, Performance, Architecture. Sacred Spaces as Sound Spaces in the Early Modern Period

Beginning in 15th-century Italy, the polychoral musical performance practice and new compositional developments in church music required the modification of venerable churches and the integration of music spaces in new sacred buildings. The conference explored the complex interdependencies between architecture, acoustics, musical performance practice and rite in the interdisciplinary discourse between musicology, art and architecture history. The congress in Rome from 11 to 13 December 2019 was organised by the research project "CANTORIA. Music and Sacred Architecture" (Johannes Gutenberg University Mainz) and the DHI Rome (Department of Music History) in cooperation with the Biblioteca Apostolica Vaticana and the Biblioteca Vallicelliana.



Flüchtlinge stellen sich für die Milchverteilung an

DHI Rom
The Aftermath of the First World War: Humanitarianism in the Mediterranean

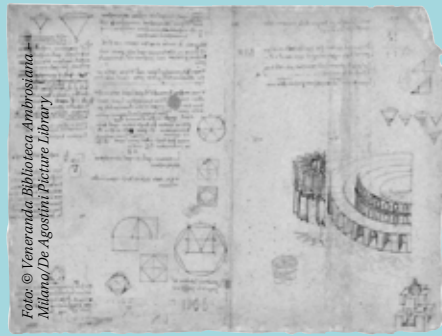
The international conference was organised by the University of Milan and the Leibniz-Institut für Europäische Geschichte (IEG) in collaboration with the DHI Rome and the Villa Vigoni. From 3 to 4 December 2019 researchers discussed in Milan the post-war period of the First World War – shifting the attention away from common scholarly and public debate on post-war political, diplomatic and institutional history as well as from Central and Eastern Europe. They proposed a dual shift of perspective: thematic and geographical. On the one hand, to focus on international relief and rehabilitation programs during and in the aftermath of war. On the other hand, the conference specifically concerned the Mediterranean area thereby shifting our attention away from the well-studied Northern European and Transatlantic region.



Teilnehmer des Workshops

DIJ Tokyo
Workshop zu den Chancen und Risiken komparativer Analysen

Die komparative Analyse verspricht für die Geistes- und Sozialwissenschaften große Chancen. Die Arbeitshypothese, dass es Unterschiede gibt, vermeidet vorschnelle Verallgemeinerungen und erlaubt ein besseres Verständnis komplexer Sachverhalte. Allerdings birgt die mit vergleichenden Studien verbundene Komplexität auch Risiken. Wie die Chance genutzt und die Risiken vermieden werden können, wurde am 2. und 3. Dezember 2019 auf einem gemeinsamen Workshop der MWS-Forschergruppe an der National University of Singapore und dem DIJ Tokyo multidisziplinär diskutiert, wobei auch über Vergleiche hinausgehende Ansätze der Verflechtung und Interaktion erörtert wurden.



Fantasien ephemärer Architekturen, Mailand, Biblioteca Ambrosiana, Codex Atlanticus, f. 310v-a [849v], 422 x 295 mm, Bleistift und Kohle, Feder und Tinte, 1517–18

DFK Paris

Kolloquium: „Leonardo und die Architektur“

Auch das DFK Paris nahm den 500. Todestag Leonardo da Vinci zum Anlass, gemeinsam mit der École Pratique des Hautes Études, der Universität PSL Sorbonne Paris, dem Dipartimento di Architettura, Università di Firenze, dem Dipartimento Interateneo di Scienze, Progetto e Politiche del Territorio (DIST) del Politecnico e dell'Università di Torino und der Technischen Universität Berlin, ein 3-tägiges Kolloquium (28. bis 30. November 2019) zum Thema „Leonardo und die Architektur“ zu organisieren. Internationale Spezialisten diskutierten über die neuesten Erkenntnisse in diesem Bereich. Neben den einzelnen Forschungsarbeiten wurde das von Sabine Frommel veröffentlichte Buch „Leonardo da Vinci, Architektur und Erfindungen“ vorgestellt.



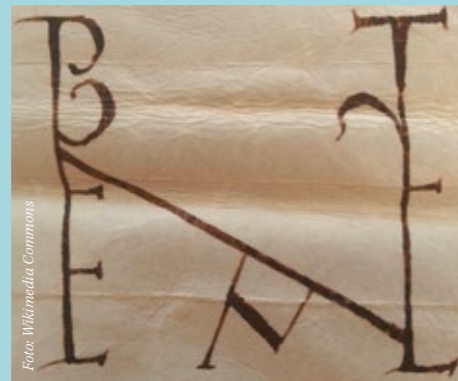
Podiumsdiskussion zu „Wissenschaft als Beruf“ am OIB

OI Beirut

Podiumsdiskussion: „100 years of Max Weber's Science as a Vocation“

Die Podiumsdiskussion am 26. November 2019 fand anlässlich des 100-jährigen Jubiläums von Max Webers Schrift „Wissenschaft als Beruf“ statt, der auf seinem Vortrag „Geistige Arbeit als Beruf“ im Rahmen einer Vorlesungsreihe der Freien Bayerischen Studentenvereinigung beruht.

Die Direktorin des OI Beirut, Birgit Schäbler, diskutierte zusammen mit Tamira Fakhoury (Lebanese American University), Sari Hanafi (American University Beirut) und Martin Beck (University of Southern Denmark) Webers Essay aus historischer, soziologischer und politikwissenschaftlicher Perspektive und erörterte mit ihnen die Relevanz des Aufsatzes für gegenwärtige Prozesse des gesellschaftlichen Wandels, insbesondere vor dem Hintergrund der politischen Situation im Libanon. Mit dem Publikum wurde schließlich über Schlüsselaspekte in Webers Aufsatz, wie die Rolle der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler in Bezug auf wesentliche Fragen der Zeit diskutiert.

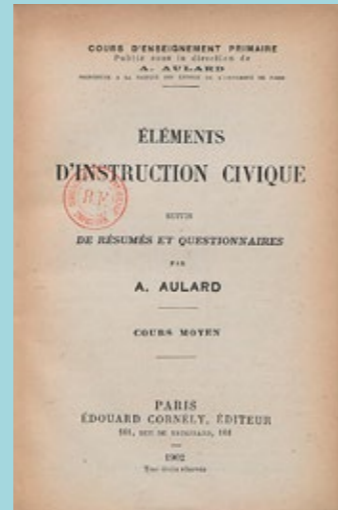


Benevalete auf einer Urkunde Papst Innocenz' II., Landesarchiv Speyer

DHI Paris

Internationale Tagung „Les actes pontificaux. Un trésor à exploiter“ im Rahmen der Hundertjahrfeier der Union Académique Internationale

Nach dem Ersten Weltkrieg, im Oktober 1919, schlossen sich die Akademien zahlreicher Länder zur Union Académique Internationale (UAI) zusammen. Den deutschen Akademien blieb der Zutritt zunächst verwehrt. In Paris fand nun die Hundertjahrfeier statt, die von mehreren wissenschaftlichen Veranstaltungen begleitet wurde. Das DHI Paris kam der ehrenvollen Einladung, sich zu beteiligen, gerne nach, und veranstaltete gemeinsam mit französischen Partnern im November 2019 eine internationale Tagung, die sich mit der Edition früh- und hochmittelalterlicher Papsturkunden beschäftigte. Besonderen Stellenwert nahm die Gallia Pontificia ein, die seit 1973 als Langzeitprojekt im DHI Paris verankert ist. Die sehr gut besuchte Tagung wurde vom Präsidenten der UAI, Samuel N. C. Lieu (Sydney), eröffnet.



„Die Versöhnung der Mütter wird die Versöhnung der Völker bewirken“, Ausschnitt aus einem Plakat für das Komitee „La volonté de paix“, Frankreich, 1918, La contemporaine, AFF20636.

DHI Paris

„Versöhnung zwischen Vergessen und Erinnerung: Geschichte eines bewegten Konzepts“ – Tagung am DHI Paris

Seit dem Zweiten Weltkrieg ist „Versöhnung“ ein Schlüsselkonzept im Verhältnis ehemals verfeindeter Staaten Europas. Selbstverständlich war diese Entwicklung nicht. Am DHI Paris diskutierten Forschende im November 2019 deshalb im Rahmen einer Tagung über Vorstellungen und Semantiken der Versöhnung und des Ausgleichs bis zum Zweiten Weltkrieg. Sie analysierten Debatten über Ziele, Gehalt und Praxis von Versöhnung seit der Frühen Neuzeit sowie über den Widerstreit zwischen Gedenken und Vergessen. Miloš Režnik, Direktor des DHI Warschau, sprach im Rahmen der „Jeu-dis“-Vortragsreihe des DHI Paris über Wiedergutmachung und Instrumentalisierung von Geschichte. Die Tagung wurde von Jürgen Finger (DHI Paris), Anne Couderc (Universität Paris Panthéon-Sorbonne), Corine Defrance (CNRS) und Ulrich Pfeil (Universität Metz) mit Unterstützung des DHI Warschau und des IEG Mainz veranstaltet.



Udo di Fabio (centre) with panelists

DIJ Tokyo

DIJ Roundtable “The Future of Society – German and Japanese Perspectives”

How does modern society work? At the German-Japanese roundtable on the future of society (28.11.2019), Udo di Fabio (University of Bonn), former judge of the German Federal Constitutional Court, discussed the shifting roles of actors and institutions for a functional social system. Di Fabio stressed the importance of free markets and popular participation in institutions for social cohesion. The discussion was joined by panelists Kaori Hayashi (University of Tokyo), Hiroko Kudo (Chuo University), Frank Rövekamp (Ludwigshafen University of Business and Society, OIA/Sophia University, Tokyo), and the director of the DIJ Tokyo, Franz Waldenberger. Podcast, slides, and di Fabio's manuscript are available for download: <https://www.dijtokyo.org/event/the-future-of-society-german-and-japanese-perspectives/>



Ute Frevert in discussion with Rajeev Bhargava (CSDS Delhi) and Christina von Hodenberg (DHI London)

IBO/DHI London

The Politics of Humiliation: Historical Trajectories

The Third Max Weber Lecture by Ute Frevert (Max-Planck-Institut fuer Bildungsforschung, Berlin) was about the power of public shaming and humiliation in the modern world and focused on the concept of human dignity. It followed the development of such practices since the late eighteenth century in legal, education and foreign policies, mainly with regard to Europe, China, and India. The lecture was followed by comments by Rajeev Bharagava (CSD Delhi). The event was jointly organised by the Centre for Studies in Social Sciences, Kolkata, Goethe-Institut Max Mueller Bhavan, New Delhi and Kolkata, and the MWS India Branch Office. It took place on 22 November (Kolkata) and 25 November (New Delhi) 2019.

DHI London

“Feminism in the Media/Feminism and the Media in the 20th Century”

As a part of the “Wissen entgrenzen” project, the first meeting of the International Standing Working Group on Medialization and Empowerment took place from November 21 to 23, 2019 at the GHI London. It examined how the media has shaped ideas and practices of feminism and women's empowerment over the long-20th century. It explored the media circulation of ideas, concepts, images and films, and how they were received and actively appropriated by women. It also considered the challenges of this relationship. While the media has opened new opportunities for women's empowerment, it has also perpetuated patriarchal gender norms and contributed to the objectification and exclusion of women.



Podiumsdiskussion AGYA Konferenz am OIB

OI Beirut

Podiumsdiskussion: „Cultural Heritage in Conflict: Perspectives from Art and Literature“

Am 1. Oktober 2019 organisierte das OI Beirut gemeinsam mit der Arab-German Young Academy of Sciences and Humanities (AGYA) eine Podiumsdiskussion zum Thema „Kulturelles Erbe und Konflikt“ im Rahmen der internationalen Konferenz „Destruction/(Re-)Construction.“ Die Künstlerinnen und Künstler sowie Schriftstellerinnen und Schriftsteller Hoda Barakat, Ali Cherri, Abed Al Kadiri und Alfred Tarazi diskutierten die Beziehung zwischen dem kulturellen Erbe einer Gesellschaft sowie Literatur und Kunst aus unterschiedlichen Blickwinkeln. Die Konferenz selbst beschäftigte sich in transkultureller und diachroner Perspektive mit dem wechselhaften Kreislauf zwischen Schaffung und Zerfall des architektonischen Erbes.



DHI Warschau

Utopische Zeit 1989

Wie lehren wir über den Fall des Kommunismus und wie erinnern wir daran? Dieser Frage widmete sich die wissenschaftliche Konferenz „Czas utopii 1989“ (Utopische Zeit 1989), zu der sich vom 13. bis 17. November 2019 neben Forschenden verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen auch Lehrerinnen und Lehrer im DHI Warschau trafen. Fortgesetzt wurde die Konferenz an den darauffolgenden Tagen im Europäischen Zentrum der Solidarność in Danzig, wo neben Funktion, Rolle und Einfluss der Ausstellungen auch die allgemeine Lehre über Ereignisse und Auswirkungen des Jahres 1989 in Schulen, Museen und außerschulischen Bildungseinrichtungen im Fokus stand.

DHI Warschau

Kino des Umbruchs

Nach dem Erfolg der Reihe „Jahr des Protests. 1968 im europäischen Kino“ organisierte das DHI Warschau eine Filmschau zum 30. Jubiläum des Jahres 1989. Das symbolische Jahr ging mit einem großen Umbruch in Europa einher, wobei sich die damit verbundenen Ereignisse über einen langen Zeitraum erstreckten und in jedem Land unterschiedlich zu spüren waren. Die zehn Spiel- und Dokumentarfilme aus Österreich, Tschechien, Polen, Deutschland, Ungarn, Rumänien, Litauen, Lettland, Estland und der Slowakei, die im Oktober und November 2019 in Breslau und Warschau präsentiert wurden, stellten das „Umbruchsjahr 1989“ aus ihren unterschiedlichen nationalen Perspektiven dar und gaben Einblick in verschiedene Ansichten zum Ende des Kommunismus und zum Beginn der Transformation. Ergänzt wurde das Programm durch Podiumsdiskussionen. Finanzielle Unterstützung erhielt die Veranstaltung durch verschiedene Kulturinstitutionen, die sich mit dem interkulturellen Dialog und der Verbreitung des gemeinsamen kulturellen Erbes befassen.

„Travelling Art Histories“ am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris

Transregionale Netzwerke im Austausch zwischen Lateinamerika und Europa

Jede Begegnung verrückt den eigenen Erfahrungshorizont. Für die Kunstgeschichte hat dieser simple Befund komplexe Folgen. Als Fach, das einen von vornherein transnational definierten Gegenstand behandelt und dennoch auf methodologischer Ebene sowohl sprachlich als auch kulturell konkret verortet ist, sieht sich die Kunstgeschichte im Zuge von Mobilitäts- und Zirkulationsphänomenen mit bedeutenden Herausforderungen an die eigenen Methoden und ihren Kanon konfrontiert. Mit dem Forschungsschwerpunkt „Travelling Art Histories“ soll diesen in einem bewusst transregional angelegten Rahmen nachgegangen werden: zwischen Lateinamerika und Europa. Als Ort eines permanenten Austausches der (Wissenschafts-) Kulturen, an dem Ideengeschichten und Kunstphänomene in ihrer Vielfältigkeit erfahrbar werden, bietet das DFK Paris dafür einen interessanten Ausgangspunkt. Die Initiative schreibt sich in einen grundlegenden Paradigmenwechsel der Geisteswissenschaften ein: die Fokussierung und Erforschung der außereuropäischen Kulturen. Mit seinem neuen Forschungsschwerpunkt möchte das DFK Paris aktiv an dieser Bewegung mitwirken und zur innovativen Ausrahmung des Fachs beitragen.

„Travelling Art Histories“ wurde im Sinne eines mobilen Forschungsprojektes um eine Reihe transregionaler Akademien herum konzipiert, die an jeweils wechselnden Orten in Lateinamerika stattfinden. In kritischer Abgrenzung zu einer Aufteilung

in Zentrum und Peripherie wurde das Projekt bewusst als ein Netzwerk zusammengestellt, das hegemoniale Asymmetrien reflektiert, aber nicht abbildet, um einer Unterscheidung in (europäische) Akteure und („fremde“) Objekte der Untersuchung von Beginn an entgegenzuwirken. Die wechselnden Standorte der Projekttreffen sollen eine Einbeziehung möglichst vieler Perspektiven gewährleisten und den Blickwechsel erleichtern. Das dynamische Dialogformat soll dazu beitragen, die unterschiedlichen kulturellen kreativen Prozesse, Aneignungsstrategien, Übersetzungs- und Vergleichsmodalitäten in transregionaler und transkultureller Perspektive zu diskutieren statt künstlerische Tendenzen lediglich zu beschreiben und einander gegenüberzustellen.

Der Wechsel des Ortes ist Programm: Er fordert zu einer kritischen Verortung auf und agiert im Sinne einer Kunstgeschichte, für die Mobilität, Dynamik und Wandelbarkeit keine Störfaktoren, sondern vielmehr grundlegende Aspekte jeder Kunst sind. Das DFK Paris hat inzwischen drei transregionale Akademien organisiert: 2016 in São Paulo zum Thema „Modernismen. Konzepte, Kontexte, Zirkulationen“, 2017 in Buenos Aires zum Thema „Mobilität: Objekte, Materialien, Konzepte, Akteure“ und 2019 in Mexico City zum Thema „Spaces of Art: Concepts and Impacts In and Outside Latin America“. Wir haben zwei Teilnehmerinnen zu ihren Erfahrungen befragt: Annabel Ruckdeschel aus Deutschland und Laura Karp Lugo aus Argentinien/Frankreich.

INFO

Annabel Ruckdeschel, geboren in Nürtlingen (Deutschland), untersucht in ihrem Promotionsprojekt die internationalen Ausstellungen der Schule von Paris („École de Paris“) in einer transregionalen Perspektive. Sie ist wissenschaftliche Assistentin am Kunsthistorischen Institut der Universität Zürich, war Jahresstipendiatin am DFK Paris und Stipendiatin am International Graduate Centre for the Study of Culture in Gießen.

Laura Karp Lugo, geboren in Buenos Aires (Argentinien) forscht zur Beziehung von Kunst und Exil im 19. und 20. Jahrhundert. Sie hat an der Universität Panthéon-Sorbonne promoviert (2014) und wurde mit dem Preis des Musée d'Orsay ausgezeichnet. Als Gastforscherin am DFK Paris ist sie derzeit Postdoktorandin im ERC-Projekt Relocating Modernism: Global Metropolises, Modern Art and Exile (METROMOD) der Ludwig-Maximilians-Universität München.

Die Reaktionen auf den Call for Papers waren sehr stark, und auch sehr bunt gemischt. Bewerberinnen und Bewerber aus vielen verschiedenen Ländern waren dabei, von jungen angehenden Doktorandinnen und Doktoranden bis hin zu etablierten Kolleginnen und Kollegen, von Lateinamerikaspezialistinnen und -spezialisten bis hin zu interessierten Forschenden, die das Thema für sich neu erkunden. Warum war es für Euch wichtig, an der Akademie teilzunehmen?

Laura Karp Lugo: Die Akademie ist ein einzigartiger Ort des Austauschs, wo man Menschen aus aller Welt trifft, die zu ähnlichen Themen und/oder Methodologien arbeiten. Die Interaktion und der Dialog zwischen Nachwuchs-, erfahrenen und etablierten Forscherinnen und Forschern, den die Akademie anregt, waren wertvoll für den Fortschritt meiner Forschung.

Annabel Ruckdeschel: Ich denke, wir haben alle sehr viel durch diese Heterogenität gelernt. Ich bewege mich als Kunsthistorikerin meistens in einem deutsch-französischen Forschungskontext. Der Austausch während der Akademie hat mir geholfen, meine Arbeit besser als eine lokale Perspektive unter vielen zu verstehen und in mein Projekt Aspekte zu integrieren, die ich bisher übersehen hatte.

Wir haben das Modell der transregionalen Akademie bewusst als Instrument der Nachwuchsförderung konzipiert, um Forschenden die Möglichkeit zu geben, sich über transkulturelle Perspektiven auszutauschen. Welche Erfahrung habt Ihr aus der Begegnung zwischen den (Wissenschafts)kulturen mitgenommen? Zum einen am DFK Paris, zum anderen im Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen in Mexiko?

LKL: In Bezug auf die wissenschaftlichen Überlegungen und Forschungsthemen, die mich beschäftigen, war es für mich sehr interessant, Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der Perspektive der südamerikanischen Länder, mit welchen ich vertrauter bin, und dem mexikanischen Blickwinkel zu finden.

AR: Eine wichtige Erfahrung ist, zu sehen was man teilt und, wo in der Kunst schon lange Austausch und Vernetzung stattgefunden hat. Gerade die westliche Forschung hat lange dazu tendiert, ihre geografisch beschränkte Perspektive zu universalisieren und einen solchen Austausch zu übersehen. Dies ging auch mit einer Ausklammerung von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern und ihren Publikationen einher. Ich kann hier lernen, was ich übersehen habe oder was nicht

Teil meiner Ausbildung war, wohingegen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aus Lateinamerika in einem deutsch-französischen Kontext ein Forum erhalten.

Es ging uns darum, Netzwerke innerhalb Lateinamerikas zu stärken, aber auch, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler weltweit untereinander zu vernetzen. Haben sich daraus wissenschaftliche Netzwerke ergeben, die auch jenseits nationalstaatlicher Grenzen operieren können?

LKL: Sicherlich. Das ist eine der wesentlichen Stärken der Transregionalen Akademien: Netzwerke werden hier geschaffen und festigen sich im Laufe der Zeit. Die Verbindungen, welche ich zu den Forschern der UNAM (Universidad Nacional Autónoma de México) aufbauen konnte, führen bereits zu wissenschaftlicher Zusammenarbeit.

AR: Ja, definitiv. Eine wichtige Erfahrung war, dass wir die Akademie mit dem Wissen verlassen haben, nun Forscherinnen und Forscher in verschiedenen Ländern und auf beiden Seiten des Atlantiks kontaktieren zu können. Ich habe mir mit mehreren Teilnehmerinnen und Teilnehmern bereits Scans von Literatur

Besuch im Museu de Arte Contemporânea der Universität von São Paulo (MAC)





Besuch der Zona Arqueológica de Teotihuacan

und Archivmaterial hin- und hergeschickt. Wenn wir in unserer Forschung Ressourcen teilen wollen, ist die Kreierung solcher Netzwerke dabei zentral.

Die Akademien sind bewusst an jeweils unterschiedlichen Orten in Lateinamerika angesiedelt. Was bringt die Arbeit vor Ort? Was bedeutet es, als Wissenschaftlerin oder Wissenschaftler über die Grenzen zu reisen? Welche Grenzen überwindet man und welche zeigen sich vielleicht auf?

LKL: Auf der einen Seite erleichtert der mobile Charakter der Akademien den Austausch und fördert die Netzwerke (die zu den Teilnehmenden, aber auch zu den Forschenden der Gaststadt geknüpft wurden): Je öfter man die Grenzen überschreitet, desto mehr neigen sie dazu, zu verwischen. Auf der anderen Seite ist die Erfahrung vor Ort sehr bereichernd und übt das fortwährende Hinterfragen unserer eigenen Postulate und Perspektiven, mit denen wir arbeiten.

AR: Erst einmal bedeutet über Grenzen zu reisen einen Schritt aus der eigenen akademischen Komfortzone. Ich habe mit vielen Forscherinnen und Forschern aus Lateinamerika gesprochen, die regelmäßig nach Europa oder Nordamerika reisen. Die Reise europäischer Kunsthistorikerinnen und -historiker zu wissenschaftlichen Tagungen in lateinamerikanischen Ländern ist noch nicht im selben Maße normalisiert. Dies ist natürlich kein historischer Zufall, sondern liegt an geopolitischen Asymmetrien, die sich durch die Kolonial-

zeit und eine globale Ungleichverteilung von Ressourcen und Fördermitteln entwickelt haben und sich auch in unserer Disziplin bis heute widerspiegeln. Auch wenn man diesen Dynamiken nie ganz entkommt, hat die Akademie allein dadurch einen positiven Beitrag geleistet, dass sie meine akademischen Reisegewohnheiten herausgefordert hat.

Unser Forschungsfeld „Travelling Art Histories“ steht im Kontext aktueller Bestrebungen innerhalb der Geisteswissenschaften, eurozentristische Denkmuster aufzubrechen. Für die Kunstgeschichte resultieren dabei wichtige Herausforderungen, die heute nicht zuletzt im Zusammenhang mit Entwürfen einer „World Art History“ diskutiert werden. Welche Schwierigkeiten seht Ihr aktuell in diesem Kontext?

LKL: Was meiner Meinung nach wichtig ist, ist ohne hierarchisierende Kategorien oder Territorien zu arbeiten. Das Verständnis, dass eine weltweite Kunstgeschichte eine Geschichte ist, die alle Regionen betrifft und von Akteuren aus allen Himmelsrichtungen geschrieben werden muss, ist für mich fundamental.

AR: Die World Art History oder auch Global Art History bedeutet für mich auch, dazu beizutragen, die kunsthistorischen Erzählungen im Westen zu ändern. Ich möchte beispielsweise Künstlerinnen und Künstler, die in Argentinien und Brasilien, aber nicht in Deutschland oder Frankreich bekannt sind, nicht einfach dem hiesigen kunsthistorischen Kanon hinzufügen. Stattdessen finde ich es wichtiger, über Prozesse der hegemonialen Verbreitung bestimmter

Konzepte, etwa der modernen Kunst, aber auch über ihre kulturelle Umwertung und Subversion zu sprechen. Häufig bestimmen genau diese Prozesse den künstlerischen Austausch. Damit kann man auch eine andere Geschichte über Künstlerinnen und Künstler in Paris erzählen.

Angesichts der eklatanten Krisen der Gegenwart ist Vorsicht geboten vor Globalisierungseuphorie. Tatsächlich sind global ausgerichtete Forschungsprojekte nicht selten von höchst problematischen Asymmetrien geprägt. Was lässt sich aus dieser Entgrenzungsrhetorik aktuell für die Lage der Kunstgeschichte ableiten?

LKL: Die Globalisierung hat in bestimmten europäischen Ländern und den USA zu einem neuen Interesse an Regionen geführt, welche bisher nicht so stark im Fokus standen. Die Akademie behandelt diese sensible Frage mit Besonnenheit, indem sie sich in die studierten Regionen verlagert und den Austausch zwischen den ausländischen und lokalen Forschenden fördert. Sie trägt so zum Schreiben einer horizontalen Kunstgeschichte bei.

AR: Eine Ausweitung der Forschung darf nicht bedeuten, dass sie den aktuellen Mustern einer wirtschaftlichen Globalisierung folgt, dass also die Ergebnisse und auch der symbolische Gewinn einer Global Art History ungleich verteilt sind. Die Haupt-herausforderung ist meiner Meinung nach – nach allen theoretischen Diskussionen um die Global Art History – ein forschungspraktisches Problem. Das heißt, wir sollten uns sehr bemühen, die Forschung in Lateinamerika zu rezipieren und uns mit Museen und Kunsthistorikerinnen und -historikern dort zu vernetzen, aber auch Kontrolle abzugeben. Deshalb brauchen wir breite Programme, die von mehreren Seiten gestaltet werden und die den Austausch, aber auch Forschungsaufenthalte und Übersetzungen in verschiedene Richtungen fördern.

Das Interview führte Lena Bader. Sie untersucht in ihrem Habilitationsprojekt Bildwanderungen zwischen Lateinamerika und Europa. 2011 promovierte sie mit einer Arbeit zur Bild- und Wissenschaftsgeschichte der Kunstgeschichte als akademische Disziplin. Seit 2012 arbeitet sie als Wissenschaftliche Abteilungsleiterin am Deutschen Forum für Kunstgeschichte Paris, wo sie gemeinsam mit Thomas Kirchner den transregionalen Schwerpunkt „Travelling Art Histories“ betreut.

„Neighborliness in Global Perspective“

Die fünfte Stiftungskonferenz der Max Weber Stiftung

Das Konzept der Nachbarschaft ist alt – seitdem die Menschen sesshaft wurden, gibt es Nachbarschaften. Ein Nachbar ist derjenige, der in unserer Nähe lebt und dabei nicht zwangsläufig jemand, der uns nahesteht. Wie kann man nachbarschaftliche Beziehungen beschreiben? Was sind die qualitativen Unterschiede zwischen der Nachbarschaftlichkeit von Nachbarn und der Freundschaftlichkeit von Freunden? Wie unterscheidet sich Nachbarschaftlichkeit, also die Praxis nachbarschaftlicher Beziehungen, in urbanen Großagglomerationen von nachbarschaftlichem Verhalten in Dörfern, wie kann man im transnationalen Kontext von nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Staaten sprechen?

Diesen und weiteren Fragen widmete sich die mittlerweile fünfte Stiftungskonferenz der Max Weber Stiftung, die unter dem Titel „Neighborliness in Global Perspective“ vom 12. bis 14. Dezember 2019 in Kairo stattfand. Organisiert wurde die Stiftungskonferenz vom Orient-Institut Beirut mit seiner Direktorin Birgit Schäßler, die mit „Nachbarschaftlichkeit“ ein Thema aus dem Forschungsprofil ihres Instituts („Relations“) zum Konferenzthema gewählt hatte. Das Format der Stiftungskonferenzen greift Forschungsthemen der Institute der Max Weber Stiftung auf und diskutiert sie international vergleichend sowie trans- und interdisziplinär. Die Stiftungskonferenzen beteiligen alle

Institute der Stiftung sowie ihre Partner und werden jedes Jahr von einem anderen Institut ausgerichtet. Zum ersten Mal fand die diesjährige Veranstaltung im Gastland der Außenstelle eines MWS-Instituts statt, nämlich in Kairo, Ägypten, wo das Orient-Institut Beirut ein Büro betreibt.

Nachbarschaftlichkeit in verschiedenen Weltregionen

In ihren Willkommensworten zu Beginn der Veranstaltung wies Schäßler auf die grundlegende gesellschaftliche Bedeutung der Beziehungen innerhalb der Trias Nachbarschaft, Freundschaft, Verwandtschaft hin, wobei die Nachbarschafts-Beziehung die kontingenteste unter den dreien sei. Nachbarschaftlichkeit sei ein normativ geladener Begriff, da damit immer ein gutes, nachbarschaftliches Verhältnis und Verhalten impliziert werde, also Nachbarschaftshilfe (das Foto des Konferenzflyers zeigt einen jungen Mann, der die Blumen seines Nachbarn gießt). Oft aber sei die Nachbarschaftsbeziehung im Gegenteil alles andere als positiv. Das Konzept der Nachbarschaftlichkeit sei damit von Bedeutung in einer globalisierten Welt, weil es hier im Kern darum gehe, wie Menschen zusammenleben (sollten). Nachbarschaftlichkeit sah sie als das tiefere und zugleich konkretere Konzept im Vergleich zu Kosmopolitanismus oder Ko-Existenz. Gleichzeitig lasse es sich durch verschiedene Epochen und Räume verfolgen. Die Konferenz brachte in den folgenden drei Tagen dann auch Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mit ganz unterschiedlichen disziplinären Hintergründen und regionalen Expertisen zusammen.

Schon das erste Panel zeigte mit drei Vorträgen zu drei Weltregionen und verschiedenen Zeiträumen, wie man sich dem Thema der Nachbarschaftlichkeit auf dieser Konferenz näherte. Unter dem Paneltitel „The Neighbor as a Friend“ beschäftigte sich Ajay Skaria mit dem Konzept der politischen Freundschaft und Gandhis „remaking“ des Nachbarn; Regina



Gruppenfoto
Stiftungskonferenz
im Gezirah Palace,
Zamalek/Kairo,
13. Dezember 2019

Schäfer sprach über den Ingelheimer Grund in der Pfalz und darüber, dass die Nachbarn und „Freunde“ (frunde) im Mittelalter von großer Bedeutung für den Einzelnen waren, gerade auch vor Gericht; und Patrick Rummel sprach über das globale British Empire im 19. Jahrhundert und die Verwandlung der USA und Kanadas „von Brüdern zu Nachbarn“. Im Goethe-Institut in Kairo, wo der erste Konferenztag stattfand, entspannt sich schon nach diesem ersten Panel eine interessierte Diskussion um die analytische Schärfe des Konzepts der Nachbarschaftlichkeit, vor allem in Abgrenzung zur Freundschaftlichkeit.

In den anschließenden Panels des ersten Tages „The Neighbor as an Enemy“ und „The Neighbor Between State and Neighborhood“ wurden die regionalen Untersuchungsräume um Sowjetrußland und das ehemalige Jugoslawien sowie den Nahen und Mittleren Osten erweitert. Katarina Ristić von der Universität Leipzig warf in ihrem Vortrag „Memories of Neighborliness in (former) Yugoslavia“ sehr konzise die Frage auf, ob Gewalt zwischen Nachbarn tatsächlich die Ausnahme sei oder ob nicht viel mehr das friedvolle Zusammenleben eine Ausnahme darstelle. Die „forced intimacy“ zwischen Nachbarn und der Umstand, dass man sich kaum je seine Nachbarn aussuchen könne, waren Aspekte, die sich im Verlauf des ersten Tages immer wieder als Anknüpfungspunkte in der Diskussion von Nachbarschaften und Nachbarschaftlichkeit herauskristallisierten. Auch der Umstand, dass sowohl der Staat als auch die Nachbarn selbst Druck auf den Einzelnen ausüben können, und Nachbarn ihre Beziehungen untereinander historisch auch selbst politisch gestaltet haben, kam zur Sprache.

Transregionale Nachbarschaften

Das Thema der Nachbarschaftlichkeit erwies sich dabei aus verschiedenen Gründen als passend für das Format der Stiftungskonferenz der Max Weber Stiftung: Mit ihren über den ganzen Globus verteilten Instituten schafft die Stiftung eine „wissenschaftliche Nachbarschaft“, die die verschiedenen akademischen Kulturen und Traditionen der Gastländer zusammenbringt. Die Institute forschen in einem engen und intensiven Austausch mit den Wissenschaftskulturen ihrer Gastgeberländer und wirken so als Mittler zwischen der deutschen Forschungslandschaft und dem Ausland. Sie haben in ihren jeweiligen Gastländern eine Brückenfunktion, verbinden deutsche und internationale Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und schaffen damit in den besten Fällen eine akademische Nachbarschaftlichkeit. Neben diesen transregionalen Nachbarschaften befinden sich die einzelnen Institute der MWS aber auch ganz praktisch gesprochen häufig in besonderen Nachbarschaften in ihren Gastländern.

Nachbarschaften in verschiedenen historischen Epochen

In der historischen Oriental Hall der American University in Kairo, die auch Kooperationspartnerin der Veranstaltung war, wurde das Thema der Nachbarschaftlichkeit am zweiten Konferenztag um weitere Perspektiven erweitert. So analysierte Jane Freeland vom DHI London in ihrem Vortrag die Rolle von Nachbarinnen im Kontext von häuslicher Gewalt im geteilten Berlin und ergänzte die Konferenz damit um die Perspektive der Gendertgeschichte. Der theologische Gehalt des Nachbarn im Sinne von dem „Nächsten“ (das Englische kennt nur ein Wort für diese beiden) wurde von Chafika Ouail (OI Beirut) und Hans-Peter Mathys (Universität Basel) herausgearbeitet, die nachbarschaftliche Beziehungen im Islam und im biblischen Palästina in den Fokus ihrer Vorträge stellten. In der anschließenden Diskussion führte der Umstand, dass auch zahlreiche andere Weltreligionen dem Nachbarn eine besondere Rolle zuweisen, zu der Erkenntnis, dass die Forderung, man solle sowohl seinen Nachbarn, seinen Nächsten, als auch seine Feinde lieben, möglicherweise schlichtweg darin begründet liege, dass dies häufig ein und dieselbe Person seien.

Das Panel „Neighborliness across Borders: The Neighbor as a Political Problem“ griff die Frage des Vortrags wieder auf, inwiefern ein konflikthafte Zusammenleben zwischen Nachbarn tatsächlich die Ausnahme darstelle. Die Vorträge von Roula Abi Habib Khoury (Saint Joseph University Beirut) und Noriko Kawamura (Washington State University) untersuchten zwischenstaatliche Nachbarschaftlichkeit an den Fallstudien Libanon und Japan. Khourys Vortrag beschrieb sehr anschaulich ihre soziologische Studie, bei der sie nachbarschaftliche Verhältnisse



auf drei Untersuchungsebenen analysiert: auf der Ebene der länderübergreifenden Politik zwischen Syrien und Libanon, entlang der physischen Grenze zwischen den beiden Staaten und in einer einzelnen Nachbarschaft in Beirut, in der Syrer und Libanesen zusammen leben. Die Zusammenhänge zwischen Nachbarschaftlichkeit und den geografischen bzw. räumlichen Beziehungen zwischen Nachbarn wurden in diesem Vortrag, aber auch in den anderen Panels des zweiten Konferenztags, sehr deutlich. Der Tag endete mit einem geführten Besuch mit dem Ägyptologen Tarek Tawfiq durch den Zamalek-Palast, erbaut 1868 anlässlich der Eröffnung des Suez-Kanals, sowie einem festlichen Empfang mit Blick auf den Nil.

Die zwischenstaatliche Nachbarschaftlichkeit, mit der der zweite Konferenztag geendet hatte, griff Falko Schnicke vom DHI London in seinem Vortrag am folgenden Tag wieder auf, in dem er das Nachbarschaftsverhältnis zwischen Großbritannien und Frankreich anhand der Art und Anzahl gegenseitiger Staatsbesuche untersuchte und diese zwischenstaatliche Nachbarschaft sodann von anderen, wie beispielsweise der mit Belgien, unterschied. Am letzten Konferenztag hielt auch Hans van Ess, Präsident der Max Weber Stiftung, einen Vortrag mit dem Titel „Neighborliness in Chinese Thought“ in den er auch unterhaltsame Anekdoten über seine eigene Studienzeit in China einflocht. Die Konferenz endete

mit einem Besuch in einem Nachbarschaftsprojekt in der Altstadt Kairos, wo sowohl der letzte Vortrag des Tages zum Stadtteil Shubra, als auch eine Filmvorführung stattfand. Der Film „We are All Neighbors“ stellte die nachbarschaftlichen Verhältnisse in einem katholisch-muslimischen Dorf im ehemaligen Bosnien-Herzegowina vor und nach den Kriegen der 1990er Jahre sehr einprägsam dar und zeigte letztlich, dass die Kategorien „katholisch“ und „muslimisch“ im Kontext der Nachbarschaft erst mit und nach dem Krieg zu solchen wurden. Die Annäherung an das Thema mittels eines weiteren Mediums – dem Film – fand bei den Konferenzteilnehmerinnen und -teilnehmern großen Anklang und trug neben den wissenschaftlichen Vorträgen und den wechselnden Tagungsorten, die den Konferenzteilnehmern unterschiedliche Eindrücke von Kairo vermittelten, zum Erfolg der diesjährigen Stiftungskonferenz bei.

Die Aktualität des Themas der (mangelnden) Nachbarschaftlichkeit zeigte nicht zuletzt der Umstand, dass das OI Beirut eine zweite Konferenz zum selben Thema im Februar 2020 in Erfurt veranstaltete, da es sich für einige Teilnehmer aus der MENA-Region als Visagründen als einfacher erwies, nach Deutschland als ins Nachbarland Ägypten zu reisen, wie Birgit Schäbler kommentierte: „Sometimes it is easier to be a neighbor from afar than from close by.“

Stiftungskonferenz im
Goethe-Institut Kairo,
12. Dezember 2019

AUTORIN
Johanna Beamish ist
Referentin für Wissen-
schaftskommunikati-
on in der Geschäfts-
stelle der Max Weber
Stiftung in Bonn.

Auszeichnungen

Der Internationale Forschungspreis der Max Weber Stiftung beim Historischen Kolleg, der 2020 zum vierten Mal verliehen wird, geht an den polnischen Historiker **Włodzimierz Borodziej**, der sich in seiner Forschung schwerpunktmäßig mit der Geschichte Polens, Deutschlands und Ostmitteleuropas im 20. Jahrhundert beschäftigt. Włodzimierz Borodziej setzt sich seit Jahrzehnten erfolgreich dafür ein, innerhalb der geisteswissenschaftlichen Wissenschaftskulturen zu vermitteln, aber auch einer breiteren Öffentlichkeit die Geschichte des jeweils anderen Landes näher zu bringen. Damit trägt er dazu bei, die belastenden Erfahrungen der deutsch-polnischen Geschichte verständlich, konstruktiv und sachlich aufzuarbeiten. Der Internationale Forschungspreis der Max Weber Stiftung beim Historischen Kolleg zeichnet herausragende Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler für ihr bisheriges Gesamtwerk aus, die sich in vorbildlicher Weise um international ausgerichtete, geistes-, sozial- und kulturwissenschaftliche Forschung verdient gemacht haben.



Nina Régis

Nina Régis, Mitarbeiterin des DHI Paris, wurde für ihre laufende Dissertation mit dem Gerda Henkel-Stipendium des Historial de la Grande Guerre in Péronne ausgezeichnet. Das Stipendium soll weitere Forschungs- und Archivreisen ermöglichen. In ihrem Dissertationsprojekt „Das deutsche Kriegsbrot: eine Kulturgeschichte der Heimatfront (1914–1919)“ betrachtet Nina Régis das Leben der deutschen Bevölkerung in einer ernährungsgeschichtlichen Perspektive. Das Brot fungiert hier als Chiffre für Nahrung generell und wird als kulturell und symbolisch bedeutendes Nahrungsmittel zum zentralen Dreh- und Angelpunkt der Arbeit.



Lutz Klinkhammer (im Bild rechts)

Lutz Klinkhammer, Stellvertretender Direktor des DHI Rom und Referent für die Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts, wurde mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande insbesondere für seine hervorragenden Verdienste um die Verständigung zwischen Italien und Deutschland im Rahmen der Aufarbeitung der gemeinsamen Geschichte ausgezeichnet. Die Übergabe fand am 8. November 2019 in Rom in der Residenz des deutschen Botschafters, Viktor Elbling, statt.



Alexander Koller

Alexander Koller, Stellvertretender Direktor des DHI Rom und Referent für die Geschichte der Frühen Neuzeit, wurde das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst, 1. Klasse, verliehen. Die Übergabe fand durch den Österreichischen Botschafter in Italien, René Pollitzer, am 13. November 2019 im Rahmen eines Empfangs in der Österreichischen Botschaft statt.

Hans van Ess, Präsident der Max Weber Stiftung und Vizepräsident für Forschung der LMU München, ist seit Anfang April 2020 ordentliches Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur Mainz.



Jochen Böhler neues Buch „Civil War in Central Europe. The Reconstruction of Poland 1918–1921“ (Oxford University Press) ist von der Association for Slavic, East European, and Eurasian Studies (ASEEES) mit dem Kulczycki Book Prize in Polish Studies 2019 ausgezeichnet worden. Der Preis wird jährlich verliehen: „for the best book in any discipline, on any aspect of Polish affairs, published in the previous calendar year“. Den Großteil des Buchmanuskriptes hat Böhler in seiner Zeit als LabEx-Gastprofessor an der Sorbonne Université und Gastwissenschaftler am DHI Paris von September bis Dezember 2017 verfasst.



Vladislav Rjéoutski und Denis Sdvižkov

Gleich zwei Wissenschaftliche Mitarbeiter des DHI Moskau, **Vladislav Rjéoutski** und **Denis Sdvižkov**, wurden mit dem Marc Raeff Book Prize 2019, dem wichtigsten Buchpreis für ein Werk zur Geschichte Russlands im „langen“ 18. Jahrhundert, ausgezeichnet: Vladislav Rjéoutski (zusammen mit Derek Oxford und Gesine Argent) mit dem Hauptpreis für den Band „The French Language in Russia. A Social, Political, Cultural, and Literary History“ (Amsterdam University Press 2018) und Denis Sdvižkov mit Honorable Mention für die „Briefe aus dem Preußischen Krieg. Angehörige der russisch-imperialen Armee, 1758“ (Moskau: NLO 2019).



Für ihren zweiten Band des Werkes „Nasza Wojna. Narody 1917-1923“ (Warschau 2018) erhielten die Autoren **Maciej Górny**, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DHI Warschau, und **Włodzimierz Borodziej** den ersten Preis im Karol-Modzelewski-Wettbewerb für das Historische Buch des Jahres. Die Preisverleihung fand am 18. September 2019 im Rahmen der Eröffnungsfeier des 20. Kongresses der Polnischen Historiker in Lublin statt. Der Wettbewerb wurde ins Leben gerufen, um für die Fachgemeinschaft der Geschichtsforscher wichtige Publikationen zu honorieren und deren Beitrag zur Entwicklung der zeitgenössischen polnischen Reflexion über die Vergangenheit zu würdigen. In deutscher Sprache sind beide Bänder unter dem Titel „Der vergessene Weltkrieg. Europas Osten 1912-1923“ erschienen.



Preisverleihung in Juodkrantė

Für ihre langjährigen Aktivitäten auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung und kulturellen Entwicklung wurde **Ruth Leiserowitz** mit dem Ludwig-Rhesa-Kultur- und Kunstpreis 2019 ausgezeichnet. Als eine der ersten Wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen bei der Gründung des Thomas-Mann-Kulturzentrums im Jahr 1995 leistete sie bereits damals einen aktiven Beitrag zum intensiven Kulturaustausch im Ostseeraum. Seit 2009 leitet die Stellvertretende Direktorin des

DHI Warschau zudem das Internationale Kuratorium des Kulturzentrums in Nida, wo seitdem unter anderem elf Thomas-Mann-Festivals stattfanden. Zahlreiche Kulturträger und Politiker der Kurischen Nehrung versammelten sich am 11. Januar 2020 in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Juodkrantė (Litauen) zur feierlichen Preisverleihung.



Preisträgerin Maria Cieśla

Joanna Lisek, Alicja Maślak-Maciejewska und Maria Cieśla waren die diesjährigen Preisträgerinnen des polnischen Józef A. Gierowski und Chony Shmeruk Preises für die beste wissenschaftliche Publikation im Bereich der jüdischen Geschichte und Kultur in Polen. Unter Anwesenheit der ausgezeichneten Autorinnen fand die Preisverleihung am 4. November 2019 im Krakauer Collegium Novum statt. Der dritte Preis ging an **Maria Cieśla** für ihr Buch „Kupcy, arendarze i rzemieślnicy. Różnorodność zawodowa Żydów w Wielkim Księstwie Litewskim w XVII i XVIII w.“ [Kaufleute, Mieter und Handwerker. Berufliche Vielfalt der Juden im Großherzogtum Litauen im 17. und 18. Jahrhundert].



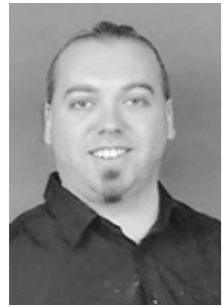
Magdalena Saryusz-Wolska, Miloš Řezník

Für ihre verdienstvolle Tätigkeit im Rahmen der deutsch-polnischen Kultur- und Wissenschaftsbeziehungen wurde

Magdalena Saryusz-Wolska, Mitarbeiterin des DHI Warschau, der Jablonowski-Preis 2019 verliehen. Die Auszeichnung würdigte insbesondere ihre herausragenden Tätigkeiten als Autorin, Übersetzerin und Herausgeberin bedeutender Arbeiten aus dem Bereich der Erinnerungsforschung. Übergeben wurde die historische Medaille von Miloš Řezník (Präsident der Jablonowskischen Gesellschaft der Wissenschaften), die Laudatio hielt Izabela Surynt von der Universität Breslau. Durch die Vergabe des Jablonowski-Preises fördert die Jablonowskische Gesellschaft der Wissenschaft zu Leipzig den deutsch-polnischen Kultur- und Wissenschaftsdialog. Alle zwei Jahre werden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sowie Publizistinnen und Publizisten aus Polen und Deutschland ausgezeichnet, die den Blick auf das eigene oder das andere Land schärfen. Das Preisgeld stiftet seit 2009 die Universität Leipzig.

Die Studienstiftung des deutschen Volkes hat **Harald Kümmerles** Dissertation zur „Institutionalisierung der Mathematik als Wissenschaft im Japan der Meiji- und Taishō-Zeit“ mit dem Johannes-Zilkens-Promotionspreises 2020 ausgezeichnet. Mit dem Preis prämiert die Stiftung jedes Jahr eine herausragende Dissertation in den Geistes- und Gesellschaftswissenschaften. Er ist mit 5.000 Euro dotiert. Kümmerles Dissertation, die er im Januar 2019 an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg verteidigt hat, stellt in den Augen der interdisziplinär zusammengesetzten Jury einen eindrucksvollen Brückenschlag zwischen Mathematik, Japanologie und Sozialwissenschaften her. Von ihr gingen „wichtige Impulse zur Weiterentwicklung der Japanologie sowie, darüber hinaus, für das Verständnis der Entwicklung von Wissenschaftsstandorten und der Organisation von Wissenstransfer“ aus. Betreut wurde die Dissertation von Christian Oberländer, Professor für Japanologie in Halle-Wittenberg und ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter des DIJ Tokyo.

Personalia



Martin Lemke



Johanna Beamish



Marcus Schasse



Stefanie Pohle



Anne Klammt



Mechthild Bernhard

In der Geschäftsstelle der MWS ist **Martin Lemke** seit Frühjahr 2019 für die administrative Abwicklung des Projektes „Wissen entgrenzen“ zuständig. **Johanna Beamish** koordiniert von Seiten der Geschäftsstelle die Wissenschaftskommunikation im Projekt.

Marcus Schasse und Claudia Lucas sind seit November 2019 und April 2020 in der Geschäftsstelle für die beiden Drittmittelprojekte Bilderfahrzeuge und ICAS:MP zuständig. Herr Schasse war zuvor u. a. beim Arbeitskreis selbstständiger Kulturinstitutione in ähnlicher Funktion tätig. Frau Lucas kommt aus dem Dekanat der Philosophischen Fakultät der Universität Köln.

Seit 1. November 2019 unterstützt **Stefanie Pohle** als Referentin die europäische Forschungsinfrastruktur OPERAS in der Geschäftsstelle der MWS. Die promovierte Angewandte Linguistin ist im EU-Projekt TRIPLE für die Kommunikation zuständig. Sie bringt Erfahrungen im Informations- und Bildungsmanagement einer internationalen Sportorganisation mit und hat sich als Hochschullehrende und zertifizierte Schreiberin auf die Themen Forschungsmethoden, wissenschaftliches und kreatives Schreiben und das Schreiben in und mit digitalen Medien spezialisiert.

Seit Anfang März hat **Anne Klammt** die Leitung des Forschungsfelds Digital Humanities am DFK Paris inne. Die an der Universität Regensburg promovierte Archäologin war zunächst in der Forschung, Lehre und Bodendenkmalpflege tätig. Dabei lag ihr Schwerpunkt auf der Archäologie

des Mittelalters. Von 2015 an hat sie das Mainzer Zentrum für Digitale Methodik in den Geistes- und Kulturwissenschaften als Geschäftsführerin mitgestaltet, um anschließend als wissenschaftliche Koordinatorin für den nationalen Forschungsverbund CLARIAH-DE an der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek, Universität Göttingen tätig zu sein.

Comelia Linde, langjährige Wissenschaftliche Mitarbeiterin am DHI London im Bereich Mittelalterliche Geschichte, ist zum 1. April auf eine Professur für Allgemeine Geschichte des Mittelalters und Historische Hilfswissenschaften an die Universität Greifswald berufen worden.

Am 1. April nahm **Sina Steglich** als Nachfolgerin von Falko Schnicke ihre Tätigkeit als Wissenschaftliche Mitarbeiterin mit einem Schwerpunkt in der britischen Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts am DHI London auf. Zuvor war sie Wissenschaftliche Assistentin an der Professur für Wissenschaftsgeschichte an der Universität Konstanz. Ihre 2018 an der Universität Mannheim eingereichte Dissertation beschäftigte sich mit dem Archiv als Ort der Etablierung und Vermittlung von Zeitwissen im Rahmen einer Zeitgeschichte des 19. Jahrhunderts. Ihr aktuelles Projekt widmet sich dem Nomadismus als Reflexionsfigur der Moderne.

Das DHI London begrüßt zwei neue Mitarbeiterinnen in seinen Reihen. Nach über 30 Jahren als Bibliothekarin am Institut ist **Anna Maria Klauk** Ende Januar in den wohlverdienten Ruhestand eingetreten. Ihre Nachfolge trat zum 1. Februar **Helen**

Jones an. Ebenfalls hat Marie Belling am 1. Februar ihre Tätigkeit an der Rezeption des Instituts aufgenommen. Sie folgt auf Simone Decker, die nach mehrjähriger Tätigkeit am Institut nach Deutschland zurückgekehrt ist.

Nach sieben ereignisvollen und erfolgreichen Jahren am DHI Moskau wird sich **Mechthild Bernhard** neuen Herausforderungen am Nordost-Institut (IKGN e.V.) Lüneburg stellen. Während ihrer Zeit in Moskau und vor allem dank ihr hat die Bibliothek nicht nur mit minimalen Verlusten das verheerende Feuer und seine Folgen im Jahre 2015 überstanden, sondern sich auch weiterentwickelt, modernisiert und im digitalen Zeitalter wiedergefunden. Vorübergehend übernimmt Viktoria Silwanowitsch die Leitung der Institutsbibliothek.

Seit dem 1. Januar 2020 ist **Gérald Kembellec** als Postdoc am DHI Paris in der Abteilung Digital Humanities tätig. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören das wissenschaftliche Schreiben und Publizieren im digitalen Kontext, Mensch-Maschine-Schnittstellen im Bereich der Wissenschaft sowie Digital Humanities und Linked Open Data. Darüber hinaus interessiert er sich für Interdisziplinarität im Kontext der Digital Humanities (insbesondere in der Geschichtswissenschaft, der Wissenschafts- und der Kunstgeschichte) und forscht zur Frage des Zugänglichmachens von Forschungsdaten.

Mustafa Switat forscht seit Oktober 2019 am DHI Warschau. Als Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Wissen entgren-



Mustafa Switat



Dariusz Adamczyk



Albert Manke



Sarah Earnshaw



Brita Hanafy



Harald Kümmerle

zen“ beschäftigt er sich mit dem Wissensfluss im Bereich der bildenden Kunst zwischen der Volksrepublik Polen und den arabischen Ländern in den Jahren 1950-1989. Neben seiner Forschungstätigkeit am DHI ist er Assistenzprofessor am Lehrstuhl für Ideengeschichte und Anthropologie und Kultur am Institut für Angewandte Sozialwissenschaften der Universität Warschau, wo er 2016 seine Doktorarbeit über die arabische Gemeinschaft in Polen verteidigte.

Nach erfolgreichem Abschluss seines Projekts im Mai 2019 kehrte **Dariusz Adamczyk** zum 1. November 2019 mit einer Fortsetzung seines Forschungsvorhabens ans DHI Warschau zurück. Unter dem Titel „Monetarisierungsmomente, Kommerzialisierungszonen oder fiskalische Währungslandschaften? Silberverteilungsnetzwerke und Gesellschaften in Ostmitteleuropa (800–1200)“ befasst er sich mit der Frage, inwieweit und unter welchen gesellschaftlichen und ökonomischen Konstellationen Edelmetalle innerhalb einer Gemeinschaft als Zahlungsmittel fungierten. Im ersten, bereits abgeschlossenen Projektteil lag der Fokus auf der Kontextualisierung der trans- und interkontinentalen Silberverteilungsnetzwerke in Raum und Zeit. Das Projekt ist im Forschungsbereich II „Religion, Politik und Wirtschaft im vor-modernen Polen“ angesiedelt.

Der Lateinamerika- und Globalhistoriker **Albert Manke** ist seit September 2019 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Pacific Regional Office des DHI Washington, das an der University of California in Berkeley

angesiedelt ist. Sein Projekt zur Geschichte chinesischer Migrantinnen und Migranten im pazifischen Raum und in den Amerikas im 19. und 20. Jahrhundert ist Teil des Moduls „Interaktionen und Wissensströme im pazifischen Raum“ im MWS-Verbundprojekt „Wissen entgrenzen“. Der Fokus seiner Forschung liegt auf dem Nexus von Migration und Ausgrenzung sowie auf Handlungsstrategien von Migrierenden und Unterstützernetzwerken. Zuvor hat er an den Universitäten Köln und Bielefeld unter anderem zur Geschichte von Widerstand und sozialen Bewegungen auf Kuba sowie zu transatlantischen und transpazifischen Verflechtungen im Kalten Krieg gearbeitet. Albert Manke ist Mitglied des Netzwerks zu chinesischen Geheimgesellschaften an der Universidad de Costa Rica.

Sarah Earnshaw, die 2019 an der LMU München promoviert wurde, arbeitet seit Oktober 2019 im Tandem-Projekt History of Forced Migration am GHI PRO in Berkeley. Sie forscht zur mittel- und langfristigen Bedeutung katastrophenduzierter Migration aus der Karibik für Rechtsinstitutionen und politische Debatten in den USA. History of Forced Migration ist ein drittmittelfinanziertes Gemeinschaftsprojekt des PRO Berkeley mit dem Zolberg Institute on Migration and Mobility der New School für Social Research, New York. Sarah Earnshaw tauscht sich regelmäßig mit ihrer Projektpartnerin in New York, Samantha Fox, über ihre Ergebnisse aus, und vertieft Fragestellungen, die beide Institutionen in ihre gemeinsame Vortragsreihe „Toward a New American Narrative on Immigration“ aufnehmen.

Seit Oktober 2019 verstärken **Brita Hanafy** und **Ralph Miller** das Team des DHI Washington. Ralph Miller bringt in seine Arbeit als neuer IT-System-Administrator über 25 Jahren Erfahrung als Software Systems Engineer und Informatiker ein. Er hat einen Master of Science im Bereich Management Information Systems an der University of Maryland/Bowie State University und einen Bachelor of Science im Bereich Computer Science mit Deutsch als Nebenfach von der Pennsylvania State University. Seit September 2019 arbeitet Brita Hanafy als Assistentin der Direktorin am DHI Washington. Nach ihrem Studium der Internationalen Betriebswirtschaftslehre an der Fachhochschule Wiesbaden war sie als Projektmanagerin im Bereich Customer Relationship Management in Frankfurt am Main, unter anderem bei Thomas Cook und der Deutschen Bahn tätig.

Seit Januar 2020 ist **Harald Kümmerle** Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DIJ Tokyo. Bereits während des vergangenen Jahres hatte er dort ein Stipendium als Postdoktorand inne. Zuvor war er Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, wo er im Januar 2019 mit einer Arbeit zur „Institutionalisierung der Mathematik als Wissenschaft im Japan der Meiji- und Taishō-Zeit“ im Fach Japanologie promovierte. Hierfür war er zeitweise Gastwissenschaftler am Zentrum für Wissenschaftsforschung der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina und an der Keio Universität in Tokyo. Sein neuer Forschungsschwerpunkt ist der Diskurs zur digitalen Transformation in Japan.

Personalia



Torsten Weber



Hanno Jentzsch



Sarah El-Bulbeisi



Abdallah Soufan



Simone Simpson

Seit dem 1. Februar 2020 ist **Torsten Weber** zuständig für den Bereich Öffentlichkeitsarbeit und Wissenschaftskommunikation am DIJ Tokyo. Zuvor war er am DIJ seit 2013 Wissenschaftlicher Mitarbeiter in Forschungsprojekten zu japanischen Glücksdiskursen und Geschichtspolitik in Ostasien. Seit 2019 leitete er ebenfalls am DIJ sein eigenes, von der DFG finanziertes Projekt zu den Nankinger Kriegstagebüchern John Rabes.

Hanno Jentzsch war von Oktober 2016 bis März 2020 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am DIJ Tokyo. In dieser Zeit beschäftigte er sich im Rahmen des Forschungsprojektes „Die Zukunft der Gemeinden in Japans Regionen“ mit der politischen Ökonomie von ländlichen Revitalisierungsprojekten und arbeitete an mehreren Veröffentlichungsprojekten, darunter eine Monografie zum institutionellen Wandel im japanischen Agrarsektor. Zum 1. April 2020 wechselte er als Wissenschaftlicher Mitarbeiter an das Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Wien.

Sarah El-Bulbeisi ist seit November 2019 Wissenschaftliche Referentin am OI Beirut. Sie studierte an der Universität Zürich Islamwissenschaft, Geschichte und Politikwissenschaft und promovierte an der Ludwig-Maximilians-Universität (LMU) München mit der Dissertation „Tabu, Trauma und Identität: Subjektkonstruktionen von PalästinenserInnen in Deutschland und in der Schweiz“. Am Lehrstuhl für Arabistik & Islamwissenschaft des Instituts für den Nahen und Mittleren Osten der LMU München war sie mehrere Jahre lang Wis-

senschaftliche Mitarbeiterin. Zudem leitete sie das DAAD-Projekt „Gewalt, Flucht und Exil: Trauma in der arabischen Welt und in Deutschland“, einen Hochschuldialog zwischen palästinensischen und libanesischen Universitäten sowie der LMU München.

Abdallah Soufan ist seit September 2019 Wissenschaftlicher Referent am Orient-Institut Beirut. Er promovierte in Arabistik und Islamwissenschaft an der Georgetown University mit einer Dissertation über das Konzept der Bid'ah im frühen Islam. Zuvor unterrichtete er mehrere Jahre als Dozent für arabisches und islamisches Denken an der American University of Beirut. Sein aktuelles Projekt konzentriert sich auf die Dichotomie zwischen dem Wörtlichen und dem Metaphorischen, die für das islamische Denken sehr wichtig ist. Er argumentiert, dass diese Zweiteilung nicht selbstverständlich ist, sondern als theoretischer Rahmen konstruiert wurde, um einen andauernden Prozess der Entzauberung im Islam zu erleichtern. Zu seinen Veröffentlichungen gehören eine kritische Ausgabe und eine Übersetzung von Epistel 48 der Brüder der Reinheit (gemeinsam mit Abbas Hamdani; OUP, 2019).

Christina Till ist seit Januar 2020 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am China Branch Office der Max Weber Stiftung und Mitglied des transregionalen Verbundprojektes „Wissen entgrenzen“. Sie studierte Sinologie, Geschichtswissenschaft und Politikwissenschaften, in Hamburg, Peking und Shanghai. 2019 wurde sie an der Universität Hamburg mit einer Arbeit zu den politischen Aktivitäten chi-

nesischer linksgerichteter Studierender in der Weimarer Republik promoviert. Ihr Forschungsprojekt innerhalb des Teilmoduls „Interaktionen und Wissensströme: Verflechtungs- und Entflechtungsprozesse im pazifischen Raum“ beschäftigt sich mit der Geschichte von regionalen Archiven und Archivdokumenten in den von Migration und der Konfrontation mit fremden Völkern geprägten Grenzgebieten des späten Qing-Reichs.

Seit dem 1. März 2014 war **Simone Simpson** als Leiterin der Spezialbibliothek am DHI Warschau beschäftigt. Zum 29. Februar 2020 endete ihre Tätigkeit, die weite Bereiche der Bibliotheksleitung und Konzipierung der Bibliotheksgestaltung umfasste. Zu den wichtigsten Erfolgen ihrer Arbeit zählten neben dem kontinuierlichen Ausbau des Bereichs "Digitale Medien" eine stärkere Vernetzung mit vergleichbaren Institutionen sowie die wesentliche Erweiterung der Katalogfunktionen.

Der Faktor Mensch

Performanz von Kultur, Religion und Körper im Iran

Wie lässt sich kultur-, fach- und länderübergreifend forschen? Was bewegt Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und wie finden sie zusammen? „Wissen entgrenzen“ – so heißt ein groß angelegtes Forschungsvorhaben der Max Weber Stiftung. Klares Ziel des Förderprojekts ist die Erschließung innovativer Forschungsfelder in globalen Kooperationen und vernetzten Kontexten. Es nimmt dabei neben Europa die Schlüsselregionen Afrika, den Nahen und Mittleren Osten sowie den pazifischen Raum in den Blick. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Wissen entgrenzen“ startete im Frühjahr 2019 und ist zunächst auf eine Laufzeit von drei Jahren ausgelegt. Der Fokus eines Teilprojekts liegt auf den soziokulturellen Entwicklungen in der Islamischen Republik Iran. Raoul Motika, Direktor des Orient-Instituts Istanbul, gewährt wissenschaftliche Einblicke.

Performanz von Kultur, Religion und Körper als Strategien der Selbstermächtigung in der Islamischen Republik Iran – so lautet der Titel Ihres umfassenden Forschungsvorhabens. Herr Motika, was darf man sich in kurzen Worten darunter vorstellen?

Wir untersuchen, wie sich Menschen unter den aktuell schwierigen Verhältnissen im Iran persönliche Gestaltungs- und Handlungsmacht verschaffen. Auf der einen Seite sind sie mit strikten Wertee-Normen-Systemen und Gesetzeslagen konfrontiert, zugleich sind aber auch sie Teil der globalisierten und digitalisierten Welt. Ohne selbst reisen zu müssen, bringt ihnen bereits das Internet Lebensformen, kulturelle Ausdrucksformen sowie Möglichkeiten anderer Länder und Kulturen nahe. Bei unserer Forschung

geht es nicht darum, politische Einstellungen einzelner Menschen zu erfassen oder gar, ob sie die staatliche Ordnung infrage stellen. Wir wollen vielmehr herausfinden, wie sich die Menschen im Iran selbst sehen, wie sie mit ihren Bedürfnissen umgehen und wie sie ihre Lebenspraktiken gestalten, sodass sie einen individuellen Weg zu einem modernen und lebenswerten „Ich“ finden.

Weshalb legen Sie Ihre Schwerpunkte dabei auf die Bereiche Musik, Religion und Medizin?

Die genannten Bereiche betreffen die Menschen unmittelbar in ihrem Lebensalltag, hier beginnt die Selbstermächtigung. Aufgrund der Omnipräsenz einer staatlich favorisierten Interpretation des Islams suchen Menschen beispielsweise

nach individuellen religiösen Ausdrucksformen; auch das Interesse an fernöstlichen Religionen steigt. Die klassische Musik Irans, die hoch entwickelt ist und komplexen Mustern folgt, wird im Kontext von Globalisierung und Digitalisierung ganz individuell weiterentwickelt. Und dann der intime Bereich der Medizinsoziologie: Iran zählt weltweit zu den führenden Ländern in der ästhetischen Chirurgie – körperliche Optimierungen sind an der Tagesordnung.

Neue Medien, Globalisierung, Migrationsbewegungen und Urbanisierung beeinflussen nicht nur Iran, sondern Gesellschaften generell. Welche Relevanz haben kulturelle, soziale und religiöse Zusammenhänge gerade im Iran?

Seit der islamischen Revolution der Jahre 1978 bis 1980 ist dort ein politisch einzigartiges System etabliert, die Herrschaft der religiösen Rechtsgelehrten: Gesetzgebung, Kunst und Kultur wurden islamisch nationalisiert. Um diesen repressiven Entwicklungen zu entgehen, wanderten Millionen Iraner aus, etwa nach Kalifornien, Kanada oder Deutschland. So gibt es parallele kulturelle Entwicklungen bei regem Austausch und Wissenstransfer zu Verwandten und Freunden in der alten Heimat. Iranische Sängerinnen etwa dürfen in Deutschland zwar öffentlich auftreten und Konzerte geben, in ihrem Herkunftsland ist dies jedoch nicht gestattet. Das verändert die Wahrnehmung der Menschen.

Lassen Sie uns etwas tiefer in Ihre Forschung einsteigen. Sie untersuchen den Einfluss sozialer Medien auf unterschiedliche Aspekte der klassischen iranischen Musik. Bringen neue Trends im Cyberspace tatsächlich reale Veränderungen in Iran mit sich?

Ja, das gilt aber grundsätzlich. Auch in den USA oder Europa verändern sich durch Streaming-Dienste Gestaltung und

INFO

Raoul Motika studierte Geschichte und Kultur des Nahen Ostens, Iranistik, Politikwissenschaft und Historische Hilfswissenschaften an den Universitäten München, Izmir und Teheran. 1997 promovierte er an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg mit einer Arbeit zur neueren Geschichte Iranisch-Aserbaidschans. An der Universität Bern in der Schweiz hielt Motika von 2005 bis 2006 die Assistenzprofessur für Islamwissenschaften mit den Schwerpunkten Türkei, Osmanisches Reich, Iran sowie Gegenwartskunde. Im Anschluss folgte er einem Ruf der Universität Hamburg auf die Professur für Turkologie, wo er gegenwärtig ein Projekt im Sonderforschungsbereich „Manuskriptkulturen“ durchführt und Mitglied des Exzellenzclusters „Understanding Written Artefacts“ ist. Seit Oktober 2010 ist Motika Direktor des OI Istanbul, von wo er diesen Herbst nach zehnjährigem Forschungsaufenthalt zu seiner Heimatuniversität zurückkehren wird. Seine Forschungsinteressen reichen von religiösen Entwicklungen in Deutschland über die Türkei und Iran bis hin zu Kaukasien und Zentralasien.



Raoul Motika, Direktor des OI Istanbul

Aufbau der Musik. In der traditionellen Musikkultur Irans handelt es sich in der Regel um längere Instrumentalstücke, die teilweise von Gesang begleitet sind. Werden Musikstücke aber über Online-Dienste – vor Ort sind Instagram oder Telegram führend – verbreitet, sind sie anders aufzubereiten. Innerhalb kurzer Zeit soll der Rezipient schließlich Gefallen finden und idealerweise „dran“ bleiben. Da Bilder die Musik begleiten, sollen Künstler und Instrumente möglichst attraktiv wirken – Präsentation, Aussehen, Style und Inszenierung werden bedeutsamer. Dadurch verändern sich nicht nur das Musikrepertoire, sondern auch die Lehr- und Lernmethoden.

Es ist im Iran noch immer umständlich und langwierig, Lizenzen für Konzerte oder Alben zu bekommen. Das Hochladen von Musikstücken funktioniert dagegen einfach und schnell. Was bedeutet dies für die Künstler, was für die Rezipienten?

Durch die Digitalisierung haben die Rezipienten Zugang zu musikalischen Stilrichtungen aus der ganzen Welt und können ihre Neugier unmittelbar befriedigen. Ein Konzert brauchen sie dafür nicht. So haben auch Punk oder Heavy Metal

Einzug gehalten. Solche Musikszene wären ohne das Internet in dem engen gesellschaftlichen Rahmen Irans undenkbar. Musiker greifen dann die neuen Anregungen auf und entwickeln Rhythmen, Themen oder den Instrumenteneinsatz in der iranischen Musik weiter. Es handelt sich also um eine selbstermächtigende, schöpferische Aneignung fremder Musiksprachen.

Sie widmen sich ebenfalls der Medizinsoziologie und dem weiten Feld des Human Enhancement – auch dies ein bedeutender Bereich der Selbstermächtigung in der iranischen Bevölkerung. Wie beeinflussen sich Religion und Medizin?

Kosmetische Operationen und Optimierungen des eigenen Körpers – etwa Botox-Spritzen, Nasen- und Lippenkorrekturen, Kriegsverletzungen „reparieren“, Lernfähigkeit verbessern und vieles mehr – sind im Iran sehr verbreitet. Auch ästhetische Korrekturen von Geschlechtsorganen werden durchgeführt, wobei solche Eingriffe in Kliniken stets von religiösen Autoritäten zu genehmigen sind. Unser wissenschaftliches Augenmerk liegt insbesondere auf Haartransplantationen und Epilation, was beides zunehmend von Männern in

Anspruch genommen wird. Hintergrund ist die hohe Bedeutung der Bartracht in islamischen Kulturen, wie beim Propheten Mohammed bzw. von den schiitischen Imamen vorgelebt. Ein geringer Bartwuchs schmälert daher das Ansehen eines Mannes, sodass eine Barthaartransplantation häufig auch religiös motiviert ist. Die Reduzierung starker Körperbehaarung mittels Laserepilation hingegen hat zumeist ästhetischen Charakter.

Gibt es im Umgang mit medizinischen Eingriffen Unterschiede im schiitisch- und sunnitisch-islamischen Recht?

Grundsätzlich genießen Schiiten – sie sind im Iran in der Mehrheit – in islamrechtlicher Hinsicht größere Frei Räume. Entscheidet sich ein Ehepaar zum Beispiel aufgrund der Unfruchtbarkeit des Mannes für eine künstliche Befruchtung, darf nach einer bestimmten Rechtsinterpretation auf Fremdsperma zurückgegriffen werden. Sunnitischen Paaren ist dies allerdings verwehrt: Die direkte männliche Abstammungslinie zählt mehr als der Wert von Kindern in der Familie. Hier finden medizinische Möglichkeiten und Religion bislang nicht zusammen.

Sie befassen sich überdies mit zivilen Wohltätigkeitsorganisationen in Iran. Liegen bereits Erkenntnisse vor, inwieweit sie dem Einzelnen weitere Wege der Selbstermächtigung aufzeigen?

In der Tat gibt es immer mehr säkulare Wohltätigkeitsorganisationen. Sie sind häufig über private Stiftungen oder Vereine finanziert und widmen sich verschiedensten Themen: Straßenkindern, Frauen in Not, Tierschutz oder Umweltaspekten. Wissenschaftliche Ergebnisse können wir leider noch nicht präsentieren, weil unserer Expertin vom iranischen Außenministerium kein Forschungsvisum ausgestellt wurde. Der Antrag läuft weiter, wir denken aber gerade auch über andere, digitale Wege für unsere Feldforschung nach.

Die gesellschaftliche Relevanz verbindet Ihre sämtlichen Forschungsinitiativen. Können Sie ein paar generelle Worte zu bestehenden Rollenbildern sagen?

Mit den Veränderungen und Modernisierungen in der iranischen Gesellschaft geht ein rasanter Wandel der Rollenbilder einher. Es gibt viel mehr berufstätige Frauen als früher, sie verfügen über ein eigenes Einkommen, was sie selbstständiger macht. Gegenwärtig wird rund ein Drittel der iranischen Ehen geschieden – dieser Schritt geht häufig von den Frauen aus. Auch der Anteil von Frauen an Universitäten und Bildungseinrichtungen ist deutlich gestiegen, oft auf über 50 Prozent. Obwohl Frauen rechtlich noch immer benachteiligt sind, stärkt der Bildungszuwachs ihre Rolle. Sie erobern sich Schritt für Schritt neue Freiheiten. Manche verzichten auf den Straßen Teherans bereits auf das Kopftuch, andere kämpfen um einen Besuch im Fußballstadion, damit sie ihre männliche Lieblingsmannschaft sehen können.

Ihre Forschung lebt von der kooperativen Vernetzung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler auf internationaler und fachübergreifender Ebene. Wie rekrutieren Sie die Forscherteams?

Die Projektleiter für die Bereiche Medizinsoziologie, Religions- und Musikwissenschaft entwickeln jeweils Subprojekte und suchen für die dreijährige Forschungsarbeit geeignete Mitarbeiterinnen und Mitar-

beiter. Unsere Wissenschaft lebt dabei von einer internationalen Mischung. Dazu gehören lokal Beschäftigte in Istanbul – deutsche, iranische, türkische und pakistanische Kolleginnen und Kollegen mit jeweils unterschiedlichen Qualifikationen und Expertisen. Außerdem wechseln wir jedes Jahr die Besetzung der Postdoktorandenstellen, um das Netzwerk zu vergrößern. Parallel arbeiten wir natürlich in engem Austausch mit Forscherkolleginnen und -kollegen aus Deutschland und Iran.

Worin liegen die größten Schwierigkeiten, um „Wissen entgrenzen“ zu können, wie es im Förderprojekt heißt?

Da sind vor allem die problematische außenpolitische Lage sowie die schlechten ökonomischen Bedingungen in Iran zu nennen. Dazu kommen komplexe und langwierige Entscheidungsprozesse an den Instituten und Einrichtungen. Und unter dem ökonomischen Ungleichgewicht zwischen iranischen und deutschen bzw. iranischen und türkischen Universitäten leidet die für den wissenschaftlichen Austausch so notwendige Reisetätigkeit der iranischen Kollegen. Dank unseres Standorts Istanbul können wir hier aber etwas Abhilfe schaffen, da Iraner für die Einreise in die Türkei kein Visum benötigen. So können wir Treffen und Workshops flexibler als in Deutschland gestalten; außerdem sind Reise-, Übernachtungs- und Veranstaltungskosten erheblich geringer.

Das Orient-Institut mit dem Standort Istanbul spielt also eine Art Vermittlerrolle?

Das kann man so sagen. Das Iran-Projekt im Rahmen von „Wissen entgrenzen“ ist Teil des ganzheitlichen Anliegens und der Zielsetzung unseres Instituts. Gemeinsam mit den Kollegen des Orient-Instituts in Beirut und verschiedenen Universitäten in Deutschland wollen wir dauerhafte, stabile und vertrauensvolle Kooperationsnetzwerke aufbauen. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler sollen sich aufeinander verlassen und Fragestellungen in fachübergreifender Gemeinschaft bearbeiten können. Manchmal braucht man dazu einen langen Atem. Und die Einsicht, dass nicht jedes Projekt gelingen kann. Wissenschaft lebt letztlich vom Engagement und Interesse der beteiligten Menschen. Auf einer zweiwöchigen Erkundungstour im November wurden unsere Forscher bei

den iranischen Kollegen stets mit offenen Armen empfangen. Damit wir Verständigungsprobleme minimieren, haben wir bei uns am Institut Persischkurse eingeführt.

Wie werden Sie nach Abschluss des Förderprojekts der Max Weber Stiftung Ihre Ergebnisse präsentieren?

Gegen Ende der Projektlaufzeit wollen wir in Istanbul und Hamburg professionelle Filmfestivals veranstalten, wobei Dokumentationen und Kurzfilme den soziokulturellen Wandel in Iran insbesondere in den Bereichen Musik, Religion und Medizin veranschaulichen. Die Forschungsfelder sollen durch pointierte Kurzvorträge im TED-Stil eingeleitet werden. Ein Live-Blog der Max Weber Stiftung wird die Festivals begleiten, sodass Interessierte alles mitverfolgen können. Aber auch jetzt sind projektbegleitend bereits Podcasts in Arbeit. Unser Ziel ist, dass Menschen von unserer Forschung profitieren. Deshalb sollen die Ergebnisse von einer möglichst breiten Öffentlichkeit wahrgenommen werden.

Das Interview führte Patricia Piekenbrock

INFO

Mit der „Performanz von Kultur, Religion und Körper als Strategien der Selbstermächtigung in der Islamischen Republik Iran“ beschäftigt sich im Projekt „Wissen entgrenzen“ die Standing Working Group des OI Istanbul gemeinsam mit Partnern in Deutschland, der Türkei, Iran, Frankreich und Pakistan. Im Fokus stehen dabei soziokulturelle Veränderungen vor allem in Iran, aber auch der Türkei und Pakistan. Diese Prozesse sind stark beeinflusst von nationalen und internationalen Migrationsbewegungen und einer rasant wachsenden Urbanisierung, die sich vor dem Hintergrund medialer Globalisierungsprozesse und wechselseitiger kultureller Einflüsse abspielen. Die Standing Working Group untersucht dabei auch, wie die politischen Eliten dieser Länder versuchen, die zu beschreibenden Prozesse in ihrem Sinne zu steuern.

Weitere Informationen zum Projekt „Wissen entgrenzen“ unter wissen.hypotheses.org.

Ex Libris



ROSEBROCK, TESSA FRIEDERIKE
Kurt Martin et le musée des Beaux-Arts de Strasbourg. Politique des musées et des expositions sous le IIIe Reich et dans l'immédiat après-guerre (Passages, 58), übersetzt von Françoise Joly
Paris (DFK Paris) 2019,
ISBN 978-2-7351-2442-8

Das Musée des Beaux-Arts de Strasbourg ist wahrscheinlich das einzige Museum Europas, das von der nationalsozialistischen Besetzung, im Sinne rechtmäßiger Eigentumsübertragungen, profitiert hat. Die Entwicklung der Sammlung dieses französischen Museums unter der Leitung eines Deutschen während des Zweiten Weltkriegs und in der unmittelbaren Nachkriegszeit bildet den Gegenstand der vorliegenden Publikation. Anhand von bislang unausgewertetem Quellenmaterial werden die kulturpolitischen Ereignisse in der Region Baden/Elsass detailliert nachgezeichnet und bezogen auf Kurt Martin analysiert. Dieses Buch ist die französische Übersetzung der mit dem Johann-Daniel-Schöpfung-Preis 2012 ausgezeichneten Dissertation von Tessa Friederike Rosebrock unter der Leitung von Thomas W. Gaehtgens an der Freien Universität Berlin (2010), die 2012 auf Deutsch unter dem Titel Kurt Martin und das Musée des Beaux-Arts de Strasbourg. Museums- und Ausstellungspolitik im „Dritten Reich“ und in der unmittelbaren Nachkriegszeit (Berlin, Akademie Verlag) publiziert wurde.



KUBIAK, SZYMON PIOTR
Loin de Moscou.
Gérard Singer et l'art engagé (Passerelles), übersetzt von Erik Veaux
Paris (DFK Paris) 2020,
ISBN 978-2-7351-2443-5

Im Jahr 2014 wurde ein monumentales Gemälde des französischen Malers Gérard Singer, „Le 14 février 1950 à Nice“, in den Reserven des Stettiner Museums in Polen wiederentdeckt. Wie kam diese Arbeit zustande? Diesem Umstand will Szymon Piotr Kubiak in diesem Buch nachgehen. In einer umfangreichen Untersuchung erzählt er von den kommunistischen künstlerischen und kulturellen Milieus Frankreichs und Polens, die in der Kunstgeschichte der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts nur selten zusammengeführt werden. Der historische Rückblick erlaubt es ihm, die Transformationen der künstlerischen Praktiken während der stalinistischen Periode in Polen aufzudecken.



CORDEZ, PHILIPPE/WETTER, EVELIN
Die Krone der Hildegard von Bingen Riggisberg (Abegg-Stiftung) 2019,
ISBN 978-3-905014-70-9

In ihrem großen Visionswerk Scivias beschreibt Hildegard von Bingen Mitte des 12. Jahrhunderts einen Kopfschmuck der Jungfrauen. Schon seit dem Frühmittelalter wurden den Nonnen bei der Jungfrauenweihe nicht nur der Schleier, sondern auch ein Kranz oder eine Krone übergeben. Im Jahrhundert der Kirchenreform entwirft Hildegard für die Insignien der Jungfrauen nun ein umfassendes Bildprogramm, das sich in den kostbaren Stickereien einer Bortenkrone in der Abegg-Stiftung in Riggisberg (Schweiz) unmittelbar wiederfindet. Es handelt sich dabei um Hildegards Krone, die später in Trier als Reliquie verehrt wurde. Das Buch zeichnet die Geschichte dieses einzigartigen Artefakts nach. Zugleich bietet es Einblick in die Vorstellungswelt einer der bedeutendsten Denkerinnen des Mittelalters.



DORONIN, ANDREJ (HRSG.)
"Mesta pamjati" rusi konca 15 – serediny 18 v. (= Post-Drevnjaja Rus' 4) [‘Erinnerungsorte’ der Rus’, spätes 15. – Mitte des 18. Jh.]
Moskau (Političeskaja enciklopedija) 2019,
ISBN 978-5-8243-2351-1

Der Tagungsband wurde im Rahmen des Projekts „Die Ostslawen auf der Suche nach neuen überregionalen Identitäten (vom Ende des 15. bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts) im Kontext der modernen Nationenbildung“ vorbereitet und

setzt die vom DHI Moskau herausgegebene Reihe „Post-Altje Rus“: die Anfänge der modernen Nationen“ fort. Die Beiträge der Moskauer Konferenz im Oktober 2017 setzten sich mit der Problematik der ‘Erinnerungsorte’ jener Periode, unter anderem mit den Mechanismen, Rezeptionskanälen und -dynamiken des Gedenkens auseinander und knüpfen somit an die Diskussion über die Spezifik und das symbolische Potenzial der ‘Erinnerungsorte’ und ihre Rolle in der Identitätsstiftung an.



IVKIN, VLADIMIR/SUCHINA, GRIGORIJ/UHL, MATTHIAS (HRSG.)
Stanovlenie raketnoj mošči strany. Iz istorii sozdanija raketno-jadernogo oružija i Raketnych vojsk strategičeskogo naznačeniija (1960 – 1964 gg.). Sbornik dokumentov v 3-č knigach. [Die Entstehung der russischen Raketennacht. Aus der Geschichte der Raketen- und Kernwaffen und der strategischen Raketentruppen der Sowjetunion (1960 – 1964). Quellenedition. Bde 1-3.]
Moskau (Istoričeskaja literatura) 2019,
ISBN 978-5-6040416-3-5

Die Quellenedition stellt zum ersten Mal Akten aus den Jahren 1960 – 1964 zusammen, die über die Entwicklung des sowjetischen Raketenbaus und der strategischen Raketentruppen der Sowjetunion Aufschluss geben. Der Band umfasst Erlässe und Verordnungen des Zentralkomitees der KPdSU und der sowjetischen Regierung, Anordnungen des Verteidigungsrats der UdSSR, Beschlüsse des militärisch-industriellen Ausschusses des Ministerrates, Erlässe des Verteidigungsministeriums und der Staatsausschüsse für

Rüstungsindustrie, Befehle und Weisungen des Oberbefehlshabers der strategischen Raketentruppen, Denkschriften und Notizen aus Ministerien und Gebietskomitees, Berichte aus verschiedenen Institutionen und Einrichtungen sowie Reports einzelner Wissenschaftler und Ingenieure.



OPPERMANN, MATTHIAS
Triumph der Mitte. Die Mäßigung der "Old Whigs" und der Aufstieg des britischen Liberalkonservatismus, 1750 – 1850 (Veröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts London/ Publications of the German Historical Institute London, 83)
Berlin (De Gruyter Oldenbourg) 2020,
ISBN 978-3-11-067648-8

Trotz des Gegensatzes zweier Parteien – zunächst der Whigs und der Tories, dann der Liberalen und der Konservativen – war Großbritannien im 19. Jahrhundert von einer politischen Kultur der Mäßigung geprägt. Träger dieser politischen Kultur war eine Gruppe von Politikern, die stets den Mittelweg zwischen den Extremen suchten und als Liberal Tories bzw. Liberal Conservatives bezeichnet wurden. Das vorliegende Buch schließt eine Forschungslücke, indem es die Entwicklung dieses britischen Liberalkonservatismus in der Zeit von 1750 bis 1850 untersucht und dabei zunächst die politische Philosophie Edmund Burkes in den Blick nimmt, um dann zu zeigen, wie die auf ihn folgenden Liberal Tories bzw. Liberal Conservatives an sein Denken anknüpften. Es führt vor Augen, wie Politiker wie George Canning und Sir Robert

Peel, ausgehend von Burke und der politischen Philosophie der „Old Whigs“, eine Politik der Mitte führten, die sich stets an den Tugenden der Mäßigung und der Klugheit orientierten. Damit beleuchtet das Buch die konservative Variante des Liberalismus, der Großbritannien das gesamte 19. Jahrhundert hindurch prägte.



LAVINSKAJA, OL'GA/ZACHAROV, VLADIMIR/DAHLKE, SANDRA/UHL, MATTHIAS (HRSG.)
Repatriacija sovetskich graždan s okkupirovannoj territorii Germanii, 1944-1952. Sbornik dokumentov v 2 tt. [Repatriierung sowjetischer Bürger aus den besetzten deutschen Gebieten. 1944 – 1952. Quellenedition. 2 Bde].
Moskau (Političeskaja enciklopedija) 2019,
ISBN 978-5-8243-2343-6

Der Quellenband präsentiert erstmals Dokumente und Akten des Staatsarchivs der Russischen Föderation, die sowohl aus dem Apparat des Bevollmächtigten des Rats der Volkskommissare bzw. des Ministerrates der UdSSR für die Repatriierung, als auch aus den militärischen Repatriierungsbehörden in der sowjetischen Besatzungszone und in der Westzone Deutschlands hervorgegangen sind und die Rückholung der während des Zweiten Weltkrieges ins Ausland geratenen sowjetischen Bürger betreffen.



RÉGERAT-KOBITZSCH, MIRIAM
„Cette reine qui fait une si piètre figure“ Maria von Medici in der europäischen Geschichtsschreibung des 19. Jahrhunderts (Pariser Historische Studien, 115) Heidelberg (Heidelberg University Publishing) 2020, ISBN 978-3-946054-98-6 | E-ISBN 978-3-946054-97-9

Die französische Königin Maria von Medici (1575 – 1642) galt in der Nachwelt als vulgär, verschwenderisch, machtbesessen und intrigant, ja sogar als Gattenmörderin. Ihr kulturelles und politisches Wirken wurde in der Geschichtsschreibung zu einer unbedeutenden weiblichen und italienischen Klammer zwischen der Herrschaft Heinrichs IV. und der Regierungszeit Richelieus reduziert. Dieses Bild überdauerte die Revolution von 1789 und verfestigte sich im identitätsstiftenden historischen Diskurs einer sich zunehmend bürgerlich, republikanisch und laizistisch definierenden französischen Nation. Die bewegte Rezeption der zweiten Medici-Regentin im 19. Jahrhundert ist hier erstmals Gegenstand einer Untersuchung. Sie bietet tiefe Einblicke in die Verquickung von Historiografie, Gesellschaft und Politik in der europaweiten Krisen- und Umbruchszeit des Nationalismus.



WENZEL, CHRISTIAN
„Ruine d'Etat“ Sicherheit in den Debatten der französischen Religionskriege 1557 – 1589 (Pariser Historische Studien, 116) Heidelberg (Heidelberg University Publishing) 2020, ISBN 978-3-947732-54-8 | E-ISBN 978-3-947732-53-1

Sicherheit – ein für die französischen Religionskriege ebenso zentrales wie noch weitgehend unerforschtes Thema. Christian Wenzel analysiert Vorstellungen von Sicherheit sowie ihre Funktion in den französischen Religionskriegen erstmals systematisch und mit Blick auf zeitgenössische Deutungsmuster. Anschaulich zeichnet die Studie eine breite Sicherheitsdebatte nach, die die Konflikte zwischen 1557 und 1589 maßgeblich prägte. Das ermöglicht nicht nur eine neue Perspektive auf zentrale Ereignisse und Prozesse, sondern leistet mit dem hier entwickelten Konzept der „historischen Sicherheitskommunikation“ auch einen Beitrag zur historischen Sicherheitsforschung und zeigt die Vielschichtigkeit frühneuzeitlicher Sicherheitsvorstellungen.



AGLAN, ALYA/CHAPOUTOT, JOHANN/GUIEU, JEAN-MICHEL
L'heure des choix. 1933–1945 (Histoire franco-allemande, 9), Villeneuve-d'Ascq (Presses universitaires du Septentrion) 2019, ISBN 978-2-7574-2957-0

Drei ausgewiesene französische Historikerinnen und Historiker zeichnen differenziert die dunkelste Zeit der deutsch-französischen Beziehungen nach. Die histoire croisée Frankreichs und Deutschlands

ermöglicht es, diese entscheidende Zeitspanne zu verstehen, in einem Europa, das von der wirtschaftlichen Depression erschüttert, von der Entstehung der Totalitarismen und dem Zweiten Weltkrieg zerrissen ist.



DEUTSCHES HISTORISCHES INSTITUT PARIS (HRSG.)
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte 46 (2019) Ostfildern (Jan Thorbecke Verlag) 2019, ISBN 978-3-7995-8145-5

Der Band enthält 26 Beiträge in deutscher, französischer und englischer Sprache. Die Themenvielfalt reicht vom Aufgabenbereich der Grafen im karolingischen Ostfrankenreich, dem Gottesfrieden von 1163 in der Diözese Toulouse, der Persönlichkeit Kaiser Karls IV. und der Tanzpolemik in der Zeit des Großen Abendländischen Schismas über Schützengesellschaften im Reich des 16. Jahrhunderts, die französische Botschaft im osmanischen Istanbul und die Rolle der Muskatnuss auf Mauritius bis zu Darstellungen des Bürgerkönigs Louis-Philippe, dem Verhältnis Bismarcks zu Frankreich, der Heimkehr des Historikers Walther Cartellieri aus dem Ersten Weltkrieg und einem Rückblick auf die 68er-Bewegung in Deutschland und Frankreich. Mit Fragen des spätmittelalterlichen Rittertums befassen sich die Beiträge einer 2016 veranstalteten Tagung.



DEUTSCHES HISTORISCHES INSTITUT IN ROM (HRSG.)
Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken 99 (2019) Berlin-Boston (De Gruyter) 2019, ISSN 0079-9068

Unser Jahrbuch widmet sich der italienischen Geschichte und Musikgeschichte sowie der Geschichte der deutsch-italienischen Beziehungen in transregionalen bzw. transnationalen Zusammenhängen vom frühen Mittelalter bis zur Gegenwart. Publiziert werden in deutscher, italienischer oder englischer Sprache Aufsätze (nach Peer Review) sowie Rezensionen, Forschungs- und Tagungsberichte. In der Rubrik Forum erscheinen Essays zu aktuellen geschichtswissenschaftlichen Fragen und Diskussionen. Der Themenschwerpunkt des vorliegenden Bandes lautet "Sprach- und ethnische Konflikte in Klöstern nördlich und südlich der Alpen zum Ausgang des Mittelalters und in der frühen Neuzeit".



CALABRETTA, COSTANZA
Rivoluzione pacifica e Unità. Celebrazioni e culture della memoria in Germania (1990 – 2015) (Ricerche dell'Istituto Storico Germanico di Roma, 13) Rom (Viella) 2019, ISBN 978-88-3313-236-5

Mit dem Zusammenbruch der Deutschen Demokratischen Republik und der Wiedervereinigung begann in Deutschland 1989/1990 eine neue historische Phase. Zu den zahlreichen Veränderungen gehörte auch die Einführung neuer Feiertage. Der 3. Oktober, an dem die Wiedervereinigung vollzogen wurde, wurde zum neuen Tag der Deutschen Einheit bestimmt. Auch der 9. November, Tag des Mauerfalls, und der 9. Oktober, an dem eine entscheidende Demonstration in Leipzig gegen das DDR-Regime stattfand, gewannen im Laufe der Jahre an öffentlicher Aufmerksamkeit. Der Band untersucht die Entwicklung dieser drei Daten im Zeitraum zwischen 1990 und 2015 mit Blick auf die Durchführungsmodalitäten und die Organisatoren der Feierlichkeiten sowie auf die Berichterstattung in den Medien. Darüber hinausgehend richtet sich die Analyse auf die deutsche Erinnerungskultur und insbesondere auf die Bedeutung der friedlichen Revolution von 1989 und der Wiedervereinigung in der öffentlichen Erinnerung des Landes.



VOGELER, GEORG
Rechtstitel und Herrschaftssymbol. Studien zum Umgang der Empfänger in Italien mit Verfügungen Friedrichs II. (1194 – 1250) (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 138) Berlin-Boston (De Gruyter) 2019, ISBN 978-3-11-064539-2

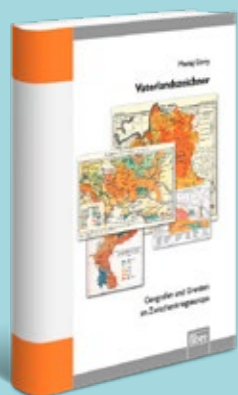
Während die Forschung sich bislang auf die Urkundenproduktion Kaiser Friedrichs II. (1198 – 1250) konzentriert hat, analysiert die Studie erstmals in umfassender Weise den konkreten Benutzungskontext von Urkunden, die der Staufer für Empfänger in Italien ausgestellt hat. Sie vergleicht das an Schriftlichkeit gewohnte kommunale Italien mit dem bürokratischen Regnum Siciliae und rückt hierbei die Frage nach der Funktion schriftlicher Dokumente in der symbolischen Kommunikation von Herrschaft in den Mittelpunkt. Aus der Untersuchung der *ars dictamini*, zeitgenössischen Rechtsgelehrsamkeit, Petitionsakte, Urkundenkopien von Notaren, *libri iurium* und zeitgenössischen Historiografie geht hervor, dass Urkunden über ihre administrative oder juristische Funktion hinaus zugleich auch als Stellvertreter für den Kaiser galten und entsprechend im Kontext unterschiedlicher Praktiken ein wichtiger Teil symbolischer Herrschaftskommunikation waren.



ABEL, CHRISTINA
Kommunale Bündnisse im Patrimonium Petri des 13. Jahrhunderts (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, 139) Berlin-Boston (De Gruyter) 2019, ISBN 978-3-11-064582-8

Als die Päpste im 13. Jahrhundert damit begannen, eine eigene weltliche Herrschaft in Mittelitalien zu errichten, sahen sie sich schnell mit einem spezifisch kommunalen Phänomen konfrontiert: Die Städte im Patrimonium Petri koordinierten ihre politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Beziehungen vornehmlich durch vertraglich

gesicherte Bündnisse, *societates* in der Quellensprache. Die Studie analysiert erstmals die diplomatische Praxis, die rechtliche und schriftliche Ausgestaltung und die Umsetzung der über einhundert aus dem 13. Jahrhundert überlieferten kommunalen Bündnisse. Das Beispiel der umbrischen Stadt Perugia zeigt, welche Funktion die Verträge in der Politik einer Kommune einnehmen konnten, wie die *societates* auf regionaler Ebene wirkten und wie die Römische Kirche mit den Bündnissen umging, die teils toleriert, gefördert und für eigene Ziele genutzt, teils verboten und bekämpft wurden.



GÓRNY, MACIEJ

Vaterlandszeichner. Geografen und Grenzen im Zwischenkriegseuropa (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, 39), aus dem Polnischen übersetzt von Dorothea Traupe
Osnabrück (fibre Verlag) 2019,
ISBN 13 978-3-944870-68-7

Die Geografie durchlief als Wissenschaft Anfang des 20. Jahrhunderts einen Erneuerungsprozess, gewann aber auch in der öffentlichen Wahrnehmung immer mehr an Bedeutung. Damit wurden die Protagonisten dieses Buches, die Geografen, zu Spezialisten für Grenzziehungen, Nationalitätenstatistiken und Geopolitik. Auf den Pariser Friedensverhandlungen 1919 inspirierte die Idee, dass es „nationale Territorien“ gäbe, die mit den staatlichen Grenzen in Einklang gebracht werden müssten, viele Delegationen zu einer ethnischen Argumentierung. Sie beriefen sich auf Zensusdaten, die zur besseren

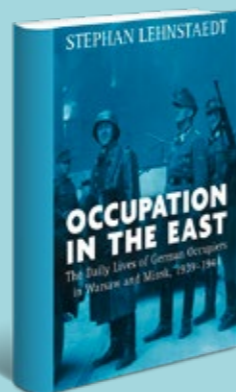
Anschaulichkeit in Form ethnografischer Karten dargestellt wurden. Die Geografie entwickelte sich von einer Geografie für Nationalitäten über Konzepte einer „natürlichen“, „biologischen“ Grenze bis zur Unterwerfung ganzer Bevölkerungsgruppen unter die demografische und geografische Utopie eines ethnisch möglichst homogenen Staates.



STASZEWSKI, JACEK

Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts (Klio in Polen, 19), aus dem Polnischen übersetzt von Monika Wrzosek-Müller, mit einer Einführung von Michael G. Müller und Miloš Řezník
Osnabrück (fibre Verlag) 2019,
ISBN 978-3-944870-51-9

Dresden wurde während der Personalunion zwischen Polen und Sachsen (1697 – 1763) zu einem Anziehungspunkt für polnisch-litauische Politiker, Soldaten, Künstler und Kaufleute. Jacek Staszewski behandelt die vielfältigen polnisch-sächsischen Verbindungen und Verflechtungen auf verschiedenen Ebenen und zeichnet damit ein lebendiges und detailliertes Panorama des barocken „Elbflorenz“. Das bereits 1987 im Original erschienene und für einen breiten Leserkreis verfasste Werk nahm spätere geschichtswissenschaftliche Trends vorweg. So zeichnen sich in ihm bereits die Ansätze eines späteren Verständnisses von Kulturtransfer und der stärkeren Fokussierung auf historische Verflechtungen zwischen verschiedenen Ländern und Regionen ab. Mit „Die Polen im Dresden des 18. Jahrhunderts“ liegt Staszewskis Werk nun auch in deutscher Sprache vor.



LEHNSTAEDT, STEPHAN

Occupation in the East. The Daily Lives of German Occupiers in Warsaw and Minsk, 1939–1944, übersetzt von Martin Dean
New York/Oxford (Berghahn Books) 2019,
ISBN 978-1-78920-498-8

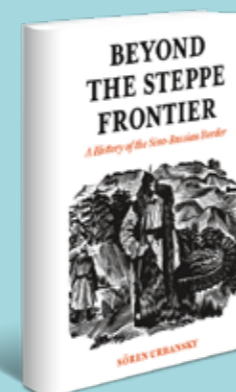
Stephan Lehnstaedt untersucht anhand von Warschau und Minsk, unter welchen Bedingungen sich viele Deutsche aktiv an Okkupation und Massenmord beteiligten. Er zeichnet ein Bild von der Besatzergesellschaft, dem Alltag der Deutschen zwischen gelenkter Freizeitgestaltung und individuellen Freiheiten, zwischen ungeliebtem Dienst in Osteuropa und den Möglichkeiten, als „Herrenmenschen“ aufzutreten. In der abgeschlossenen Welt der Okkupanten waren ihre wenigen Kontakte mit den Einheimischen oft von einseitiger Brutalität geprägt. Deshalb sucht das Buch vor allem nach Erklärungen für die Wahrnehmung und Legitimierung der Gewalt gegen Polen, Weißrussen und Juden. Das 2010 unter dem Titel „Okkupation im Osten. Besatzeralltag in Warschau und Minsk 1939-1944“ erschienene Buch ist damit nun auch als Paperback in englischer Sprache erhältlich.



DADEJ, IWONA

Beruf und Berufung transnational. Deutsche und polnische Akademikerinnen in der Zwischenkriegszeit (Einzelveröffentlichungen des Deutschen Historischen Instituts Warschau, 38)
Osnabrück (fibre Verlag) 2019,
ISBN 978-3-944870-65-6

Die Studie untersucht die mehrdimensionalen, sich gegenseitig ergänzenden Handlungsräume von Akademikerinnen und ihre Kämpfe um Anerkennung und Gleichstellung in der Weimarer Republik und in der Zweiten Polnischen Republik. Dazu gehörten nationale Vereine wie der Deutsche Akademikerinnenbund und der Polnische Verband von Frauen mit höherem Abschluss, aber auch transnationale Netzwerke. Aufbauend auf den jeweiligen nationalen Strukturen analysiert die Arbeit die (trans)nationalen Aktivitäten und zeigt, wie dynamisch grenzüberschreitende personelle und professionelle Interaktionen verliefen. Ein besonderer Fokus liegt auf den ersten deutschen und polnischen Juristinnen, die im Deutschen Juristinnenverein bzw. im Verein von Frauen mit juristischer Ausbildung organisiert waren. Die Akademikerinnen der Zwischenkriegszeit vertraten pointiert ihre Interessen, betrieben Bildungsdiplomatie wie geschlechterspezifische Wissenschaftspolitik und wollten nicht zuletzt die Verständigung unter den Nationen fördern.



URBANSKY, SÖREN

Beyond the Steppe Frontier. A History of the Sino-Russian Border
Princeton (Princeton University Press) 2020,
ISBN 978-0-69118-168-4

The Sino-Russian border, once the world's longest land border, has received scant attention in histories about the margins of empires. Beyond the Steppe Frontier rectifies this by exploring the demarcation's remarkable transformation—from a vaguely marked frontier in the seventeenth century to its twentieth-century incarnation as a tightly patrolled barrier girded by watchtowers and border guards. Through the perspectives of locals Sören Urbansky explores the daily life of communities and their entanglements with transnational and global flows of people, commodities, and ideas. Urbansky challenges top-down interpretations by stressing the significance of the local population in supporting, and undermining, border making.



LÄSSIG, SIMONE/WEISS, ANDREAS (HRSG.)

The World of Children. Foreign Cultures in Nineteenth-Century German Education and Entertainment
New York (Berghahn Books) 2019,
ISBN 978-1-78920-278-6

In an era of rapidly increasing technological advances and international exchange, how did young people come to understand the world beyond their doorsteps? Focusing on Germany through the lens of the history of knowledge, this collection edited by GHI Director Simone Lässig and Andreas Weiß and published in the GHI's series with Berghahn Books, explores various media for children—from textbooks, adventure stories, and other literature to board games, museums, and cultural events—to probe what they aimed to teach young people about different cultu-

res and world regions. These multifaceted contributions from specialists in historical, literary, and cultural studies delve into the ways that children absorbed, combined, and adapted notions of the world.

MANKE, ALBERT

Coping with Discrimination and Exclusion. Experiences of Free Chinese Migrants in the Americas in a Transregional and Diachronic Perspective
Trier (WVT) 2020 (Co-published by Bilingual Press, Tempe, AZ),
ISBN 978-3-86821-829-9

This study takes an inter-American and transpacific look at historical processes of discrimination and exclusion of migrants in the Americas and in the Spanish colonial Philippines that were based on racist and xenophobic prejudices. It focuses on pertinent migration policies and conjunctures of negotiation in various societies of the Americas while highlighting discriminatory dynamics in their diachronic dimension. Because Chinese immigrants were the first to experience these exclusionary practices and policies, the focus will be on this group in particular, keeping in mind that these dynamics affected other groups as well, and continue to do so until today.



JANSEN, AXEL/KRIGE, JOHN/WANG, JESSICA (HRSG.)

Empires of Knowledge, History and Technology 35,3 (2019)
London (Taylor and Francis) 2019,
ISSN 0734-1512

Das Heft geht zurück auf die erste durch das Pacific Regional Office (PRO) des DHI Washington veranstaltete Tagung im Jahr

2017 an der University of British Columbia in Vancouver. Die Aufsätze beleuchten Fälle wie die Rolle der Außenstelle des U.S. Department of Agriculture in Honolulu für die Wissensvermittlung zwischen den USA und Asien (Jessica Wang), interkoloniale Kooperation zur Erforschung der Schlafkrankheit in Afrika um 1900 (Mari K. Weibel) oder die Planung des Mekong-Staudamms in Südostasien nach U.S.-amerikanischen Vorbildern seit den 1950er Jahren (Vincent Lagendijk), um die Entwicklung von Wissenschaft und Technologie nicht nur in der Konkurrenz, sondern auch im Zusammenspiel global ausgerichteter Machtstrukturen aufzuzeigen. Als Ensemble verdeutlichen die Aufsätze Entwicklungslinien, die das Zeitalter der Imperien mit dem Kalten Krieg verbinden.

auf die Geschichte der Kulinarik der vergangenen drei Jahrhunderte. Dabei geht das Buch den Fragen nach, was einen kulinarischen Konsumenten zum Gourmet macht, wie Vorstellungen zu gutem Essen seit dem 17. Jahrhundert entstanden sind und wie sie sich nach zahlreichen Wendungen zum ubiquitären kulinarischen Diskurs bis zum Ende des 20. Jahrhunderts entwickelten. Hierfür portraitiert die Autorin charakteristische kulinarische Akteure, Medien, Örtlichkeiten und stellt diese in den jeweiligen historischen kulinarischen Rahmen.



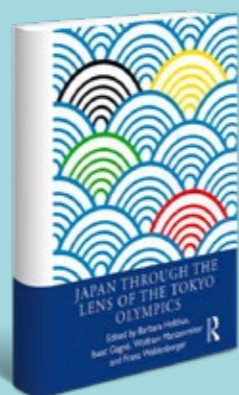
UTOMO, FRANZISKA
Tokyos Aufstieg zur Gourmet-Weltstadt. Eine kulturhistorische Analyse (Monographien aus dem Deutschen Institut für Japanstudien, 63) München (Iudicium Verlag) 2019, ISBN 978-3-86205-051-2

Seit 2011 in Tokyo erstmals mehr Restaurants mit drei Sternen des Guide Michelin ausgezeichnet wurden als in Paris, hat die Gourmetküche Japans internationale Anerkennung gefunden und Tokyo kann als weltweite Gourmethauptstadt bezeichnet werden. Am Beispiel der Gourmetszene Tokyos zeichnet dieses Buch den Weg zu diesem, bis vor kurzem kaum wahrgenommenen Status nach und blickt



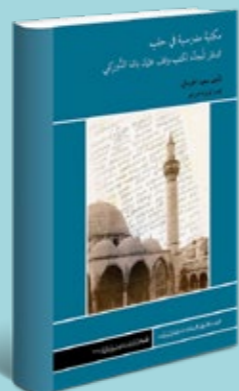
KAMESAKA, AKIKO/WALDENBERGER, FRANZ (HRSG.)
Governance, Risk and Financial Impact of Mega Disasters. Lessons from Japan Singapore (Springer) 2019, ISBN 978-981-13-9005-0

The chapters collected in this volume introduce new scholarly work on the economic impact of mega-disasters by taking the Japanese case as an example. The articles offer an overview of Japan's public disaster financing schemes, analyze the financial burdens on households and enterprises caused by Great East Japan Earthquake of March 11, 2011, statistically quantify the reaction of capital markets to the same disaster, simulate the macro-economic and fiscal impact of a mega-earthquake hitting the Greater Tokyo area, and outline systemic risk approaches for improved resilience.



HOLTHUS, BARBARA/GAGNÉ, ISAAC/MANZENREITER, WOLFRAM/WALDENBERGER, FRANZ (HRSG.)
Japan through the lens of the Tokyo Olympics London and New York (Routledge) 2020, ISBN 978-0-36746-957-3

This book situates the Tokyo Olympics within the social, economic and political challenges for Japan. The event is constructed to embrace diversity and inclusiveness in society, foster sustainability, boost Japan's economy, improve social cohesion, create a feeling of unity and pride for the country, and increase citizens' active participation in fostering the well-being of society. Using the Tokyo Olympics as a lens onto the city and country, the edited volume offers hidden insights and new perspectives on city planning, financial issues, language use, security concepts, education, volunteerism, historical consciousness, and construction work. The book is available as paperback, hardcover, and open access.



ALJOURMANI, SAID
Maktaba madrasiyya fī Ḥalab al-'Ahd al-Uthmānīy. al-Ḍaftar al-mujaddad li-kuttub Waqf 'Uthmān Bāshā al-Dawriki (Beiruter Texte und Studien, 124) Beirut (Ergon-Verlag) 2019, ISBN 978-3-95650-634-5

Bei der Monografie handelt es sich um eine zweiteilige arabischsprachige Untersuchung einer aleppinischen Stiftungsbibliothek aus spätoomanischer Zeit. Im ersten Teil werden basierend auf dem Stiftungsdokument, der Bücherliste und deren Einordnung in den weiteren historischen Kontext soziale und kulturelle Aspekte der arabischen Buchkultur im Syrien des 19. Jahrhunderts beleuchtet. Der zweite Teil stellt die Textedition der Dokumente dar. Ein Vorwort von Konrad Hirschler zieht eine Bilanz der Erforschung der arabisch-islamischen Buchkultur des Nahen Ostens und führt somit auch in das weitere Forschungsfeld der Manuskriptkunde ein.



BAALBAKI, RAMZI/ORFALI, BILAL (HRSG.)
Ḥāṣṣ al-ḥāṣṣ fī al-amṭāl, Abū Manṣūr 'Abd al-Malik b. Muḥammad b. Ismā'īl aṭ-Ṭa'ālībī (Bibliotheca Islamica 61) Beirut (De Gruyter Verlag/Dar al-Farabi) 2020, ISBN 978-3-11068-889-4

Abū Manṣūr 'Abd al-Malik b. Muḥammad b. Ismā'īl aṭ-Ṭa'ālībī war ein Dichter, Kritiker, Lexikograf, Literaturhistoriker, produktiver Gelehrter und eine der wichtigsten literarischen Figuren im 10./11. Jahrhundert. Sein Werk Ḥāṣṣ al-ḥāṣṣ fī al-amṭāl wurde zum ersten Mal nach MS Aya Sofya 6824 herausgegeben. Die Arbeit gliedert sich in drei Teile: (1) Quranische Sprichwörter und ihre Entsprechungen in verschiedenen Kulturen, (2) Sprichwörter, die sich auf verschiedene Berufe beziehen, und (3) ausgewählte Sprichwörter, die im Buch von Abū 'Abdallāh Ḥamza b. al-Ḥasan al-Iṣbahānī, das ebenfalls diesem Thema gewidmet war, nicht enthalten sind.

AS-SAYYID, RIḌWĀN (HRSG.)
Ansāb al-ašraf (Teilband 4/3), Aḥmad b. Yahyā al-Balāḍurī (Bibliotheca Islamica, 28) Beirut (De Gruyter Verlag/Dar al-Farabi) 2019, ISBN 978-3-11068-235-9

Ansāb al-ašraf ist eine genealogische Enzyklopädie des arabisch-islamischen Staates, angefangen mit der Zeit der vier Kalifen bis zu den Umayyadischen und 'Abbāsiden Kalifen. Der Autor, al-Balāḍurī (gest. 892), war ein produktiver Historiker des abbasidischen Hofes. Dieser Teilband (dritter Teil des vierten Bands)

Impressum

Herausgeber:
Max Weber Stiftung – Deutsche Geisteswissenschaftliche Institute im Ausland
Rheinallee 6
53173 Bonn
Tel.: +49 (228) 377 86-0
Fax: +49 (228) 377 86-19
E-Mail: info@maxweberstiftung.de
www.maxweberstiftung.de

Präsident:
Prof. Dr. Hans van Ess

Geschäftsführer:
Dr. Harald Rosenbach

Redaktion:
Dr. Tina Rudersdorf (verantw.)
Hanna Pletziger (C. v. D.)

Layout und Satz:
Oktober Kommunikationsdesign GmbH, www.oktober.de

Druck:
inpuncto:asmuth druck + medien GmbH
www.inpuncto-asmuth.de

Auflage: 2.500
Ausgabe: Mai 2020

Das Copyright der abgebildeten Fotos liegt bei der Max Weber Stiftung und ihren Instituten, Ausnahmen sind separat gekennzeichnet.

Das Magazin „Weltweit vor Ort“ erscheint zweimal jährlich und kann über die Redaktion kostenlos abonniert werden. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Beleg erbeten.

Upcoming Events In Deutschland



Die für 2020 geplanten
Veranstaltungen konnten
aufgrund der **Covid-19-
Pandemie** zum Teil nicht wie
geplant durchgeführt werden.
Aktuelle Informationen
finden Sie hier und
auf den Webseiten der
Institute.

JUNI

Geschäftsstelle der MWS <i>in Zusammenarbeit mit der Akademienunion und der Akademie der Wissenschaften in Hamburg</i>	Geisteswissenschaft im Dialog: Schöne neue Welt? – Chancen und Grenzen medizinischen Fortschritts (Arbeitstitel)	18. Juni 2020, Hamburg	Podiumsdiskussion
--	--	-----------------------------------	-------------------

SEPTEMBER

DHI Paris (Mareike König) <i>Humboldt Universität Berlin (Torsten Hiltmann)</i>	Die Erweiterung des Deutungsraums. Herausforderungen historischer Erkenntnis- gewinnung mit digitalen Quellen und Methoden	11. September 2020, München	Sektion beim 53. Deutschen Historikertag
---	--	--	--

NOVEMBER

Geschäftsstelle der MWS <i>in Zusammenarbeit mit der Akademienunion und der Heidelberger Akademie der Wissenschaften</i>	Geisteswissenschaft im Dialog: Wasserversorgung in Geschichte und Gegenwart (Arbeitstitel)	3. November 2020, Heidelberg	Podiumsdiskussion
--	--	---	-------------------

Im Ausland

MAI

DFK Paris <i>Louvre</i>	Albrecht Altdorfer	4. – 5. Mai 2020, Paris, Frankreich	Kolloquium
DIJ Tokyo <i>National University of Singapore, Deutsches Wissenschafts- und Innovationshaus Tokyo</i>	Japan's Blue Economies	15. – 16. Mai 2020, Tokyo, Japan	Workshop
DHI Washington, GHI PRO <i>Zolberg Institute on Migration and Mobility, The New School, New York</i>	Change in Motion: Environment, Migration, and Mobilities	18. – 19. Mai 2020, Berkeley, USA	Workshop
DHI London <i>in Zusammenarbeit mit der German History Society und dem DHI Washington</i>	Fifteenth Workshop on Early Modern German History	22. Mai 2020, London, UK	Workshop
DHI Washington <i>Georgetown University, European University Institute, Florence</i>	26th Transatlantic Doctoral Seminar: German History in the Nineteenth and Twentieth Centuries	25. – 29. Mai 2020, Lovenno di Menaggio, Italien	Seminar/ Workshop
OI Beirut	Environmental History of the Ottoman Empire	29. – 30. Mai 2020, Libanon, Beirut	Workshop

JUNI

DHI Washington, GHI PRO <i>Institute of European Studies, UC Berkeley, DHI Moskau, DIJ Tokyo</i>	Mobilities, Exclusion, and Migrants' Agency in the Pacific Realm in a Transregional and Diachronic Perspective	1. – 2. Juni 2020, Berkeley, USA	Konferenz
OI Istanbul <i>in Kooperation mit der Freien Universität Berlin, Institut für Byzantinistik und dem griechischen Generalkonsulat Istanbul</i>	The Parthenon and Ottoman Athens	3. Juni 2020, Istanbul, Türkei	Workshop
DIJ Tokyo <i>in Kooperation mit dem Japanisch-Deutschen Zentrum Berlin und dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend</i>	Deutsch-Japanischer Erfahrungsaustausch zum Thema „Herausforderungen der Alterung für Kommunen“	5. Juni 2020, Tokyo, Japan	Workshop
DHI Rom <i>Universität Graz, Österreichisches Historisches Institut in Rom (ÖHI)</i>	Fascist Italy and her Middle Ages: Medievalisms ...	8. – 9. Juni 2020, Rom, Italien	Tagung

DHI Warschau, Außenstelle in Vilnius <i>in Kooperation mit dem Litauischen Historischen Institut</i>	Violence and the Crisis of Governance in East Central Europe	11. – 12. Juni 2020, Vilnius, Litauen	Tagung
DHI Paris <i>École des hautes études en sciences sociales (CHR-GRHEN)</i>	Umweltgeschichte in Frankreich und Deutschland: aktuelle Probleme und Zukunftsperspektiven	16. – 19. Juni 2020, Paris, Frankreich	Sommer- universität
DFK Paris	Die Künste und die neuen Medien	17. – 18. Juni 2020, Paris, Frankreich	Jahrestagung
DHI Rom <i>École française de Rome (EFR)</i>	War and Genocide, Reconstruction and Change: The Global Pontificate of Pius XII, 1939–1958	17. – 19. Juni 2020, Rom, Italien	Tagung
OI Beirut	Philosophy of Language in Islamic Thought	26. – 27. Juni 2020, Libanon, Beirut	Workshop
DHI Paris <i>Centre international de recherche de l'Historial de la Grande, Guerre (Péronne), Technische Universität Berlin, Universität Picardie Jules Verne (Amiens), Universität Clermont-Auvergne</i>	Supplying the War: Production, Transportation, Consumption (1914–1920)	29. Juni – 4. Juli 2020, Péronne, Frankreich	Sommer- universität

SEPTEMBER

DHI London <i>in Zusammenarbeit mit Professor Kiran Klaus Patel (LMU München)</i>	Awkward Partners? The United Kingdom and Europe since 1918	15. – 18. September 2020, London, UK	Sommerschule
DIJ Tokyo	Stiftungskonferenz „Digital Transformations“	23. – 25. September 2020, Tokyo, Japan	Konferenz
OI Beirut	Environmental Activism and Citizenship in Lebanon	18. – 19. September 2020, Beirut, Libanon	Workshop
DHI Moskau <i>National Research University Higher School of Economics</i>	Deutsche Paläographie im digitalen Zeitalter	24. – 26. September 2020, Moskau, Russland	Sommerschule
DHI Moskau <i>Russian Academy of Sciences, Far-Eastern Branch, Ludwig-Maximilians-Universität München, Indiana University, National Research University Higher School of Economics</i>	The Russian Far East: Regional and Transnational Perspectives (19th-21st cent.)	28.-29. September 2020, Wladiwostok, Russland	Konferenz

OKTOBER

DHI Washington, GHI PRO	Peter Gatrell: „Knowing Refugees: Historical Perspectives“ Fourth Annual Bucerius Lecture	12. Oktober 2020, Berkeley, USA	Vortrag
DHI Moskau <i>Harvard University Asia Center, Moscow State Institute of International Relations</i>	Peace and Security in Times of Transition: The Socialist and Post-Socialist States in International Peacekeeping since 1945	29. – 31. Oktober 2020, Moskau, Russland	Konferenz

NOVEMBER

OI Istanbul <i>in Kooperation mit Universität Münster, Institut für Musikwissenschaft</i>	Cataloging, Editing, and Performing Ottoman Music	November 2020, Istanbul, Türkei	Workshop
Geschäftsstelle der MWS <i>Europäische Forschungsinfrastruktur OPERAS</i>	Opening up Social Sciences in Europe: from Promises to Reality	2. – 4. November 2020, Brüssel, Belgien	Annual Conference
DHI Rom <i>Beethovenhaus Bonn</i>	Ludwig van Beethoven im Kontext nationaler Gedächtniskultur	9. – 11. November 2020, Rom, Italien	Tagung
DHI Warschau <i>in Kooperation mit dem Deutschen Polen-Institut Darmstadt, Politechnika Gdańska, dem Kaschubischen Institut Danzig u.a.</i>	Stadtstaaten im imperialen und national- staatlichen Zeitalter. 100 Jahre Freie Stadt Danzig	13. – 15. November 2020, Danzig, Polen	Tagung
DHI Warschau, Außenstelle in Prag <i>Centre for Medieval Studies Prag</i>	Die ungleiche Entwicklung der Regionen im Mittelalter: Das „jüngere Europa“ im trans- und interkontinentalen Netzwerk	26. – 28. November 2020, Prag, Tschechien	Tagung

DEZEMBER

DHI London <i>IBO</i>	Archiving, Recording and Representing Feminism: The Global History of Women's Emancipation in the 20th Century	10. – 11. Dezember 2020, Neu-Delhi, Indien	International Meeting
---------------------------------	--	---	--------------------------

In der nächsten Ausgabe:
DHI London, DHI Paris, DHI Washington,
DIJ Tokyo, OI Istanbul

www.maxweberstiftung.de